



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



38 c 19





*Williamina P. Martin*

**Gedichte**

von

Friedrich von Matthiſſon.



# Gedichte

von

Friedrich von Matthiſſon.



Dreizehnte Auflage.

---

Zürich,

bei Orell, Büssli und Compagnie

1838.

*B. 9. B. 31<sup>b</sup>*

*38 c 19.*





**G e d i c h t e.**



An

**Bonstetten und Salis.**

Seit ich Euch, o Freunde, das erste Mal  
von Angesicht sahe, Dich, mein Bonstet-  
ten, an der Quelle des Wolfsbrunnens bei  
Heidelberg, und Dich, mein Salis,  
unter den Schatten von Montbenon bei  
Lausanne, habt Ihr, in Frühlings- und  
in Wintertagen, wie Geister des Einflangs  
und der Liebe, über meinem Lebensgange ge-  
waltet.

Sich übergebe ich zur Weihe die Auswahl meiner Lieder, deren besserer Theil niemals entstanden wäre, wenn unsere Seelen sich nicht gefunden und erkannt hätten.

Wolkenlos leuchtet uns der Abendhimmel: denn wie wir, vor mehr als dreißig Jahren, fühlten, so fühlen wir noch. Darum ruft eine Stimme der höhern Zukunft prophetisch uns das heilige Bundeswort entgegen: Ewig wie Heute!

**Matthisson.**

## V o r r e d e .

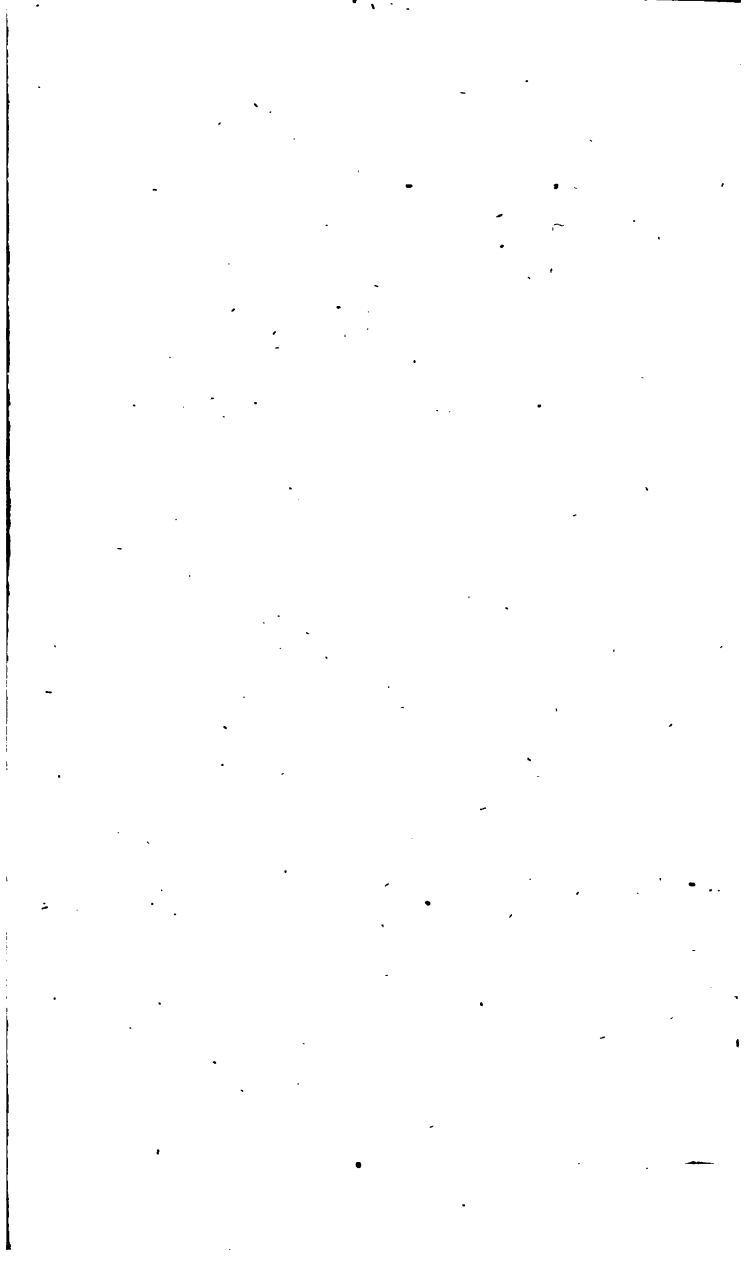
---

Die neue Ausgabe, welche die Verlags- hand- lung von den Gedichten des Verfassers zu veranstalten die Absicht hatte, machte diesem eine letzte strenge Durchsicht derselben zur unerläßlichen Pflicht. Einen so willkommenen Anlaß hat er besonders dazu benützt, von seinen poetischen Versuchen Alles abzuschneiden, was, nach späterer Ueberzeugung, aus der Dunkelheit, welcher es angehörte, besser niemals hervorgetreten wäre.

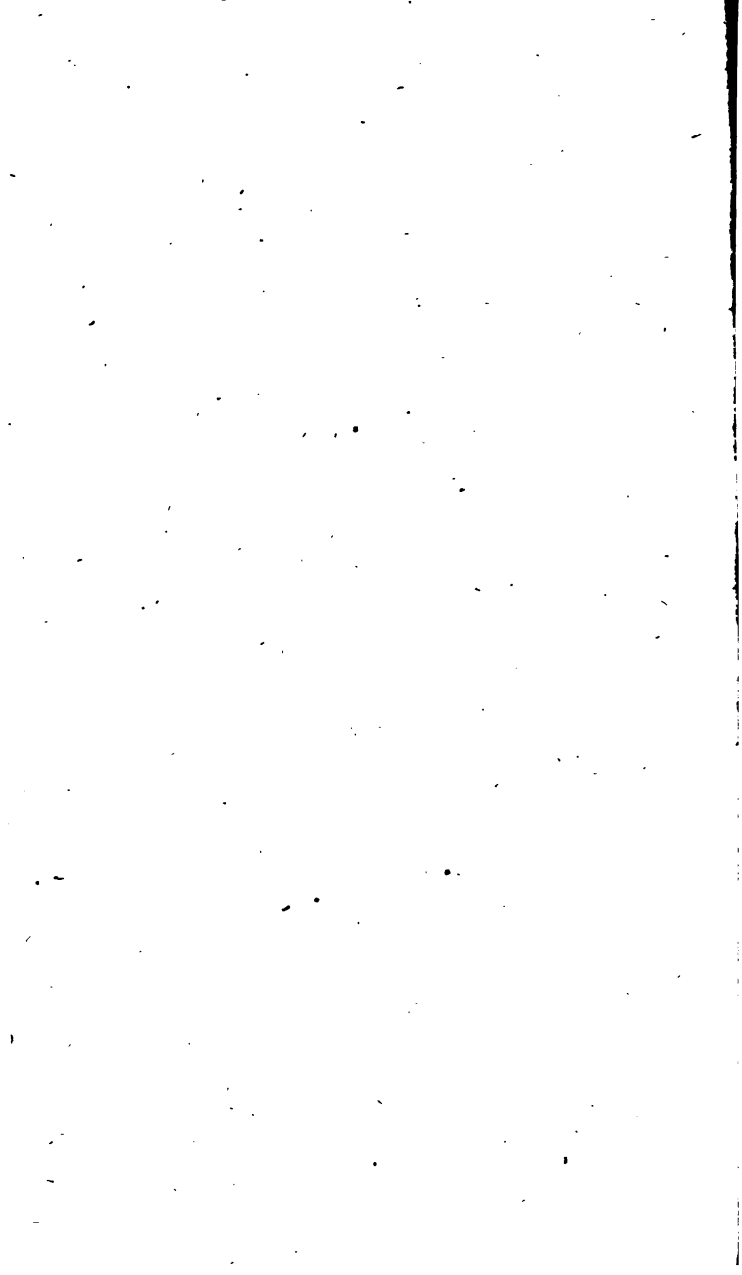
Nur diejenigen Stücke glaubte er daher beibehalten zu müssen, über deren Kunstwerth unparteiische Kennerworte vortheilhaft entschieden hatten, oder auch solche, die durch Melodien trefflicher Meister dem Publikum lieb geworden waren.

Die Beglaubigung, daß auch die frühesten dieser Lieder, nach einem halben Jahrhunderte noch mit Wohlwollen aufgenommen werden, verhelßt ihrem Urheber einen der freundlichsten Scheideblicke seiner, dem Niedergange sich immer tiefer zusehenden Erden-sonne:

Wörlitz, im August 1830.







## Jünglingswonne.

So lang' im deutschen Eichenthale,  
Natur! dein hehrer Schauer webt,  
Und, bei des Mondes Geisterstrahle,  
Der Adler Wobans mich umschwebt;

So lang' in der Erwählten Blicken  
Mir tausend Himmel offen stehn,  
Und, mit vergötterndem Entzücken,  
Wir Arm in Arm durchs Leben gehn;

So lang', in wackerer Brüder Kreise,  
Der Bundeskelch zur Weibe klingt,  
Und jeder, nach der Väter Weise,  
In Tell's und Herrmann's Jubel singt:

Will ich den Gram den Winden geben,  
Selbst Augenblicken Kränze weihn,  
Und noch, wo Todesengel schweben,  
Den Pfad mit Rosen mir bestreun!

---

## Die Betende.

Laura betet! Engelharfen hallen  
 Frieden Gottes in ihr krankes Herz,  
 Und, wie Abels Opferdüfte, wallen  
 Ihre Seufzer himmelwärts.

Wie sie kniet, in Andacht hingegossen,  
 Schön, wie Raphael die Unschuld malt!  
 Vom Verklärungsglanze schon umflossen,  
 Der um Himmelswohner strahlt.

O sie fühlt, im leisen, lindem Wehen,  
 Trost des Hoherhabnen Gegenwart,  
 Sieht im Geiste schon die Palmenhöhen,  
 Wo der Lichtkranz ihrer harret!

So von Andacht, so von Gottvertrauen  
Ihre engelreine Brust geschwellt,  
Betend diese Heilige zu schauen,  
Ist ein Blick in jene Welt!

---

**Badelied.**

**Zum Bade! zum Bade!**  
**Vom Blumengefäde**  
**Hinab in die wallenden Fluthen!**  
**Die Sonne gebietet!**  
**Sie wüthet, sie wüthet**  
**Mit himmeldurchströmenden Gluthen!**

**O Lust! wenn die hellen**  
**Lichtblinkenden Wellen**  
**Den brennenden Busen umspühlen!**  
**Wie säufeln die Winde**  
**So linde, so linde!**  
**Willkommen, ihr Brüder, im Rühlen!**

Bald tauchen wir nieder,  
Bald heben wir wieder  
Uns rudend aus sandichten Tiefen,  
Und kämpfen und ringen,  
Stromüber zu dringen,  
Daß Locken und Wangen uns triefen!

Durchbrauset die Flächen  
Von Flüssen und Bächen,  
Von pappelumschatteten Teichen,  
Bis Flockengewimmel  
Und Stürme, vom Himmel  
Die glänzende Bläue verschuchen!

## An Laura.

Als sie Klopfstocks Auferstehungslied sang.

Herzen , die gen Himmel sich erheben ,  
 Thränen , die dem Auge still entbeben ,  
 Senfzer , die den Lippen leif entfliehn ,  
 Wangen , die mit Andachtsgluth sich malen ,  
 Trunkne Blicke , die Entzückung strahlen ,  
 Danken dir , o Heilverkünderin !

Laura ! Laura ! horchend diesen Tönen ,  
 Müffen Engelseelen sich verschöner ,  
 Heilige den Himmel offen sehn ;  
 Schwermuthsvolle Zweifler sanfter klagen ,  
 Kalte Frevler an die Brust sich schlagen ,  
 Und wie Seraph Abbadona sehn !



Mit den Tönen des Triumphgesanges  
Trank ich Vorgefühl des Ueberganges  
Von der Grabnacht zum Verklärungsglanz!  
Als vernähm' ich Sphärenmelodieen,  
Wähnt' ich dir, o Erde zu entfliehen,  
Sah schon unter mir der Sterne Tanz!

Schon umathmeten mich Himmelslüfte  
In Gefilden, wo auf Todtengrüfte  
Nie der Sehnsucht bittere Zähre fließt!  
Glänzend von der nähern Gotttheit Strahle,  
Walkte durch des ew'gen Lenzes Thale  
Wonneshauernd mein entschwebter Geist!

## Aufforderung zum Gesange.

An Laura.

Wenn der Abend-Strahl und Hügel röthet,  
 Wenn im Zwielicht sich der Hain verschönt,  
 Wenn die Nachtigall im Grünen flötet,  
 Und des Dörschens Glocke tönt;

Wenn mit Golde sich die Wolken säumen,  
 Wenn mit Purpur sich der Westen streift,  
 Und von duftumhauchten Gartenbäumen  
 Leiser Blütenregen träuft;

Wenn, mit hoher Geisterahnung Schauer,  
 Die verschwiegene Nacht vom Himmel sinkt,  
 Und voll Mitempfindung sanfter Trauer  
 Jeder Stern herunterblinkt;

Wenn der Vollmond mit gedämpftem Strahle,  
Durch Zypressen, wo die Sehnsucht weint,  
Auf die frühen mosbedeckten Male  
Himmlicher Geliebten scheint:

Dann erwache, mit dem Feiertone  
Der Begeisterung, dein Saitenspiel,  
Und des edeln Hölty's Bardenkronen  
Schimmre, Laura, dir am Ziel!

## Laura's Quelle.

Quelle! dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchtschänen!  
 Seit am Blumenaltare deiner Ufer,  
 Seit im Tempel deiner Gestrünche, Laura  
 Weinend mit Gott sprach!

Geister des Himmels müssen dich umschweben,  
 Stille Stätte, wo Laura betend hinfank,  
 Wo die Zukunft über der Gruft sich ihren  
 Blicken enthüllte!

Knospend schmiegen sich des Frühlings Kinder  
 Um des weißen Gewandes Saum, die Lüfte  
 Webten Purpurblüthen auf ihres Hauptes  
 Wallenden Schleier.

Ueber ihr Antlitz war die Ruh des Himmels,  
War der Friede der Engel ausgegossen,  
Und verklärend hellte des bessern Lebens  
Hoffnung ihr Auge.

Siehe! da wallte Gott, im sanften Säuseln,  
Durch die Stille des Hains; Erhörungs-  
wonne floss, wie Thau in schwachtende Rosenkelche,  
Ihr in die Seele.

Quelle! dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchts-  
thränen! Jede Blume, worauf die Holde kniete,  
Will ich sorgsam pflücken, und ihres Grabmals  
Urne bekränzen!

## An ein Dorf.

How happy he who crowns, in shades like these  
A youth of labour with an age of ease!

GOLDSMITH.

Flora krönt mit heit'rer Blumenfülle  
Deine Rasenhügel,  
Ceres überströmt mit goldnem Segen  
Dein Gefild', o Dörfchen!

Schwesterlich, in deiner Bäume Svielicht,  
Wandeln, traut umschlungen,  
Wie durch Segners Hirtenparadiese,  
Seelenruh' und Unschuld.

Sittsamkeit blieb deiner Töchter Erbe;  
 Ihrer Wangen Blüthe  
 Praugt in keuschem Jugendroth, wie Suidos  
 Himmlische Madonnen.

Wacker sind und kraftvoll deine Söhne;  
 Mit wie mancher Wildniß,  
 Wo die Distel herrschte, rang um Aehren  
 Schon ihr Arm von Eisen!

O daß einst, o Dorf, in deinen Schatten,  
 Bis zur letzten Woge,  
 Mir der Strom des Lebens, rein wie jener  
 Wiesensborn, entwallte!

Dort, wo Pappeln Dämmerung streun und Kühle,  
 Wo des Thals Gesträuche  
 In des Mühlenbachs krystallner Klarheit  
 Ihre Ecken spiegeln:

Winkte meine weinumranke Hütte,  
 Grünte meine Laube,  
 Blühten meines Blumengartens Beete,  
 Reiften meine Saaten!

Jenes Buchenhaines Frühgefänge  
Wecken mich am Morgen;  
Dieses Apfelbaumes Nachtigallen  
Lönten mich in Schummer!

Stern der Hoffnung! doch du bist umbüßert;  
Ach! das Wonnelächeln  
Meiner Grazie, der holden Freude,  
Starb an Lauras Grabe!



## Der Abend.

Purpur malt die Fannenbügel  
 Nach der Sonne Scheideblick,  
 Lieblich strahlt des Baches Spiegel  
 Hesper's Fackelglanz zurück.

Wie in Todtenhallen düster  
 Wirds im Pappelweidenhain,  
 Unter leisem Blättgeflüster  
 Schlummern alle Vögel ein.

Nur dein Abendlied, o Grille!  
 Tönt noch, aus bethautem Grün,  
 Durch der Dämmerung Zauberhülle  
 Süße Trauermelodien.

Löst du einst im Abendhauche,  
Grüßchen, auf mein frühes Grab,  
Aus der Freundschaft Rosenstrauche,  
Deinen Klaggesang herab:

Wird mein Geist noch stets dir lauschen,  
Horchend, wie er jetzt dir lauscht,  
Durch des Hügel's Blumen rauschen,  
Wie dieß Sommerlüftchen rauscht!

---

## L i e b e.

Sag' an, o Lied, was an den Staub  
 Den Erdenpilger kettet,  
 Daß er auf dürres Winterlaub  
 Sich wie auf Rosen bettet?  
 Das bist du, süße Liebe du!  
 Du wehst ihm Frühlingshoffnung zu,  
 Wenn Laub und Blumen sterben!

Wenn ihn Verzweiflung wild umfängt,  
 Mit hundert Riesenarmen,  
 Gewaltig ihn zum Abgrund drängt,  
 Wer wird sich sein erbarmen?  
 Du, Liebe, du erbarmst dich sein;  
 Führt ihn, durch goldnen Morgenschein,  
 Sanft unter deine Myrten!

Wenn er am Sterbelager kniet,  
Wo Herz, von seinem Herzen,  
Der Jugend Liebling ihm verblüht,  
Wer sänftigt seine Schmerzen?  
Du, Liebe, du erscheinst voll Guld!  
Durch Thränen lächelt die Geduld,  
Und schmiegt sich an den Kummer.

O Liebe! wenn die Hand des Herrn  
Der Welten Bau zertrümmert,  
Kein Sonnenball, kein Mond, kein Stern  
Am Firmament mehr schimmert:  
Dann wandelst du der Erde Leid,  
Gefährtin der Unsterblichkeit,  
In Siegesgesang am Throne!

---

## Heiliges Lied.

Dich preist, Allmächtiger der Sterne Jubel-  
Klang!

Dich preist, Allgütiger, der Seraphim Gesang!  
Die ganze Schöpfung schwebt in ewigen Harmonieen,  
So weit sich Welten drehn und Sonnenheere glühen.

Dein Tempel, die Natur, wie deiner Herr-  
lichkeit,  
Wie deiner Milde voll! Des Lenzes Blumenkleid,  
Des Sommers Aehrenmeer, des Herbstes Trauben-  
hügel,  
Des Winters Silberhöhn, sind deiner Allmacht  
Spiegel!

Was bin ich, Herr, vor dir? Seit gestern athm'  
ich kaum!

Es trennt vom Todtenkreuz mich nur ein Spannen-  
raum!

Wohl dennoch mir! Wer sanft entschläft in Vaters-  
armen,

Darf dem Erweckungswort vertraun! Es heißt: Er-  
barmen!

---

## An den Lebensnachen.

Wenn schleierlos Aurora der Fluth entsteigt,  
 Im Blüthenschmuck des Lenzes die Schöpfung lacht,  
 Wenn kühle Morgenlüfte säufeln,  
 Und mit den Vöckeln der Haine spielen:

Dann, Lebensnachen, gleite, gebaltnern Laufs,  
 Wie Schwäne sanft auf spiegelnder Woge fort,  
 Daß ich der Ufer Blumen viele,  
 Mir um die Schläfe zu küssen, breche!

Wenn aber Zeus im Donnergewölke zürnt,  
 Poseidon stolze Flotten wie dürres Laub  
 Verstreut, der Erde Säulen zittern,  
 Finsterniß über den Wassern brühet:

Dann eil', o Rachen, schnell wie der goldne Pfeil  
Von Sminthens Bogen, daß bei der Nchtigall  
Und Hirtin Melodein ich früher  
Donner und Nacht und Orkan vergesse!



## Naturgenuß.

Im Abendshimmer wallt der Quell  
 Durch Wiesenblumen purpurbell,  
 Der Pappelweide wechselnd Grün  
 Weht ruhelispelnd drüber hin.

Im Lenzhauch weht der Geist des Herrn!  
 Sieh! Auferstehung nah' und fern;  
 Sieh! Jugendfülle, Schönheitsmeer,  
 Und Wonnetraumel ringsumher!

Ja, Land sind Pracht und Gold und Ruhm,  
 Natur, in deinem Heiligthum!  
 Des Himmels Ahnung den umweht,  
 Der deinen Liebeston versteht!

---

## Grablied.

Auch des Edeln schlummernde Gebeine  
 Hüßt das Dunkel der Vergessenheit;  
 Moos bedeckt die Schrift am Leichensteine,  
 Und sein Name stirbt im Lauf der Zeit.

Wann erwacht die neue Morgenröthe?  
 O wann keimt des ewgen Frühlings Saub?  
 Niedrig ist der Todten Schlummerstätte,  
 Eng und düster ihr Gemach von Staub.

Noch umkränzen Rosen meine Foden,  
 Liebe lächelt alles um mich her!  
 Nach dem letzten Hall der Sterbeglocken  
 Denkt kein Mensch des guten Jünglings mehr.

## Die Sterbende.

Heil! dies ist die letzte Säure,  
 Die der Müden Aug' entfällt!  
 Schon entschattet sich die Sphäre  
 Ihrer heimatlichen Welt.  
 Leicht, wie Frühlingsnebel schwinden,  
 Ist des Lebens Traum entflohn,  
 Paradiesed Blumen winden  
 Seraphim zum Kranze schon!

Da! mit deinem Staubgewimmel  
 Fliegst, o Erde, du dahin!  
 Näher glänzt der offene Himmel  
 Der befreiten Dulderin.  
 Neuer Tag ist aufgegangen!  
 Herrlich strahlt sein Morgenlicht!  
 O des Landes, wo der bangen  
 Trennung Weh kein Herz mehr bricht!

Horch, im heiligen Hain der Palmen,  
Wo der Strom des Lebens fließt,  
Tönt es in der Engel Psalmen:  
Schwesterseele sei begrüßt!  
Die empor mit Adlerschnelle  
Zu des Lichtes Urquell stieg;  
Lob! wo ist dein Stachel? Hölle!  
Stolze Hölle! wo dein Sieg?

---

## An die Stille.

Wenn aus leichter Silberhülle  
Luna niederschaut,  
Sehn' ich mich nach dir, o Stille,  
Wie der Jüngling nach der Braut!

Ach! mit wehmuthsboller Rührung,  
Freundin, denk' ich dein,  
Hier, wo Leichtsinn und Verführung  
Gifftbehaunte Rosen streun!

Wo, der Thorheit Stirn zu kränzen,  
Tausend Blumen blühen,  
Und vor wilden Taumeltänzen  
Grazien und Unschuld stiehn!

O beglückt, wer, in des Haines  
Trauter Dunkelheit,  
Sich mit reinem Sinn zu deines  
Opferherdes Priester weicht!

Stille! Du verklärst der frühen  
Zukunft Nebelgraun;  
Ehrst uns glauben, hoffen, lieben,  
Und belohnst mit Selbstvertraun!

---

## Frühlingsbilder.

Mit grausem Getümmel  
Verschwunden vom Himmel  
Sind Wolken voll Nacht:  
Den Seen und den Flüssen  
In strömenden Süßen  
Zum Opfer gebracht!

O Jubel! o Wonne!  
Nun lehren der Sonne  
Verherrlichtem Blick  
Erwachen und Leben,  
Verjüngen und Streben  
Und Liebe zurück!

Nun keimen und sprossen,  
 Von Glanz übergossen,  
 Die Blätter hervor;  
 Nun rauschen der Quellen  
 Entwinterte Wellen  
 Durch wankendes Rohr.

O seht nur, wie Flore  
 Dem summanden Chöre  
 Der Bienen schon winkt!  
 O seht nur, aus welchen  
 Berausenden Kelchen  
 Der Schmetterling trinkt!

Die Freude flog wieder  
 Auf buntem Gefieder  
 Den Sterblichen zu;  
 Ihr himmlisches Walten  
 Bertwischte die Falten  
 Der Stirnen im Nu!

Vom einsamen Rädchen  
 Entführt sie die Mädchen  
 Des Dorfes zum Hain,



Und wirbelt in grünen  
Gebüſchen mit ihnen  
Den ländlichen Reihn !

Begeistert den Becher ,  
Beim funkelnden Becher ,  
    In Liedern und Scherz ;  
Haucht Liebe den Blöden ,  
Haucht Liebe den Spröden  
    Allmächtig ins Herz ;

Da taumeln die Stunden ,  
Mit Rosen umwunden ,  
    Bacchantisch vorbei !  
Und Jubel ertönen :  
Es leben die Schönen !  
    Es lebe der Mai !

---

## Geist der Liebe.

Der Abend schleiert Flur und Hain  
 In traulichholde Dämmerung ein;  
 Hell kimmt, wo goldne Wölkchen ziehn,  
 Der Stern der Liebeskönigin.

Die Wogenfluth haltt Schlummerklang,  
 Die Bäume lispeln Abendsang;  
 Der Wiese Gras umgaukelt lind  
 Mit Sylphentuß der Frühlingwind.

Der Geist der Liebe wirkt und webt  
 Wo nur ein Puls der Schöpfung bebt;  
 Im Strom, wo Wog' in Woge fließt,  
 Im Hain, wo Blatt an Blatt sich schließt.

O Geist der Liebe! führe du  
Dem Jüngling die Erkorne zu!  
Ein süßer Blick der Trauten heilt  
Mit Himmelsglanz die Erdenwelt!

---

## Der Grabstein.

Demooster Stein, im heiligen Gefilde  
 Der Lobten Gottes, sei mir froh begrüßt!  
 O du, auf den des Abendhimmels Milde  
 So freundlich sich ergießt!

Seit Jahren schweigen dir die Klagetöne  
 Der Freunde schon; auch ihr Gebein ist Staub;  
 Dir streut kein Mädchen mehr mit frommer Thräne,  
 Des Lenzes Erstlingslaub!

Wer nennt mir deinen Schlummer? Halbverwittert  
 Blic dir des düstern Schädels Pierde nur;  
 Die Schrift erlosch, und Wintergrün umzittert  
 Des Namens dunkle Spur!

Dir eil' ich zu, des Weltgeräusches müde,  
Wenn durchs Gebüsch die Abendröthe lebt,  
Altar der Hoffnung! wo Jehovas Friede  
Auf Seraphsflügeln schwebt!

---

## Beruhigung.

**W**o durch dunkle Buchengänge  
 Blasser Vollmondschimmer blickt,  
 Wo um schroffe Felsenhänge  
 Sich die Epheuraute strickt;  
 Wo aus halbverfallnem Thurne,  
 Ein verlaßnes Däumchen ragt,  
 Und, emporgeschreckt vom Stürme,  
 Schauerboll die Eule klagt;

Wo um sterbende Gesträuche  
 Sich der graue Nebel dehnt,  
 Wo im trüben Erlenteiche  
 Dürres Rohr im Winde tönt;  
 Wo, in wildverwachsenen Gründen,  
 Dumpf der Bergstrom wiederhallt,  
 Und, ein Spiel den Abendwinden,  
 Welkes Laub auf Gräber wallt;

Wo, im bleichen Sternenscheine,  
Um den früh verlornen Freund  
Einsam im Sympressenhaine  
Hoffnungslose Sehnsucht weint:  
Da, da wandelst, von den Spielen  
Angestaunter Ehorheit fern,  
Unter ahnenden Gefühlen,  
• Schwermuth, dein Vertrauter gern!

Da erfüllt ein stilles Sehnen  
Nach des Grabes Ruh sein Herz!  
Da ergießt in milden Thränen  
Sich der Seele banger Schmerz!  
Und sein Blick durchschaut die frühe  
Zukunft ruhig bis ans Grab,  
Und es ruft: Gott ist die Liebe!  
Jeder Stern auf ihn herab.

---

## Der Frühlingsabend.

Beglänzt vom rothen Schein des Himmels beb't  
 Am zarten Palm der Thau;  
 Der Frühlingslandschaft zitternd Bildniß schwebt,  
 Hell in des Stromes Blau.

Schön ist der Felsenquell, der Blütenbaum,  
 Der Hain mit Gold bemalt;  
 Schön ist der Stern des Abends, der am Saum  
 Der Purpurwolke strahlt.

Schön ist der Wiese Grün, des Thals Gesträuch,  
 Des Hügel's Blumenkleid;  
 Der Erlenbach, der schilfumkränzte Teich,  
 Mit Blüten überschneit!



O wie umschlingt und hält der Wesen Heer  
Der ewigen Liebe Band!  
Den Lichtwurm und der Sonne Feuermeer  
Schuf Eine Vaterhand.

Du winkst, Allmächtiger, wenn hier dem Baum  
Ein Blütenblatt entweht!  
Du winkst, wenn dort, im ungemessnen Raum,  
Ein Sonnenball vergeht!

---

## Die Vollendung.

Wenn ich einst das Ziel errungen habe,  
 In den Lichtgefilden jener Welt,  
 Heil! der Thräne dann an meinem Grabe,  
 Die auf hingestrente Rosen fällt.

Schufsuchtsvoll, mit hoher Ahnungswonne,  
 Ruhig, wie der mondbeglänzte Hain,  
 Lächelnd wie beim Niedergang die Sonne,  
 Harr' ich, göttliche Vollendung, dein!

Eil', o eile mich empor zu flügel'n,  
 Wo sich unter mir die Welten dreh'n,  
 Wo im Lebensquell sich Palmen spiegeln,  
 Wo die Liebenden sich wiederseh'n!

Sklabenketten sind der Erde Leiden;  
Dessers, ach! zerreißt sie nur der Tod!  
Blumenkränzen gleichen ihre Freuden,  
Die ein Westhand zu entblättern droht!

---

## An die Liebe.

Wenn deine Göttermacht, o Liebe,  
Aus der Verbannung Nebelthal  
Zur Sternenwelt uns nicht erhübe,  
Wer trüge dann des Lebens Qual?

Ins Reich der Unermesslichkeiten,  
Bis wo die letzte Sphäre klingt,  
Folgst du dem Fluge des Geweihten,  
Wenn er dem Staube sich entschwingt!

Und stürzt, umwogt von Feuerfluthen,  
Der Erdball selbst ins Grab der Zeit,  
Entschwebst, ein Phönix, du den Cluthen;  
Dein Nam' ist Unbergänglichkeit!

---

## Himmelsglau b e.

Es mag der Trennung Arm, im Wohlgefühle der  
Freuden

Erhabener Sympathie, den Freund vom Freunde scheiden,  
Der sanft und fest und treu am Rande der Gefahr,  
Wie auf der Bahn des Glücks, ihm Alles, Alles war:  
Wo Himmelsglau b e war, Verlassner! da erhebt  
Der Zukunft Mitternacht ein Stern der höhern Welt,  
Und aus der Ferne winkt voll Glanz  
Die Hoffnung mit dem Siegeskranz!

Es mag, wenn ringsumher die Rosen sich entfärben,  
Des Jünglings Scherze fliehn, des Mannes Freuden  
sterben,  
Der letzte Banberklang der Liebe selbst verwehn,  
Und jedes goldne Bild der Täuschung untergehn:

Wo Himmelsglaube wohnt, heut ihren Labetrunk  
Dem Allbergesnen mild noch die Erinnerung,  
Wenn ihm des Todes Odem, kalt  
Und schwer, die Wange schon umwallt.

Kein Stundenschlag ertönt, kein Tropfen Zeit ent-  
fluthet,

Daß nicht ein edles Herz um edle Herzen blutet;  
Kein Abendstern erscheint, kein Morgenroth erglänzt,  
Daß fromme Liebe nicht ein frühes Grab umkränzt;  
Wo Himmelsglaube wohnt, schwingt über Gruft und  
Zeit

Und Trennung, im Gefühl der Unbergänglichkeit,  
Sich zu verwandter Engel Chor  
Des Ueberwinders Geist empor!

---

**M i t g e f ü h l.**

Im Irrgang dieses Lebens  
Ist oft so bang und schwül!  
Und mancher steht vergebens  
Um Trost und Mitgefühl.

Du hast umsonst so sehnlich  
Zum Himmel nicht gefleht;  
Du fandst, dem deinen ähnlich,  
Ein Herz, das dich versteht.

Der Leiden Ueberfülle  
Besenkt' in dieses Herz,  
Und weih der Abendstille  
Nicht mehr den stummen Schmerz!

Blick auf, o Hoffnungslose!  
Hoch in der Zukunft Hain  
Entkospet Ros' an Rose,  
Den Weg dir zu bestreun!

Den Weg, wo Morgenschauer  
Durch alle Pulse dringt,  
Und los von jeder Trauer  
Dein edler Geist sich ringt!

---



## S e h n s u c h t.

Ueber des Frühlings Blüten funkelt Hesper,  
 Leiser wandelt des Abends linder Obem  
 Durch des Hügels Blumen und durch der Haine  
 Dämmernde Wipfel!

Leuchtend vom Nachschein falber Westgewölke  
 Ruht im Thale des Sees krystallner Spiegel;  
 Traulich kränzen flüsternde Silberpappeln  
 Seine Gestade.

Heilige Sehnsucht nach des Tags Erwachen,  
 Dem kein sterbender Abendglanz wird folgen,  
 Erübt den Blick mir unter des jungen Frühlings  
 Duffenden Blüten!

---

## Himmelsahnung.

**D** Himmelsahnung! die du dem Vergessnen  
Durchkämpfter Erdentage Schmerzen weißt,  
Empor von der Geliebten Grabappressen  
Hebst auf der Sehnsucht Flügeln du den Geist  
Zum Wahrheitslicht', am Sonnenthrone dessen,  
Der Schöpfungsbauch um Gräfte wandeln heißt.  
Daß der Beredsung Reich, in goldner Peitze,  
Sich unermesslich seinem Blick' erweitre!

## Der Eutinersee.

an Bos.

Herrlich, o See, sind deine Silberfluthen,  
 Sanft vom Scheine des Frühroths übergossen,  
 Oder mild, in Nächten des Majs, vom stillen  
 Monde beleuchtet!

Lüfte des Lenzes bebten durch die Wipfel!  
 Vögel fangen im Grünen! Wolkenbilder  
 Schwebten, hell vom westlichen Strahl, in deiner  
 Wallenden Klarheit!

Strömen, o Bos, dem Gotte der Gewährung  
 Soll die opfernde Schale! Heil! den Freuden,  
 Die durch dich im Thale des Sees, in diesem  
 Irdischen Himmel,

Unter den Linden, die den grünumschiffen  
Agneswerder beschatten, in der Laube  
Heimlichtrautem Dunkel und in des Gartens  
Kühle mich kränzten!

---

## An den Abendstern.

Wie ruhig blinkt, aus wolkenloser Ferne,  
Dein schönes Licht, du freundlichster der Sterne!  
    Wie lieblich walt im See dein zitternd Bild!  
Wie oft hast du, wenn ich vom West umfächelt  
Auf Blumen lag, mir Seelenruh gelächelt,  
    Der Sehnsucht bittern Harm wie oft gestillt!

Du blicktest auf den Bundeskreis der Brüder  
Durch dieser Eiche sprießend Laubdach nieder;  
    Die meisten sind verstreut, und wandeln fern!  
Du schimmertest, beim schmerzlichen Umfängen  
Der Trennung, auf den Säbrenthau der Wangen  
    Des Wiederfindens Hoffnung, schöner Stern!

---

## Trost an Elisa.

Lehnst du deine bleichgehärmte Wange  
 Immer noch an diesen Aschentrug?  
 Weinend um den Todten, den schon lange  
 In der Seraphim Triumphgefange  
 Der Vollendung Flügel trug?

Siehst du Gottes Sternenschrift dort flimmern,  
 Die der bangen Schwermuth Trost verheißt?  
 Heller wird der Glaube nun dir schimmern,  
 Daß hoch über seiner Hülle Trümmern  
 Walle des Geliebten Geißt.

Wohl, o wohl dem liebenden Gefährten  
 Deiner Sehnsucht, er ist ewig dein!  
 Wiedersehn, im Lande der Verkärten,  
 Wirkst du, Dulderin, den Langensbehrten,  
 Und wie er unsterblich sein!

---

## Die Wasserfahrt.

Wiegend gleitet der Kahn über der leisen Fluth  
 Sanft erröthendes-Blau, schwebt im Najadentanz  
 Winzerhütten vorüber,  
 Und vergoldeten Erlenreihn!

Freude lächelt des Tags herrlicher Niedergang;  
 Freude girret im Forst, flötet im Blütenstrauch;  
 Freude jauchzen die Hügel;  
 Freude jubelt im Wiederhall!

Flügle rascher den Kahn, nervichter Jünglingsarm!  
 Sehr! von Lauben umgrünt, unter der Linde Schirm  
 Winkt, mit wehendem Kranze,  
 Schon das ländliche Sorgenfrei!

Herrsch' als Königin da, freundliche Gegenwart!  
Dir ertön' unser Lied, ström' unser Opfertrauf!  
Halt' uns liebend umschlungen,  
Bis Anrore den Zauber löst!

---



## R o m a n z e.

Ein Fräulein klagt' im finstern Thurm,  
 Am Seegestad' erbaut;  
 Es rauscht' und heulte Wag' und Sturm  
 In ihres Jammers Laut.

Rosalie von Mortimer  
 Dieß manchem Troubadour,  
 Und einem ganzen Ritterheer  
 Die Krone der Natur.

Doch ehe noch ihr Herz die Macht,  
 Der süßen Minn' empfand,  
 Erlag der Vater in der Schlacht  
 Am Sarazenenstrand.

Ihr Ohm, ein Ritter Manfry, ward  
 Zum Schirmvogt ihr bestellt;  
 Dem lacht' ins Herz, wie Felsen hart,  
 Des Fräuleins Gut und Geld.

Bald überall im Laube ging  
 Die Trauerkund' umher:  
 „Des Todes kalte Nacht umfing'  
 Die Rose Mortimer.“

Ein schwarzes Todtenfähnlein wallt  
 Hoch auf des Fräuleins Burg;  
 Die dumpfe Leichenglocke schallt  
 Drei Tag' und Nächt' hindurch.

Auf ewig hin, auf ewig todt,  
 O Rose Mortimer!  
 Nun mildest du der Witwe Noth,  
 Der Waise Schmerz nicht mehr!

So klagt' einmüthig Alt und Jung,  
 Den Blick von Thränen schwer,  
 Vom Frühroth bis zur Dämmerung,  
 Die Rose Mortimer.

Der Ohm in einen Thurm ste barg,  
 Erfüllt mit Moderduft!  
 Drauf senkte man den leeren Sarg  
 Wol in der Väter Gruft.

Das Fräulein horchte, still und bang,  
 Der Priester Litaneyn;  
 Trüb' in des Kerkers Sitter drang  
 Der Fackeln rother Schein.

Sie ahnte schauernd ihr Geschick;  
 Ihr ward so dumpf und schwer;  
 In Todesnacht erstarb ihr Blick,  
 Sie sank und war nicht mehr.

Des Thurms Ruinen an der See  
 Sind heute noch zu schaun;  
 Den Wandrer fast in ihrer Näh'  
 Ein wunderfames Graun.

Auch mancher Hirt verkündet euch,  
 Daß er, bei Nacht, allda  
 Oft, einer Silberwolke gleich,  
 Das Fräulein schweben sah.

---

## L e b e n s l i e d.

Kommen und Scheiden,  
 Suchen und Meiden,  
 Fürchten und Sehnen,  
 Zweifeln und Wähnen,

Armuth und Fülle, Verödung und Pracht,  
 Wechsell auf Erden, wie Dämmerung und Nacht!

Fruchtlos Hienieden,  
 Ringst du nach Frieden!  
 Täuschende Schimmer  
 Winken dir immer;

Doch wie die Furchen des gleitenden Rahns,  
 Schwinden die Zaubergebilde des Wahns!

Auf zu der Sterne  
 Leuchtender Ferne  
 Blicke vom Staube  
 Muthig der Glaube:

Dort nur verknüpft ein unsterbliches Band  
 Wahrheit und Frieden, Verejn und Bestand!

Günstige Fluthen  
 Tragen die Guten,  
 Fördern die Braven  
 Sicher zum Hafen,  
 Und, ein harmonisch verklingendes Lied,  
 Schließt sich das Leben dem edlen Gemüth!

Männlich zu leiden,  
 Kraftvoll zu meiden,  
 Kühn zu verachten,  
 Bleib' unser Trachten,  
 Bleib' unser Kämpfen! in eherner Brust  
 Uns des unsträflichen Willens bewußt!

---

## E l e g i e.

In den Ruinen eines alten Bergschloßes geschrieben.

Schweigend in der Abenddämmerung Schleier,  
 Ruht die Flur, das Lied der Haine stirbt;  
 Nur daß hier, im alternden Gemäuer,  
 Melancholisch noch ein Heimchen zirpt;  
 Stille sinkt aus unbewölkten Lüften,  
 Langsam ziehn die Herden von den Triften,  
 Und der müde Landmann eilt der Ruh',  
 Seiner väterlichen Hütte, zu.

Hier auf diesen waldbumkränzten Höhen,  
 Unter Trümmern der Vergangenheit,  
 Wo der Borwelt Schauer mich umwehen,  
 Sei dies Lied, o Wehmuth, dir geweiht!

Trauernd denk' ich, was, vor grauen Jahren,  
Diese morschen Ueberreste waren:

Ein bethürmtes Schloß voll Majestät,  
Auf des Berges Felsenkorn erhöht!

Dort, wo um des Pfeilers dunkle Trümmer  
Traurig flüsternd sich der Epheu schlingt,  
Und der Abendröthe trüber Schimmer  
Durch den öden Raum der Fenster blinkt,  
Segneten vielleicht des Vaters Thränen  
Einst den edelsten von Deutschlands Söhnen,  
Dessen Herz der Ehrbegierde voll,  
Heiß dem nahen Kampf entgegen schwoll.

Reich in Frieden, sprach der greise Krieger,  
Ihn umgürtend mit dem Heldenschwert;  
Kehre nimmer, oder fehr' als Sieger!  
Sei des Namens deiner Väter werth!  
Und des edlen Jünglings Auge sprühte  
Todesflammen; seine Wange glühte  
Gleich dem aufgeblühten Rosenhain  
In der Morgenröthe Purpurschein.

Eine Donnerwolke, flog der Ritter

Dann, wie Richard Löwenberg, zur Schlacht,  
Gleich dem Lannenwald im Ungewitter

Beugte sich vor ihm des Feindes Macht!

Mild, wie Bäche die durch Blumen wallen,

Keht er zu des Felsenschlosses Hallen,

Zu des Vaters Freudenthränenblick,

In des keuschen Mädchens Arm zurück.

Ah! mit banger Sehnsucht blickt die Bosde

Oft vom Hügel nach des Thales Pfad;

Schild' und Panzer glühn im Abendgolde,

Roffe fliegen, der Geliebte naht!

Ihm die treue Rechte sprachlos reichend

Steht sie da, erröthend und erbleichend;

Aber was ihr sanftes Auge spricht,

Sängen selbst Petrarch und Sappho nicht!

Fröhlich hallte der Pokale Lärmen;

Dort wo wildverschlungne Ranken sich

Ueber Uhnenster schwarz verbreiten,

Bis der Sterne Silberglanz erblich:



Die Geschichten schwererkämpfter Siege,  
 Grauser Abenteuer im heiligen Kriege,  
 Wecken in der rauhen Helden Brust  
 Die Erinnerung schauerlicher Lust.

O der Wandlung! Graun und Nacht umbüßern  
 Nun den Schauplatz jener Herrlichkeit,  
 Schwermuthsvolle Abendwinde flüßern,  
 Wo die Starken sich des Mahls gekreut,  
 Disteln wanken einsam auf der Stätte,  
 Wo um Schild und Speer der Knabe steht,  
 Wenn der Kriegsdrommete Ruf erklang,  
 Und auf Kampfroß sich der Vater schwang.

Afche sind der Mächtigen Gebeine  
 Tief im dunkeln Erdschooße nun!  
 kaum daß halbversunkne Leichensteine  
 Noch die Stätte zeigen, wo sie ruhn.  
 Viele wurden längst ein Spiel der Lüfte,  
 Ihr Gedächtniß sank wie ihre Gräfte;  
 Vor dem Thatenglanz der Heldenzeit  
 Schwebt die Wolke der Vergessenheit.

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten,  
 So entfleucht das Traumbild eitler Macht!  
 So versinkt im schnellen Lauf der Zeiten,  
 Was die Erde trägt, in öde Nacht!  
 Lorbern, die des Siegers Stirn umkränzen,  
 Thaten, die in Erz und Marmor glänzen,  
 Urnen, der Erinnerung geweiht,  
 Und Gesänge der Unsterblichkeit!

Alles, was mit Sehnsucht und Entzücken  
 Hier am Staub' ein edles Herz erfüllt,  
 Schwindet gleich des Herbstes Sonnenblicken,  
 Wenn ein Sturm den Horizont umhüllt.  
 Die am Abend freudig sich umfassen,  
 Sieht die Morgenröthe schon erblaffen;  
 Selbst der Freundschaft und der Liebe Glück  
 Läßt auf Erden keine Spur zurück.

Süße Liebe! Deine Rosenauen  
 Grenzen an bedornete Wüstenein,  
 Und ein plötzliches Gewittergrauen  
 Düstert oft der Freundschaft Aetherschein.

Hohheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel!  
Eines Weltgebieters stolze Scheitel  
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab  
Deckt mit einer Dunkelheit das Grab!

---

## Die Elfenkönigin.

Was unterm Monde gleicht  
 Uns Elfen sink und leicht?  
 Wir spiegeln uns im Thau  
 Der sternenhellen Au,  
 Wir tanzen auf des Baches Moos,  
 Wir wiegen uns am Frühlingspross,  
 Und ruhn in weicher Blumen Schooß.

Ihr Elfen, auf den Höhn,  
 Ihr Elfen, an den Seen,  
 Zum thaubepferkten Grün  
 Folgt eurer Königin!

Im silbergrauen Spinnwebkranz  
 Umflimmert von des Stübionrums Glanz,  
 Herbei! Herbei! zum Mondscheintanz!

Ein Schleier, weiß und fein,  
 Gedleht im Sternenschein,  
 Auf kühler Todtengruft,  
 Umwall' euch leicht wie Duff!  
 Durch Moos und Schilf, durch Korn und Hain,  
 Bergauf, thalab, wasdau, seldein,  
 Herbei! Herbei! zum Ringelreihn!

Uns wölbt der Kessel Dach  
 Ein sichres Lanzgemach;  
 Ein weißer Nebelflor  
 Umschleiert unser Chor,  
 Wir kreisen schnell, wir schweben leicht!  
 Ein finstres Onomenbeer entsteigt  
 Dem Erdenchooß nud harft und geigt.

Herbei! Herbei! zum Tanz  
 Im grauen Spinnwebkranz!  
 Schnell rollt der Elfen Kreis  
 Im zirkelstunden Gleis!  
 Wo ist ein Fuß, der nimmer glitt?  
 Wir Elfen fliehn mit Bephyrschritt,  
 Kein Gräschen beuget unser Tritt!

## F e e n r e i g e n .

Die silbernen Glöckchen  
 Der Blume des Mais  
 Sie läuten zum Reihn.  
 Herbei in den Kreis,  
 Ihr Schwärmen den Fein!  
 Auf! purpurne Glöckchen  
 Und weiße zu streun!  
 Wo Mondschein die duftige  
 Primel umbebt,  
 Da werde der lustige  
 Reigen gewebt.

O Lust, sonder gleichen,  
 Samt Ringe verschränkt,  
 Bis Sana den Döhn  
 Die Drachen entlenkt,

Sich nach dem Getön  
 Von Ariels weichen  
 Afforden zu drehn!  
 Sei manches entzückender!  
 Freundlich und mild  
 Hat uns ein beglückender  
 Wahn es verhüllt.

Die Menschen, gleich Blättern,  
 Verschwinden sie früh;  
 In angstvoller Hast  
 Erbau sie mit Müß  
 Den Wollenpalast;  
 Im Räumchen von Bretern  
 Da finden sie Raß.  
 Wir lachen des grämlichen  
 Kunzeln der Zeit,  
 Und bleiben die Räumchen  
 Morgen wie heut!

Wie herrschen in Reichen,  
 Wo nimmer dein Dorn,  
 O Jugend, verfiagt,  
 Die Hof ohne Dorn

Am Pfade sich wiegt,  
Und ewig kein Zeichen  
Im Sternenbuch trägt.  
Wo Mondschein die duftige  
Primel umbebt,  
Da werde der lustige  
Reigen gewebt.

---



## An den Tod.

Wonne mir, o Tod! Als Furchtgerippe  
Schauf' ich selbst im Kindheitsstraum dich nie,  
Und in Palmen barg sich mir die Sippe,  
Welche finst'rer Pöbelwahn dir lieb!

Immer hat mit hohen Göttermienen  
Herrlich von der Hoffnung Licht umstrahlt,  
Wie dem Sokrates du einst erschienen,  
Mir die Phantasie dein Bild gemalt.

Immer hat auf dunkler Lebenswelle,  
Durch des Mißgeschicks entfernte Nacht,  
Gleich der Sphariden Silberbelle,  
Leitend mir dies holde Bild gelacht.

Deine Bucht am Abendhorizonte,  
Du, der sich mit Immortellen kränzt,  
Glänzt mir, wie das freundlich überfonnte  
Zufuchtseiland müden Schiffern glänzte!

---

## Der Abend am Zürchersee.

Von Heinrich Hüßli.

Auf des friedlichen Sees wallender Klarheit schwebt  
 Sanften Hittigs die Ruh! Lüfte des Abends wehn,  
 Mild wie Hauche der Liebe,  
 Durch der Reben bethautes Grün.

Golbner Schimmer entströmt herrlich des sinkenden  
 Tages storbender Gluth, funkelt im See, und gießt  
 Auf der Alpen beschneite  
 Gipfel flammenden Purpurglanz!

So ergießt sich, o Freund, neigt sich dein Abend ein,  
 Gottes Friede, wie Licht, über dein greises Haupt!  
 So umglänzt dich der Schimmer  
 Edler Thaten am Grabe noch!

Aber spät erst, so steht mit mir dein Vaterland,  
Hehn die Edeln mit mir, welche, wie einst, im Benz  
Deiner Tage, die schöne  
Seele Winkelmanns dich geliebt,

Nun dich lieben; o spät, bis dir ein Enkelsohn,  
Gut und weise, wie du, trauernd den Aschenkrug  
Mit Zypressen umwindet,  
Süßli, neige dein Abend sich!

Frenndschaft, Lieb' und Natur leiten, wie Grazien  
Dich mit göttlicher Huld ihren geweihten Pfad,  
Reich an Blumen der Freude,  
Die noch über den Sternen blühn!

---

**Abendwehmuth:**

Noch immer im Strahle  
Des Mondes begegnen  
Mir Schattengebilde  
Der Seiten, die flohn.

Ich hasche beim Saume  
Des Aethergewandes  
Die Zaubergestalten  
Mit schmerzlicher Lust.

Umsonst! Sie verfließen,  
Wie Nebel der Frühe;  
Umsonst! Sie verwallen,  
Wie Däfte des Mais.

Die Sterblichen suchen,  
 Um nimmer zu finden,  
 Und ahnen die Wonne  
 Nur, wo sie nicht blüht.

Wo reißt, was beseligt?  
 Wo dauert, was tröstet?  
 Der Einklang der Herzen  
 Wo hat er Bestand?

Wo thau keine Thränen  
 Auf Myrten der Liebe?  
 Wo scheiden vom Freunde  
 Nicht Gräber den Freund?

O Wahrheit! vergönne  
 Dem einsamen Walker  
 Im Haine der Wehmuth  
 Ein tröstendes Wort.

Du hast es vernommen;  
 Doch schweigst du, und senkest  
 Auf Urnen und Gräfte  
 Den warnenden Blick!

Du hast es vernommen;  
Doch schweigst du, und behest  
Empor zu den Sternen  
Den tröstenden Blick.

---

**Wunsch an Galis.**

**Du mit dem kindlichen Herzen und männlichen Geiste,  
dein Leben**

**Halle noch Lenzmelodien, wenn dir die Locke schon  
bleicht!**

**Einst in der ländlichen Heimath, verleih seinen Lorber  
Apollon**

**Und ihren himmlischen Kranz Venus-Urania dir!**

---



## E l y s i u m.

Hain! der von der Götter Frieden,  
 Wie vom Ithou die Rose, tränkt,  
 Wo die Frucht der Hesperiden  
 Zwischen Silberblüthen reift;  
 Den ein rosenfarbner Aether  
 Ewig unbewölkt umfließt,  
 Der den Klage-ton verschmäheter  
 Bärtlichkeit vorstummen heißt.

Freudig schauernd, in der Fülle  
 Hoher Götterseligkeit,  
 Grüßt, entflohn der Erdenhülle,  
 Psyche deine Dunkelheit!

Wonne! wo kein Nebelschleier  
 Ibrod Urstoff's Reine trübt,  
 Wo sie geistiger und freier  
 Den entbandenen Zittig übt.

Da! schon eilt auf Rosentwegen,  
 In verklärter Lichtgestalt,  
 Sie dem Schattenthal entgegen,  
 Wo die heilige Lethe wallt;  
 Fühlt sich magisch hingezogen,  
 Wie von leiser Geisterhand,  
 Schaut entzückt die Silberwogen  
 Und des Ufers Blumenrand.

Kniet voll süßer Ahnung nieder,  
 Schöpft, und ihr zitternd Bild  
 Leuchtet aus dem Strome wieder,  
 Der der Menschheit Jammer stillt,  
 Wie auf sanfter Meeresfläche  
 Die entwölkte Luna schwimmt,  
 Ober im Kristall der Bäche,  
 Despers goldne Fackel glimmt.

Psyche trinkt, und nicht vergebens!  
 Plötzlich in der Fluthen Grab  
 Sinkt das Nachtstück ihres Lebens -  
 Wie ein Traumgesicht hinab.  
 Glänzender auf kühnern Flügeln,  
 Schwebt sie aus des Thaales Nacht  
 Zu den goldbeblümten Fügeln,  
 Wo ein ewiger Frühling lacht.

Welch ein feierliches Schweigen!  
 Leise, kaum wie Zephyrs Hauch,  
 Säuselnd in den Lorberzweigen,  
 Wehnd im Amaranthenstrauch!  
 So in heilger Stille ruhten  
 Luft und Wogen, so nur schwieg  
 Die Natur, als aus den Fluthen  
 Anadyomene stieg.

Welch ein ungewohnter Schimmer!  
 Erde! dieses Zauberlicht  
 Flammte selbst im Lenze nimmer  
 Von Aurorens Angesicht!

Sieh! des glatten Ephens Ranken  
Lachen sich in Purpurglanz!  
Blumen, die den Quell umwanken,  
Funkeln wie ein Sternenzang!

So begann im Hain zu sagen,  
Als die kessche Cynthia,  
Doch vom stolzen Drachenvagen  
Den geliebten Schläfer sah,  
Als die Blumen sich verschönten,  
Und, mit holdem Zauberton,  
Göttermelodien tönnten:  
Seliger Endymion!

---

## A d e l a i d e.

Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten,  
Mild vom lieblichen Zauberlicht umflossen,  
Das durch wankende Blüthenzweige zittert,  
Adelaide!

In der spiegelnden Furt, im Schnee der Alpen,  
In des sinkenden Tages Goldgewölken,  
Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildniß,  
Adelaide!

Abendlüftchen im zarten Laube flüftern,  
Silberglöckchen des Mais im Grase säufeln,  
Wellen rauschen und Nachtigallen flöten,  
Adelaide!

**Einft, o Wunder! entblüht, auf meinem Grabe,  
Eine Blume der Afche meines Herzens;  
Deutlich fchimmert auf jedem Purpurblättchen:  
Abelaide!**

---

## O p f e r l i e d.

Die Flamme lobert, milder Schein  
 Durchglänzt den düstern Eichenhain  
 Und Wehrauchdüste wachen.

O neig' ein gnädig Ohr zu mir,  
 Und laß des Jünglings Opfer dir,  
 Du, Höchster, wohlgefallen!

Sei stets der Freiheit Wehr und Schild!  
 Dein Lebensgeist durchathme mild  
 Luft, Erde, Feuer und Fluthen!  
 Gib mir, als Jüngling' und als Greis,  
 Am väterlichen Herd, o Zeus,  
 Das Schöne zu dem Guten!

---

## Der Schmetterling.

Schöne Sphide schweb' in Frühlingsäther,  
 Flieg von Rose zu Rose! Schau im Bache  
 Fröhlich deine Blumengestalt vom zarten  
 Sprößling der Myrte!

Heiter sei deines Daseins Maitag! Nimmer  
 Müß ein Bietchen dich schrecken, wo du Nektar  
 Trinkst, und schonend fliege dir stets Cythere's  
 Vogel vorüber.

Wenn dich der Orkus aufnimmt, ruh' im Kranze  
 Platons, welcher, wie du der armen Menschheit,  
 Wonne, die Entschleierung Psyche's lehrte,  
 Schöne Sphide!

---



## Die Grazien.

An Salla.

Θυε ταις χαριωιν.

Glücklich ist der und hochgesinnt wie Götter,  
 Der den Grazien opfert! Seine Tage  
 Fließen hell, wie Tage des Blütenmondes,  
 Lieblicher Sänger!

Unser Pokal, geweiht von Mädchenlippen,  
 Unfre Leier, bekränzt von Mädchenhänden,  
 Bleibe bis Elysium winkt, den keuschen  
 Göttinnen heilig.

Wehe dem Manne, dem sie zürnen! Traurig  
Schweifen seine Gedanken erdwärts; Amor  
Und Elys senden ihm oft des ganzen  
Tartarus Qualen.

---

## Stolie.

Mädchen entriegelten,  
Brüder! die Flaschen;  
Auf! die geflügelten  
Freunden zu haschen,  
Loden und Becher von Rosen umglüht.  
Auf! eh die moosigen  
Hügel uns winken,  
Wonne von rossigen  
Rippen zu trinken;  
Huldigung Allem, was jugendlich blüht!

---

## Grabchrift einer Nachtigall.

Still im Lorbergebüsch ruht Philomelens  
 Leichter Schleier. Die Liebesgötter klagten,  
 Als ihr zärtlicher Maigesang verstummte.  
 Aber selig und frei entflog ihr Schatten  
 Zum elysischen Hain; dort neben Sapphos  
 Und Anakreons Amaranthenlaube  
 Wohnt in ewiger Jugend nun die holde  
 Frühlingsfängerin. Wirf ein Lorberblättchen  
 Auf ihr Grabmal, o Wandrer! Ihren Manen  
 Opfr' ein liebendes Weib die erste Rose.

---

## Der Genfersee.

Ille terrarum mihi praeter omnes  
Angulus ridet.

H O R.

An deinen Ufern, wo, vom Wingerherd  
Bis zu des Burgpalastes Marmorhallen,  
Der Ueberfluß sein goldnes Füllhorn leert!  
So weit der Freiheit Jubelhymnen schallen;

Wo stets die Freude mir, sokratisch mild,  
Die unbewölkte Stirn mit Epheu kränzte,  
Seitdem des weißen Berges Riesenbild  
Zum erstenmal in deiner Fluth mir glänzte;

Wo einsam auf bewaldeter Felsenwand,  
Am Bergstrom, der aus Lannendunkel schäumt,  
Mein Geist, an Xenophons und Platons Hand,  
Sich des Illissus Myrtenhaine träumte;

Wo Agathon, den Grazien vertraut,  
Der Musen Stolz, bewundert im Palaste,  
Des Volkes Suß bis wo der Jura blaut,  
Wie seinen Gray, mit Liebe mich umfoste;

Wo Bonnet, der nicht früher als sein Namen,  
Nicht früher als der Erdball sterben sollte,  
In seines Tempels lächtem Heiligthum,  
Das große Buch der Wahrheit mir entrollte;

Wo er mir zurief: Ueber Grab und Zeit  
Schwingt sich der Geist! kein dunkler Schleier webet;  
Beglückt, wem Glaube der Unsterblichkeit,  
Wie Bestas Gluth, in reinem Herzen lodert;

Wo meine Blüthe, der Natur geweiht,  
An ihr wie Blumen an der Blüthe hingen:  
O See! schwebt mein Gesang in jene Zeit,  
Als menschenleere Wälder dich umsingen.

Da wälzte, wo im Abendlichte dort,  
 Geneva, deine Binnen sich erheben,  
 Der Rhodan seine Wogen trauernd fort,  
 Von schauervoller Haine Nacht umgeben.

Da hörte deine Paradieseskür,  
 Du stilles Thal, voll blühender Schätze,  
 Die großen Harmonien der Waldniß nur,  
 Orkan und Thiergeheul und Donnerschläge.

Kein Aufgesang der Traubenleserin,  
 Kein Erntejubiläum, keines Hirten Flöte,  
 Kein schmetternd Horn aus reicher Wälder Grün,  
 Begrüßte da den Stern der Abendröthe.

Kein Rundesang im sanften Vollmondschein!  
 Kein Freudenmal vor Tells geweihtem Bilde!  
 Kein Gang der Liebenden im Frühlingshain,  
 An Weilchen reich wie Attikas Gefilde!

Die Debe schwieg; wenn, auf verwachsenem Pfad,  
 Wo nur der Bär in Felsenklüften hauste,  
 Nicht etwa noch des Sees gewohntem Bad  
 Ein Ur mit wilder Lust entgegenbrauste.

Als senkte sich sein zweifelhafter Schein  
 Auf eines Weltballs ausgebrannte Trümmer,  
 So goß der Mond auf diese Wüstenein,  
 Voll trüber Nebeldämmerung, seine Schimmer.

Da hieß, aus dieses Chaos alter Nacht,  
 Der Herr, so weit des Lemans Fluthen wanken,  
 Voll sanfter Anmuth, voll erhabner Pracht,  
 Sich zauberisch dies Paradies entfalten:

Dies stolzmuthürmte Land, gleich Tempes Flur,  
 Mit jedem Reiz der Schöpfung übergossen!  
 Dies Wunderwerk der göttlichen Natur,  
 Von Schönheit, wie von Glanz die Sonn', umflossen;

Wo jener, dessen heiligen Aschenkrug  
 Mit Eichenlaub die Wahrheit selbst umwunden,  
 Die Bahn zum unerreichten Adlerflug  
 In Heloisens Zauberwelt gefunden.

O Clarend! friedlich am Gestad' erhöht,  
 Dein Name wird im Buch der Zeiten leben.  
 O Meillerie! voll rauher Majestät,  
 Dein Ruhm wird zu den Sternen sich erheben.



Zu deinen Felsen, die den Einsturz bedrückt,  
 In deren Schlund, wo nie die Dämmerung lachte,  
 Um Julien, mit Sapphos wider Pein,  
 Mit Orpheus Thränen, der Verbannte klagte;

Zu deinen Gipfeln, wo der Adler schwebt,  
 Und aus Gewölk erzürnte Ströme fallen,  
 Wird oft, von süßen Schauern tief durchbebt,  
 An der Geliebten Arm, der Fremdling wachen.

Und wär' ich auch, mit Hallers Wissenschaft,  
 Von Grönlands Eis bis zu Tahiti's Wogen,  
 Mit Segners Blick, mit Ansons Heldenkraft,  
 Mit Claude Perrains Kunst die Erd' umfliegen:

Doch weilt' ich ewig, im Erinnerungstrahn,  
 Nur dir der Sehnsucht und des Dankes Thronen;  
 Doch würd' ich nicht in jedem Schöpfungsraus,  
 O See! verbannt aus deinen Himmeln wohnen.

Schön ist's, von Aetnas Haupt des Meeres Plan,  
 Voll grüner Eiland', und die Fabeln  
 Siciliens und Strombolic's Vulkan,  
 Beglänzt von Phoebus edlem Strahl, zu schauen:

Doch schöner, wenn der Sommertag sich neigt,  
 Den Lanbersee, hoch von der Dole Rücken,  
 Wie Lunas Silberhörner sanft gebeugt,  
 Umragt von Riesengipfeln, zu erblicken.

Süß ist, am Wogensturz in Tiburs Hain,  
 Wo Flakus oft, entflohn den Schattenschören,  
 Im Mondlicht wandelt, bei Albaner Wein,  
 Den Genius der Vorwelt zu beschwören:

Doch süßer noch, in Prangins Gätterwald,  
 Wenn seine Laubgewölbe sich erneuern,  
 Und weit umher der Vögel Mailied schallt,  
 Erhabner Freundschaft Bundesstag zu feiern.

Entzückend ist, wenn donnernd himmelsan  
 Des Jmerberges Wogen sich erheben,  
 Auf Kapels Golf, bei Nacht, im leichten Rahn,  
 In magischer Beleuchtung hinzuschweben:

Mit höherer Luft sieht auf des Lemans Fluth,  
 Wenn Thal und Hügel schon in Dämmerung sinken,  
 Der hohen Eismwelt reine, Purpurgluth  
 Mein Aug' aus dunkler Klarheit wiederblinken.

Auf Hellas Höhen erblickt der Wandrer nur,  
 Von Resten alter Herrlichkeit umgeben,  
 Der Tyrannei tief eingebrühte Spur,  
 So reizend auch sich Meer und Land verheben.

Hier segn' ich froh Helvetiens Geschick;  
 Hier, wo die Spur des Fleißes Lohn verkündet,  
 Hier theilt' mein Herz des freien Volkes Glück,  
 Auf Menschenrecht und auf Vernunft gegründet.

Am Strand der Seine lobt Gewittersturm;  
 Denn Gallien erwacht mit Löwengrilltöne!  
 Die Kette fällt; des Elends Riesenthurm,  
 O Freiheit, stürzt vor deiner Donnerstimme!

Am Leman weht des Lebens Palmenzweig!  
 In Stadt und Dorf erklingt das Lied der Freude;  
 Zufrieden, wähnt der ärmste hier sich reich,  
 Und Eintracht schließt der Freiheit Felsgebäude.

Der deutschen Ströme König bist du, Rhein!  
 Wie herrlich mächtig, umrängt von Nektarbüchern,  
 Und Bucharach und Bingen's Mosgestein  
 In delnütz grünsüßem Krythall sich spiegeln!

Bei Bonnets Tempel nur, auf Gethob's Höh',  
 Muß deine Pracht der Alpenlandschaft weichen:  
 Hier scheint, im engern Bett', Gemhad See  
 Dem mächt'gen Dreikönig selbst zu gleichen.

Au diesem Hain, vom Erkenbach durchzogen,  
 Ein Gästchen nur vor einer kleinen Hütte,  
 Mit schlanken Pappeln malerisch umpfanzt,  
 Ist alles, was ich vom Geschick erbittet.

Hier würde mir die Weisheit Rosen stromen,  
 Des Himmels Friede meinen Geist umfließen,  
 Und ein, o gödnes Bild! im Abendschein  
 Die Freundschaft mir die Augen weinend schließen.

Hell würde sich des reinsten Stübchens Spur  
 Mir dann entrollen, fern vom Weltgerummel;  
 Da Liebe, Freundschaft, Weisheit und Natur  
 In frommer Eintracht wohnen, ist der Himmel.

Auf jedem Vorland, von der Wog' umrauscht,  
 Wo die Betrachtung gern, auf grünen Matten,  
 Die leisen Tritte der Natur belauscht,  
 Erhöhe sich mein Grab im Eichen Schatten.

Kein Marmorbild, kein thatenreicher Stein,  
 Vor dem erröthend sich die Wahrheit wendet,  
 Entehrte des Entschlummerten Gabein,  
 Den eifler Größe Schimmer nie geblendet.

Die Rose nur würd' über meinem Staub  
 Des zarten Mooses Wohlgeruch verhauchen,  
 Der Thränenweide niederhangend Laub  
 Mit leisem Flüßern in die Bluth sich tauchen:

Die Nachtigall vom Lenzgesträuch umflüht,  
 Um ihren Freund dort in der Dämmerung fliegen,  
 Und Daphne mir, von Zärtlichkeit durchglüht,  
 Das Opfer einer Thräne nicht versagen.

Nach würd' im Dorfe bald die Sage gehn,  
 Daß dort, gedämpft, wie ferne Bienenhöre,  
 Sanft, wie am Blütenbaum des Frühlings Wehn,  
 Der Hirt in stiller Mondnacht Nieder höre.

## W u n ſ ch.

An S a l i s.

Noch einmal wüßte' ich, eh' in die Schatteneck  
 Elysiums mein fetter Geist sich senkt,  
 Die Flur begrüßen, wo der Kindheit  
 Himmlische Träume mein Haupt umschwebten.

Der Stranch der Heimath, welcher des Hänflings Nest  
 Mit Kühlung deckte, säufelt doch lieblicher,  
 O Freund, als alle Vorderwälder  
 Ueber der Asche der Weltbezwinger.

Des Bach der Blumentwiese, wo ich als Kind  
 Viole pflückte, murmelt melodischer  
 Durch Erlen, die mein Vater pflanzte,  
 Als die blandussische Silberquelle.

Der Hügel, wo der jauchzende Ruabenreihn  
Sich um den Stamm der blühenden Linde schwang,  
Entzückt mich höher als der Alpen  
Blendende Gipfel im Rosenschimmer.

Denn möcht' ich einmal, eh' in die Schattenwelt  
Elysiuns mein seliger Geist sich senkt,  
Die Flur noch segnen, wo der Kindheit  
Himmelische Träume mein Haupt umschwebten.

Dann mag des Todes lächelnder Genius  
Die Fackel plötzlich löschen; ich eile froh  
Zu Xenophons und Platons Weisheit  
Und zu Anaxagoras Myrtenlaubs.

---

## Die Befreiung.

Mit Jubelton begrüß' ich Feld und Himmel,  
 Gebirg' und See  
 Und Wies' und Hain, entronnen dem Gefährdet  
 Der Assamblee.

Wo ich, so fürne' Apollon' mir! geplagter  
 Als Dorick's Staat,  
 Im Kreise junger Stähler und belägter  
 Kofetten war.

Dort wälzt sich dümpelnd, bei des Jägers Wehen,  
 Dornbüschel;  
 Hier' kräftig der Panth' behüteter Auen  
 In reiner Luft.



Die Kunst erschuf dort ganze Blumenbeete  
 Von Seib' und Flor;  
 Hier hebt der Mohn, in frischer Jugendröthe,  
 Sein Haupt empor:

Dort färbt Karmin die längst verblichne Wange  
 Der gnädigen Frau;  
 Hier röthet sich beim Sonnenuntergange  
 Des Himmels Blau.

Vom schwarzen Bittig thaut der Längeweile  
 Dort Schläfrigkeit!  
 Hier flucht, beflügelt mit des Sturmwind's Eile,  
 Die goldne Zeit.

Hier, Freiheit, blüht dein mütterlicher Boden;  
 Hier weist du!  
 Hier wohnt Zufriedenheit! Hier weht der Odor  
 Der Seelenruh!

Hier tränkt ein steter Himmelsstau von Fremden  
 Auf Hain und Flur!  
 So lang ich bin, soll nichts von dir mich scheiden,  
 Natur! Natur!

---

## Die Kinderjahre.

Die Pappelweide zittert  
 Vom Abendschein durchblinkt,  
 Wo, vom Jasmin umgittert,  
 Die Laube träulich winkt,  
 Und mit geflochnem Pförtchen,  
 Das auf den Weiber sieht,  
 Ein ländlich stilles Gärtchen  
 • Die Halmenhütt' umblüht.

Vom Opfer des Atriden  
 Im goldnen Opersaal  
 Eilt' ich zu deinem Frieden,  
 Umbüßtes Rhonethal;

Nach Einsamkeit nur schmachtend  
 Wähl' ich die Gartenthür,  
 Der Landschaft Reiz betrachtend,  
 Zur Opernloge mir.

Dies Dach mit dunklem Moose  
 Dies frische Rebengrün,  
 Dies Beet, wo Matv' und Rose  
 Und Nachtviole blühn;  
 Die unbeschorne Hecke,  
 Der Hopfenranke Wehn;  
 Der Hof, wo Bienenschwärme  
 Im Kiederschatten stehn;

Der Brunnentröhre Rauschen,  
 Die Scheur' am Haselzaun;  
 Wo Ländchen Küsse tauschen,  
 Und treue Schwalben baun;  
 Dies alles zaubert, milder  
 Als Abendsonnenblick,  
 Die rosenfarbuen Bilder  
 Der Kindheit mir zurück.

Du, durch gedneten Stabe  
 Die Nebelkühle wücht,  
 Die aus dem dunkeln Grabe  
 Geschwinder Jahre steigt:  
 O Phantasie! erbelle  
 Der ersten Pfade Spur  
 Und jede Blumenstelle  
 Der väterlichen Hür.

Ich seh' des Dorfes Weiden,  
 Des Wiesenbaches Rand,  
 Wo ich die ersten Freuden,  
 Den ersten Schmerz empfand;  
 Den Platz, wo, unter Maien,  
 Auf weißbeblühtem Plan,  
 Beim Jubel der Schallmeien,  
 Der Mondscheintanz begann;

Den Tag, wo Kaufbars Lotte  
 Zur Weichhülse kam,  
 Den Tag, wo meine Flotte  
 Von Lindenborke schwamm;

Die Au, wo ich, am Berge  
 Mir Zweigpaläste wob,  
 Wo der papistne Drache  
 Sich in die Luft erhob;

Die Sträucher, wo die Schlange,  
 Den Reissig oft betrog,  
 Wo nach dem Schmetterlinge  
 Mein leichter Strohhut flog;  
 Das Rohrbach, dessen Nestler  
 Ich ritterlich verfocht;  
 Die Bank, wo meine Schwester  
 Epanenkränze flocht;

Das Beet, wo, frisch wie Hebe,  
 Im weißen Lenzgewand,  
 Sie an bemalte Stäbe  
 Lebloj' und Nelke band;  
 Die Schule, dumpf und düster,  
 Umrankt von Wintergrün,  
 Wo uns der ernste Rüstler  
 Ein Weltgebieter schien.

Ich seh' des Kirchhofs Dämme,  
 Der Gräber hohes Grab,  
 Wo ich so oft die Reime  
 Der Leichensteine las;  
 Das Glittergold im Kranze  
 An junger Bräute Brust,  
 Im bleichen Vollmondglanze  
 Ein Spiel der Sommerluft;

Den Steinthron, wo der Krieger,  
 Ein Held bei Soru und Prag,  
 Von Rossbachs großem Sieger,  
 Von Kleist und Büthen sprach!  
 Die Lenne, wo der Schnitter  
 Sein braunes Mädchen schwang,  
 Wenn froh des Bergmanns Sichel  
 Zu Erntereihn erklang;

Den Breiterstich am Weidner,  
 Seit grauer Väterzeit  
 Dem Spiel der rothen Eier  
 Am Oftertag geübt;

Die Laute von Gollubder,  
 Wo, auf der Rosenbank,  
 Ich einsam in die Wäuder  
 Der Feenwelt verfant.

Da glaubt' ich grüne Zwerge  
 Mit diamantnem Sper,  
 Und vom Magnetenberge  
 Die schauerliche Mähr;  
 Die Hütte ward zum Schloß,  
 Der Teich zum Silbersee,  
 Mein Steckenpferd zum Roß,  
 Die Nachtigall zur Ler.

Da spottet' ich der Nebel  
 Von Grillenfang und Gram,  
 Selbst wenn im Kampf den Säbel  
 Der stolze Feind mir nahm!  
 Wenn ich der Schwester Freude,  
 Den Hänfling, Sterbend fand,  
 Und, ach! das Roth am Reide  
 Der Bleisoldaten schwand!

Da war, im Abend Schein,  
 Ein Alles Weltenthalt  
 Am Rachtigallenbärne  
 Mir Bull- und Opernfaul!  
 Der Seifenblase Schimmer  
 Entzückte königlich,  
 Wie nie die Demantstimmer  
 Der Maslentanze, mich.

Da schien der Geisterweiße  
 Gefürchtetes Revier,  
 Des Brockens ferne Stäue,  
 Des Weltalls Grenze mir;  
 Ich wußte von den Kreisen  
 Der Erd' und ihrem Gleis,  
 Was ich vom Stein der Weisen  
 Und von Heraldik weiß.

Da floß mir keine Zähre,  
 Neapels Götterann,  
 Berklärung, Belvedere  
 Und Kapitol zu scham:



Es war die Luffsteinhöhle  
 Zum Kunstsaal mir genug,  
 Und meine Rappaele  
 fand ich im Ritterbuch.

Da wurde, von den Flocken  
 Des Januars umstürmt,  
 Mit jubelndem Frohlocken  
 Der Schneemann aufgethürmt;  
 Den Kirchenhügel glitten,  
 Gelenkt vom Eisenstab,  
 Im zephyrleichtesten Schlitten  
 Wir pfeilgeschwind hinab.

Im öden Weltgewühle  
 Hebt Wehmuth meine Brust,  
 Denk' ich der Knabenspiele  
 Und ihrer Götterlust!  
 Zu schnell verrauschte Jahre  
 Der Unbefangenheit,  
 Was, zwischen Wieg' und Bahre,  
 Gleich eurer Seligkeit?

O väterliche Thoren !

Welch Lampe, welche Schwelz  
Trägt eurer Sonnenstrahlen  
Unfänglich holden Reiz ?  
Hoch auf beschneiten Gipfeln  
Und auf erzürntem Meer  
Weht sanft aus euern Wipfeln  
Erquickung zu mir her !

Wenn mondlos mich die Hülle  
Der Winternacht umwallt,  
Und durch die Todtenhülle  
Nur meine Klage schallt,  
Lacht mir von euern Grenzen  
Ein Strahl von Seelenruh,  
Wie abendliches Glänzen  
Nach Ungewittern, zu.

Durchsegle lähn die Meere  
Wie Coos und Magellan;  
Erfleug das Ziel der Ehren  
Auf nie besetzter Bahn;

Erblick' ein Stolz der Maffen,  
 Dein Bild in Erz und Stein;  
 Ruh' an Ephyros Busen  
 In Amors Myrtenhain;

Gib Königen Gesetze;  
 Sei Herr von Perus Gold;  
 Gebent im Reich der Schätze,  
 Die uns Goltfonda zollt;  
 Vereine, was auf Thronen  
 Der Ebbull stammend preist,  
 Und beide Lorberkrönen  
 Wie Friedrich und Moiss:

Umsonst! der Sorgen Heere  
 Durchschwärmen, ohne Raft,  
 Den Glanz am Ziel der Ehre,  
 Den Goldsaal im Palast!  
 Bei Lobis Säuberkehle  
 Bleibst du in Gram verhäßt,  
 Du strebst nach Ruh' der Beste,  
 Und greiffst ein Schatzensich!

Entsetzt den Kriegsgeschrei  
 Trübt Mannes beines Blick;  
 Umglänzt vom Himmelslicht  
 Verläßt du dein Geschick;  
 Du spähest auf fernem Boden  
 Des Friedens dunkle Spur:  
 Betrogner, ach! sein Oden  
 Umweht die Kindheit nur.

Sie sieht im Frühlingshaine  
 All ihre Freuden blühen!  
 Es wallt im Rosenscheine  
 Ihr Blumenleben hin!  
 Nie hat der Gott der Zeiten,  
 Der Unschuld ewig hold,  
 Das Buch der Möglichkeiten  
 Vor ihrem Blick entrollt!

Ach! bis zu Charons Kahn  
 Schweift unsrer Wünsche Noth;  
 Der Kindheit leichte Pläne  
 Begränzt das Abendroth;

Wir ahnen Sturm und Klippen

Bei frühlingsbeitrer Fahrt:

Sie hängt mit Bienentropfen ..

Nur an der Gegenwart!

---

## Milessisches Märchen.

*Χαλεπον το μη φιλησαι.*

*Χαλεπον δε και φιλησαι.*

*Ανακρ.*

Ein milessisches Märchen, Adonide!  
 Unter heiligen Lorberwipfeln glänzte  
 Hoch auf rauschendem Vorgebirg' ein Tempel.  
 Aus den Fluthen erhub, von Pan gesegnet,  
 Im Gebüfte der Ferne sich ein Eiland.  
 Oft, in mondlicher Dämmerung, schwebt ein Nachen  
 Vom Gestade des herdenreichen Eilands  
 Zur umwaldeten Bucht, wo sich ein Steinpfad  
 Zwischen Myrten zum Tempelhain emporwand.  
 Dort, im Rosengebüsch, der Fußgöttinnen  
 Marmorgruppe gebeiligt, steht' oft einsam  
 Eine Priesterin, reizend wie Apelles

Seine Grazien malt, zum Sohn Ethers, ,  
 Ihren Kallias freundlich zu umschweben,  
 Und durch Dunkel und Wogen ihn zu leiten,  
 Bis der nächtliche Schiffer, wonneschauernd,  
 An den Busen ihr sank. Ein schöner Jüngling!  
 Werth Endymions Göttertraum zu träumen.  
 Liebe säufelte Zephyr! Liebe strahlte  
 Luna durch die Platanen; Philomele  
 Sang; in Tönen der Nachtigall von Lesbos,  
 Auf den Myrten ein Brautlied; Amor woben  
 Einen magischen Flor um die Vermählten.

Weischen blühten und starben; an der Quelle  
 Schlossen Rosen sich auf; im Nebrenkranz  
 Grüßte Ceres die goldne Flur, und immer  
 Kam und kehrte der Nacheu. Den Beglückten,  
 Gleich den seligen Herrschern des Olympus,  
 Fern vom Künftigen und Vergangenen, strömte  
 Der Entzückungen Fülle. Arethusa  
 Wallt im Scheine des Morgenroths nicht heller  
 Als die Stunden der Liebe; doch sie rauschen,  
 Abonide! wie Pfeile von Apollons  
 Silberbogen, dahin. Olympiaden

Schwinden Amors Gewichten mit dem Eifzug  
 Eines Tages im Lenzhain, wenn den Chörfang  
 Lied und Flöte begeistern, und mit Ephen  
 Holbe Mädchen den Kesch vom Thafos krönen.

Agerochos der alte Sandren brannte  
 Für die Priesterin, und zu ihren Füßen  
 Schmach sein ehernes Herz in wilder Flamme.  
 Doch sie spottete sein, wie des Ephylopen  
 Salatheia die Nymph', und ihr Gedanke  
 Flog zur seligen Insel, wo der Nachen,  
 Wenn die Sonne meeresunterging, dem Ufer  
 Auf gerüheter Spiegelfluth entranschte,  
 Von Tritonen umschwärmt und Nereiden.  
 Bläulich schimmert auch oft (ein schwarzig Wunder!)  
 Wenn sie festlichbekränzt den Opferhymnus  
 Am Altare begann, durch Weibrauchwolken,  
 Am Gewölbe des Heiligthums die Bluthschrift:

„Lieb', o Schöne, den Sandren Agerochos!  
 Seit Deukalions Fluth gebüet der Jüpiter  
 Seiner Göttergewalt den Elementen,



Füllt die Scheibe des Monds in Rabenschwärze;  
 Hemmt den brausenden Stromfall, heißt Paläste  
 Von Rubinen und Gold der Erd' entschimmern,  
 Winkt die Geister der Todten aus versunkenen  
 Sarkophagen empor, verwandelt Menschen  
 Bald in Bäume der Flur und Haingefäunde,  
 Bald in schuppige Wasserungeheuer,  
 Bald in flammenbeschweifte Nachtphantome.  
 Herrsch' auf strahlendem Thron im Schooß der Bergluft!  
 Lieb', o Schöne, den Zauber Agrocloos!"

Eine wächserne Tafel an der Felswand,  
 Wo des Tempels Gebüsch an wilde Spalten  
 Und vulkanische Bergruinen grenzte,  
 Gab dem schrecklichen Freier drauf zur Antwort:

„Wenn die Fichten der Nede von der Goldfrucht  
 Der hesperischen Wundergärten schimmern,  
 Wenn gesprenkelte Pardel mit Delphinen  
 Und die Gluthen des walbumrauschten Netos  
 Mit kaulassischem Eise sich vermählen,  
 Wird dem Herrscher der Bergluft und Glyceren  
 Hymens Fackel am goldnen Torus lobern.“

Wuth entfunkelte drab des Unholde Nachtblitz.  
 Einst eß Kaliag, in des Zaubermandes  
 Lauer Dämmrung, an Glycerens Busen  
 Traulich sagte, da schloß, wie dumpfes Donnern  
 In dem Siefen des Ketnas, durch die äden  
 Felsenschlünde der hohen Bergeshölze;  
 Wetterwolken unlagerten den Bollmond;  
 Durch die tausenden Lorberwipfel zuckten  
 Blaue Leuchtungen, und es rauscht' urplötzlich,  
 An zersplitternden Zweigen, ein umflammer  
 Drachenvagen herab. Glycera bebend,  
 Gleich dem Laube des Hains, und den Geliebten,  
 Wie die Rebe den Ulmbaum, fest umschlingend,  
 Wähnt' in stygisches Dunkel zu versinken:  
 Denn in Grausen erkannte sie im schwarzen  
 Drachentanker, den Zauberer Agerochos,  
 Als, umwunden vom Schwanenarm der Schönen,  
 Die Adonisgestalt sich ihm enthüllte,  
 Da, im Krampfe des Berns, berührt' er beide  
 Mit dem Szepter der Rache. Donnerwolken  
 Borgen mystisch die Scene. Blitze flammten  
 Furchtbar über des Meeres grausem Abgrund.  
 Bald verstummte der Nachtorfan; die düstern  
 Matthiäons Gedicht.

Wolkenheere verflohen und der Vollmond  
 Schwebt' in freundlicher Herrlichkeit am Himmel,  
 Doch er leuchtete nicht wie sonst dem holden  
 Paar im Rosengebüsch; der Platz war öde,  
 Beide grüntem als Myrten, dicht am Wäldchen,  
 Wo der Grazien Marmorgruppe glänzte.  
 Amor heiligte die verschränkten Zweige,  
 Wo die Nachtigall gern, im Rosenmonde,  
 Um die Dämmerung sang, zum Laub' der Liebe.

Ein ephesischer Priester, der zu Luma  
 Mir dies Wunder erzählte, sah' als Knabe  
 Off, mit heiligem Graun, des weitberühmten  
 Tempels prächtige Trümmer und die Waldbucht,  
 Wo der Nachen des kühnen Jünglings ruhte.

---

## Die Nachtigall.

Unter dem Ahorn, an der Felsenquelle  
 Horcht' ich sinnend der Nachtigall; elyftisch  
 Hallen, gleich Harmonikatönen, ihre  
 Silberakkorde.

Feierlich fchwiegen die entzückten Wipfel;  
 Leifer strömte der Born; in Lieb' und Wohlklang  
 Hinzuschmelzen schien die Natur; Diana  
 Senkte den Wagen.

Sängerin, frag' ich, hat der Sohn Epytherens,  
 Mit dem Pfeile dir Götterspeife reichend,  
 In die süße Kehle dir feines Nektars  
 Zauber geträufelt?

Amor erzog mich nicht! Im Aspenthale,  
Nah' dem Baume, der meine Wieg' umblühte,  
Sang ein Hirt, in orphischen Tönen, Liebe,  
Frühling und Unschuld.

Schüchtern begann ich seine Himmelslaute  
Nachzuplöten; da lächelte die Wehmuth,  
Hoffnung hellte rosig des düstern Grames,  
Ziehende Nebel.

Also die Sängerin; mir flossen Thränen.  
Salis! rauschten die Wind' im Frühlingslaube;  
Salis! seufzte traurig der Wiesenhalme  
Leises Geflüster.

---

## Erinnerung am Genfersee.

Die Sonne sinkt. Ein purpurfarbner Dufte  
Schwimmt um Savoyens dunkle Tannenbügel;  
Der Alpen Schnee entglüht in hoher Luft,  
Geneva malt sich in der Futhen Spiegel.

In Gold verfließt der Berggehölze Saum;  
Die Wiesenastur, beschneit von Blüthenfloden,  
Haucht Wohlgerüche; Bephyr athmet kaum;  
Bom Jura schallt der Klang der Herdenglocken.

Der Fischer singt im Rahne, der gemach  
Im rothen Wiedererschein zum Ufer gleitet,  
Wo der bemooßten Eiche Schattendach  
Die nehmhangne Wohnung überbreitet.

Am Hügel, der die Fluthen weit umschauet,  
Schwebt die Erinnerung lächelnd zu mir nieder,  
Und, gleich des Waldes erstem Frühlingslaut,  
Ertönt die lang vergessne Leier wieder,

So glänzte der Gefilde Maigewand,  
So glühte fern der Schnee, so friedlich hallte  
Der Herde Läuten, als an Salis Hand  
Ich dort am Weidenbusch auf Blumen wallte.

So lächelte die Fluth; so rosig schien  
Der Abendhimmel durch bewegte Zweige;  
So freundlich strahlte durch Platanengrün  
Der Stern der Dämmerung, unsers Bundes Zeuge.

Sein Lied erklang, die Wipfel neigten sich,  
Im Uferschilf sah man den Seegott lauschen:  
Da schlug die Stunde! Trennung ferute mich,  
Und nur Bypressen hört' ich einsam rauschen.

So weht den Schmetterling, der, kaum entkült,  
Am Palm der Klippe festgeklammert bebte,  
Der Sturm ins Meer, eh' noch im Leuzgefilde  
Zum Rosenhain der Blumen Spylbe schwebte.

---

## Die Kindheit.

Wenn die Abendröthe  
 Dorf und Hain umwallt,  
 Und die Weidenflöte  
 Hell zum Reigen schallt;  
 Deine Lenzgefühle  
 Wähn' ich dann erneut,  
 Du, der Knabenspiele  
 Süße Blumenzeit!

Wie der Mond aus grauer  
 Nebeldämmerung Flor,  
 Hebt aus öder Trauer  
 Sich mein Geist empor,



Wenn mit Spiel und Tanze  
Mir dein Morgenbild  
Sich im Rosenglanze  
Zauberisch enthüllt.

Ah! mit welchem Reize  
Dämmert das Revier  
Stiller Todtenkreuze,  
Kindheit, neben dir!  
Deine Nacht voll Sorgen  
Dunkelt schon von fern,  
Der Vollendung Morgen  
Folgt kein Abendstern.

---

## Abenblandschaft.

Goldner Schein

Deckt den Hain,

Mild beleuchtet Zauberschimmer

Der umbüschten Waldburg Trümmer.

Still und hehr

Strahlt das Meer.

Heimwärts gleiten, sanft wie Schwäne,

Fern am Eiland Fischerkähne.

Silberfand

Blinkt am Strand;

Röth'her schweben hier, dort blässer,

Wolkenbilder im Gewässer.

Rauschend kränzt  
 Goldbeglänzt  
 Wankend Ried des Vorlands Hügel,  
 Wild umschwärmt vom Seegefögel.

Malerisch,  
 Im Gebüsch  
 Winkt, mit Gärtchen, Laub' und Quelle,  
 Die bemooste Klausuerzelle.

Pappeln wehn  
 Auf den Höhen;  
 Eichen glühn, zum Schattendome.  
 Dicht verschränkt, am Felsenfrome.

Auf der Fluth  
 Stirbt die Gluth,  
 Schon verblaßt der Abendshimmer.  
 An der hohen Walzburg Trümmer.

Wollmondschein  
 Deckt den Hain;  
 Geisterlispel wehn im Thale  
 Um versunkne Felsenmale.

## Der Lorbersprößling.

An Agathon.

Dein Leben, welch ein seliger Göttertraum!  
 Im Myrtenhain, wo Psyche und Amor sich  
 Umarmen, opferst du, von Lebens  
 Blumen umduftet, den Guldgöttinnen.

Gleich Pästums Rosen duftet und blüht der Kranz,  
 Der deine Stirn beschattet; doch Hebe flieht,  
 Und ihre Zauberblumen sterben  
 Lange vor Hesperus mildem Glanze.

Apollons Lorbern grünen, wenn alles welkt,  
 Drum brich den Sprößling, welche die Muse dir  
 Erzog, die seit der Vorwelt Sängern  
 Wenigen holder als dir gelächelt;

Wie einst an Orpheus heiliger Urne, klagt,  
Wenn spät, o Freund, der Seligen Inseln dich  
Empfangen, dann bei deinem Grabe  
Länger und zärtlicher Philomele.

---

## Genuß der Gegenwart.

An Thomann.

Dissolve frigus, ligua super foco,  
Largo reponens.

Hor.

Stürme sausen im Eichwald! Seine Pfade  
Deckt des rauschenden Laubes brauner Teppich!  
Einsam trauern die Pfeiler der zerstörten  
Schattengewölbe!

Wenig kümmern am Herd' uns Winterstürme!  
Sind des kehrenden Lenzes wir doch sicher,  
Der aus himmlischer Urne des Entzückens  
Züsse vergendet.

Thomann! Aber wie wenn sein linder Odem,  
Statt, im Nachigallbusch, uns Blütenblätter  
In die Gläser zu streuen, auf unsrer Gräfte  
Nasen sie wehte?

Heute duftet der Becher, heute röthet  
Uns die Gluth der Gesundheit! Spende Salben,  
Spende Myrten zum Kranz! Dem Herd' entlodre  
Knatternd die Flamme!

Rasch im Fluge die Freud' umarmen, leise  
Nur den Mund ihr berühren, wie die Biene  
Nektarblumen berührt, o Freund, versetzt uns  
Unter die Götter!

---

## Das Todtenopfer.

Die Berge sehn so düster,  
 Von Nebeldunst umflort;  
 Durch banges Rohrgeflüster  
 Rinnst schwach das Bächlein fort,  
 Ein fernes Hirtenfeuer;  
 Am grauen Fichtenhain,  
 Stellt matt der Dämmerung Schleier,  
 Wie Leichensackelschein.

Aus Warten und aus Klüften  
 Flengt schein die Eul' empor;  
 Es gehn aus ihren Grüften  
 Die Geister leis' hervor;



Still tanzen, in Ruinen,  
 Die Snomen und die Fein,  
 Vom Glühwurm bleich beschienen,  
 Den abendlichen Reihn.

Am Seegefad' erlöschten  
 Des Dorfes Lämpchen schon;  
 Des Klosters dunkeln Eschen  
 Entlispelt Klage-ton.  
 Die Sterne blinken traurig  
 Vom Herbstgewölk' umgraut;  
 Die Winde senken schaurig  
 Im hohen Farnkraut.

Des Trauernden Gedanken  
 Entschweifen bang dem Schooß  
 Der Alpenwelt, und wanken  
 Um ferner Gräber Moos.  
 Tief ist die Ruh der Gräfte!  
 Der Morgen-sonne Licht,  
 Das Wehn der Frühlinglüfte  
 Weckt ihre Schlummerer nicht.

O Freunde! deren holde  
Gestalten mild umstrahlt  
Von blasser Abendgolde,  
Mir die Erinnerung malt!  
Fünf Kränze von Palmen  
Bringt hier, am Felsaltar,  
Die Schwacht eurer Mäner  
Zum Todtenopfer dar!

---

## Die Einsamkeit.

Amat nemus et fugit urbes.

H OR.

Wie blinkt mir der Himmel  
 Im Grünen so hehr!  
 Der Städte Getümmel  
 Ist rauschend und leer.  
 Drum sei meiner Thränen  
 Vertraute die Flur,  
 Drum höre mein Sehnen  
 Die Einsamkeit nur.

Ihr liebt' ich, im Lenze  
 Des Lebens, am Hain  
 Schon Weisken in Kränze  
 Zum Opfer zu reihn.

Ihr späht' ich, beim Sauche  
 Der Mailust, am Bach  
 Im Nachtigallstrauche  
 Wohl Stunden lang nach.

Ihr seufzt' ich, vom Spiele  
 Der Jünglinge fern,  
 Die Erstlingsgefühle  
 Der Liebe so gern!  
 Ihr war, beim Geflimmer  
 Der Sterne, mein Leid  
 Und jeglicher Schimmer  
 Der Freude geweiht.

Mir sei bis zum Grabe  
 Gefährtin und Braut  
 Die, der ich als Knabe  
 Mein Inneres vertraut.  
 Der Trennungen Zähren  
 Hat sie nur gestillt.  
 Und himmlische Sphären  
 Voll Glanz mir enthüllt.

Sie meidet die Mode,  
Flieht Park und Mäen,  
Und weilt am Schade  
Romantischer Seen,  
Nur ihr sind, vom wilden  
Granitfels umdräut,  
An Gletschergefilben  
Die Thäler geweiht.

Der Welt zu vergessen,  
Empfangt mich, ihr Höhn,  
Wo dunkle Zypressen  
Ein Grabmal umwehn;  
Wo, tief zwischen Ranken  
Der Wildniß versteckt,  
Kein menschliches Wanken  
Den Träumenden weckt.

---

## Die Nonne.

Der unbewölkten Luna Silberchein  
 Wallt lieblich durch der Kirchhofbäume Laub,  
 Und Blüten, wie zum Todtenopfer, Arcun  
 Cäcilia! die Wind' auf deinen Stand.

Die lacht kein Mai, die glänzt vom Steineuraum  
 In lauer Sommernacht kein Bollmond mehr:  
 Doch, wohl, Befreite! wohl dir; ach! dein Traum  
 Im Lande der Erfassung war so schwer.

Der Wahrheit Sonnenschäumer Karben hier;  
 Wie eine Flamme in Geißen matt sich senkt;  
 Auf Heiligenlegenden und Drevier  
 Blieb deiner Kenntniß enger Kreis beschränkt.

Am Fenster, welches Nebengrün umzog,  
 Werlor sich oft ins weite Meer dein Blick,  
 Und bebte, wenn ein Schiff vorüber flog,  
 Bethrünter in des Kerkers Graun zurück.

Bei Philomelens Abendlied umflog  
 Der Schwermuth Wolke dunkler dein Gesicht,  
 Nur mit dem Hall der Sterbeglocken goß  
 In deines Daseins Nacht sich Morgenlicht.

Ihr Himmelsboten, die ihr unsichtbar  
 Der Menschheit hingefunkte Blumen hebt,  
 Und um des Aberglaubens Weihaltar  
 Im Säufeln hoher Friedensahnung schwebt:

Ihr hörtet an des offenen Grabes Rand'  
 Aus ihrer Brust den ersten Wonnelaut;  
 Ihr saht, wie auf des Todes kalte Hand  
 Sie Thränen, fremdig schandernd, hingethaut.

Sie schlummert in der Espon Dämmung dort,  
 Wo fromm den Wandrer, der betrachtend steht,  
 Ein Kreuz mit Namen, Jahr und Heimathsort,  
 Um ein Gebet und eine Zähre steht.

---

## Der Alpenwanderer.

Des Wandrers Schritte wanken,  
Auf schmaler Kieselbahn,  
Durch wildverschlungne Ranken,  
Den Fichtenberg hinan.  
Wie beb't des Waldstroms Brücke,  
Der tosend sich ergoßt,  
Und Bäume und Felsenstücke  
Jach in die Tiefe reißt!

Jetzt fliehet die Nacht der Wipfel;  
Berklärt vom Sonnenstrahl,  
Grenzt an beschneite Gipfel.  
Ein grünes Zauberthal.



Hier bleibe, wonnebebend,  
 Selbst Hallers Muse stumm.  
 Wie groß, wie seelenbebend!  
 Hier ist Elysum!

Hier, wo ein reinrer Aether  
 Um Götterhaine fließt,  
 Aurorens Licht sich röthet  
 Auf hellres Grün ergießt;  
 Wo Freiheit in den Hütten  
 Bei frommer Einfalt wohnt,  
 Und Kraftgefühl die Sitten  
 Des goldnen Alters lohnt.

Hier, wo die Herde läufend  
 Im Blumengrase geht,  
 Und Wohlgeruch verbreitend,  
 Die Bergluft milder weht;  
 Wo, von der Genziane  
 Und Anemon' umblüht,  
 Auf seidnem Rasenplane  
 Die Alpenrose glüht.

Hier, wo die Seele stärker,  
 Des Fittigs Hülle dehnt,  
 Hoch über Erd' und Kerker  
 Empor zu schweben wähnt;  
 Geläuterter und freier  
 Der Sinnenwelt entflieht,  
 Und schon im Aetherschleier  
 An Lethes Ufern kniet.

Doch, ach! der Zauber schwindet,  
 Des Traumgotts Bildern gleich;  
 Der enge Steinpfad windet  
 Sich zwischen Felsgesträuch;  
 Wild starren, matt vom Schimmer  
 Der Abendsonn' erhell't,  
 Gestürzter Berge Trümmer,  
 Wie Trümmer einer Welt.

Im hohen Raum der Blicke  
 Wälzt die Lawine sich,  
 Es kreischt im Wolkenstige  
 Der Adler fürchterlich,

Dumpf donnernd, wie die Hölle  
 In Aefnas Tiefen rast,  
 Kracht an des Bergstroms Quelle  
 Des Gletschers Eisallast.

Hier dämmern schwarze Gründe,  
 Wo nie ein Blümchen lacht,  
 Dort bergen grause Schlünde  
 Des Chaos alte Nacht;  
 Und wilder, immer wilder  
 Schwingt sich der Pfad empor;  
 Bleich wallen Todesbilder  
 Aus jeder Klust hervor.

Kalt wehn des Grabes Schrecken,  
 Wo dräuend der Granit,  
 In Kühngethürmten Blöcken,  
 Den Abgrund übersieht,  
 Erzürnte Fluthen brausen  
 Tief unter morschem Steg,  
 Und Grönlands Lüfte sausen  
 Am hochbeschneiten Weg.

Der Wandrer starrt von Eise,  
Sein Odem friert zu Schnee;  
Ein Glöckchen dumpf und leise,  
Tönt fern am Alpensee.  
Der Hohlweg senkt sich tiefer;  
Durch Felsenadern blickt  
Des Klosters dunkler Schiefer,  
Mit weißem Kreuz geschmückt.

---

## A b e n d g e m ä l d e .

Durch Birkenlabyrinth  
 Malt abendliche Gluth  
 Mit warmer Zauberfinte  
 Des Rohrbachs leise Fluth ;  
 Depurpurt fliehn die Wellen  
 Hinab zum Gartenteich ,  
 Umhegt von Steinkornellen  
 Und glattem Nußgesträuch .

Gebirg' und Hain verschmelzen  
 Im röthlichen Gedüßt ;  
 Der Mühle Flügel wälzen  
 Sich an umzäunter Trift ;

Aus dunkler Fichengruppe  
 Wallt am beschiffen Moor,  
 In dichtgedrängtem Truppe  
 Das leichte Wild hervor.

Die alte Ritterveste  
 Hebt kühn im goldnen Glanz  
 Des Thurms bemooste Reste  
 Aus finst'rer Ulmen Kranz;  
 Matt glüht im bleichern Strahle,  
 Von Eppich halb verhüllt,  
 Am gothischen Portale  
 Der graue Wappenschild.

Wenn Fe'n und Geister wallen,  
 Erstehn, wie Nebelduft  
 Im Mondlicht, die Gestalten  
 Der Helden aus der Gruft.  
 Die Dunstgebilde wallen,  
 In düst'rer Majestät,  
 Im öden Raum der Hallen,  
 Vom hohen Gras umweht.

Fern ob dem blauen Strome,  
 Am Felsen, wild und schroff,  
 Winkt, unterm Schattendome  
 Der Eich, ein Fischerhof,  
 Die Quell' entschäumt der Klippe,  
 Mit Funken blas bestrent,  
 Vom alten Baumgerippe  
 Romantisch überdräut.

Umgrenzt von Hain und Matten,  
 Wie Doricks Meierei,  
 Blickt aus Platanenschatten  
 Ein ländlich Sorgenfrei.  
 Hier grünen Thyrsusstäbe  
 Bei Wief' und Gartenland;  
 Dort ringelt ihr Gewebe  
 Die Bohn' an weißer Wand.

Am Fenster glüht die Nelke,  
 Um Rosen schwärmt der West;  
 In Ruh baut am Gebälke  
 Die treue Schwalb' ihr Nest;

Dampf schwirrt am Brunnentroge  
 Der kleine Bienenstaat;  
 Des Aehrenfelds Gewoge  
 Rauscht leis am Hügelpfad.

O selig, wer sein Leben  
 Der Selbstgenügsamkeit,  
 Umgrünt von eignen Reben,  
 Am Vaterherde weiht!  
 Auch mir, auch mir, vom Schwarme  
 Der Narrenbühne fern,  
 Blinkt einst an Freundesarme  
 Des Dämmerung schöner Stern!

Dann mag in Spiegelsälen  
 Der Maskenball sich drehn,  
 Auf träben Luftkanälen  
 Die Gondelflagge wehn,  
 An starren Luxuswänden  
 Des Indus Flora blühen,  
 Und matt aus Marmorblenden  
 Der Quelle Silber sprühen;



Mich lockt zum Wiesenplane  
Der Mädchen Abendreihn;  
Mich reizt im leichten Rahne  
Des Vollmonds milder Schein!  
Mich labt der Weste Lächeln  
Am Hainquell; mich entzückt  
Ein Weilchen, das mit Lächeln  
Mir die Erwählte pflückt.

---

### Mondscheingemälde.

Der Vollmond schwebt in Osten,  
 Am alten Geisterthurm  
 Himmt bläulich im bemoosten,  
 Gestein der Feuerwurm.  
 Der Linde schöner Syphe  
 Streift schon in Lunens Glanz;  
 Im dunkeln Uferschilfe  
 Webt leichter Irrewischtanz.

Die Kirchensenster schimmern;  
 In Silber wallt das Korn;  
 Bewegte Sternchen flimmern  
 Auf Teich und Wiesenborn;

Im Lichte wehn die Ranken  
 Der öden Felsenluft ;  
 Den Berg, wo Tannen wanken,  
 Umschleiert weißer Duff.

Wie schön der Mond die Wellen  
 Des Erlenbachs besäumt,  
 Der hier durch Binsensellen,  
 Dort unter Blumen schäumt,  
 Als lobende Kaslade  
 Des Dorfes Mühle treibt,  
 Und wild vom lauten Rade  
 In Silberfunken stäubt.

Durch Fichten senkt der Schimmer,  
 So bleich und schauerlich,  
 Auf die bebüschten Trümmer  
 Der Wasserleitung sich;  
 Bestrahlt die düstern Eiben  
 Der kleinen Meierei,  
 Und hellt die bunten Scheiben  
 Der gothischen Abtei.

Wie sanft verschmilzt der blassen  
 Beleuchtung Sauberschein  
 Die ungeheuern Massen  
 Gezackter Felsenreihn,  
 Dort wo, in milder Helle,  
 Von Immergrün umwebt,  
 Die Eremitenzelle  
 An grauer Klippe schwebt.

Der Elfen Heere schweifen  
 Durch Feld und Wiesenplan,  
 Es deuten Silberstreifen  
 Dem Schäfer ihre Bahn;  
 Er weiß am Purpurkreise,  
 Vom Wollenvieh verschmüht,  
 In welchem Blumengleise  
 Ihr Abendreihn sich dreht.

Bald bergen, bald entfalten,  
 In lieblicher Magie,  
 Sich wechselnd die Gestalten  
 Der regen Phantasse.

Die zarten Blüten keimen,  
O Mond! an deinem Licht,  
Die sie in Feenträumen,  
Um unsre Schläfe sichten.

---

## Die Elementargeister.

### Sylphen.

Die Sylphen entwallen  
 Des Morgenroths Hallen.  
 Wie lieblich, wie mild  
 Ihr Purpurbild,  
 Aus Aether gehaucht,  
 In Aether sich taucht!  
 Ein Rosenblatt würde  
 Den Schwingen zur Bürde.  
 Ihr Sinn ist so hell,  
 Ihr Schweben so schnell  
 Wie Strahlen der Sonne,  
 Sie locken zur Wonne

Mit Nachtigallstönen,  
 Und bieten galant  
 Bezauberten Schönen  
 Die lösende Hand.

O n d i n e n .

Im Schloß der Ondinen,  
 Das, glänzend auf grünen  
 Gewölben der Fluth,  
 Im Ocean ruht,  
 Regiert das Gefühl  
 Im heiligen Styl,  
 Man läutert die Sinne  
 Zu geistiger Minne,  
 Ist weicher wie Wachs  
 Und blonder wie Flachs.  
 Als Rosen umknixen  
 Blaulockige Nixen  
 Die hehren Bestalen;  
 Und wenn, bei den Quälen  
 Petrarcas, man Zähren

Des Mitgeföhls weint,  
 Raht auch wohl in Ehren  
 Ein Triton als Freund:

S a l a m a n d e r.

Des Flammenreichs Meister  
 Sind rastlose Geister.  
 Bald schlängelt ihr Lauf  
 Sich mondwärts hinauf,  
 Bald flackern sie fir  
 Hernieder zum Styr.  
 Ihr tummelndes Wirken  
 In Amors Bezirken  
 Zu Frevel und Brand  
 Ist leider bekannt.  
 Auch droht ihre Gabe  
 Zum Irlichtertrabe,  
 Bei nächtlichen Reisen  
 Nach Hymens Altar,  
 Selbst bärtigen Weisen  
 Oft große Gefahr.



## S n o m e n.

Gleich schwarzen Phantomen  
 Entklettern die Snomen,  
 In wolkiger Nacht,  
 Dem dunstigen Schacht.  
 Ein träges Geschlecht!  
 Nicht Herr und nicht Knecht,  
 Spürt's immer nach Nebel,  
 Hat Beine wie Säbel;  
 Es watschelt, es tappt  
 Possierlich verkappt,  
 Bald äffisch und drollig,  
 Bald bärenhaft knollig,  
 Und spottet des Lichts  
 Trägt Pelze von Ratten,  
 Beim Scheine des platten  
 Karfunkelgesichts.

---

## N ä n i e.

Lugete, Veneres, Cupidinesque.

CATULL.

Medor starb! Amandas Thränen rinnen;  
 Ach! ihr Staar, ihr Liebling ist dahin!  
 Weint, ihr Amorn und ihr Guldgöttinnen!  
 Anadyomene, wein' um ihn!

Medor starb, ein Raub der Morgenröthe!  
 Kurz war seines Daseins leichter Traum;  
 Ach! den Zweig, der seine Wieg' umwehte,  
 Malte des Novembers Purpur kaum.

Seid' und Gold war seiner Tage Faden,  
 Einer Göttin Liebe zog ihn groß;  
 Wie den Traufen ihre Thränen baden!  
 Thränen, wie einst Lesbia vergoß.

Unbekränkt ergießt um sein Gefieder  
 Sich das Haar der schönen Dulberin ;  
 Traurig tönt der Harfe Nachhall wieder :  
 Medor, mein Entzücken ist dahin !

Phantasie! mit deinem Rosenglanze  
 Helle zauberisch der Wehmuth Flor,  
 Und am nächstlichen Zypressenranze  
 Sproß ein blühend Myrtenreis hervor !

Schlummre, Medor, im Platanenbaine,  
 Wo der Wiesenbach vom Felsen schäumt !  
 Dein gebest' Amanda noch und weine,  
 Wenn der Gruff schon dunkles Moos entkeimt.

Die so früh zu Bethes Ufern schweben,  
 Sah'n die Flur nie öd' und blumenleer :  
 Glücklicher! im Genz begann dein Leben,  
 Da der Winter naht, bist du nicht mehr!

---

Der Wald.

— me gelidum nemus  
Secernit populo.

H O R.

Herrlich ist's im Grünen!  
Mehr als Opernbühnen  
Ist mir Abends unser Wald,  
Wenn das Dorfgeläute  
Dampfig aus der Weite  
Durch der Wipfel Dämmerung hallt.

Horch, aus mildem Glanze  
Streut, im leichten Tange,  
Mir das Eichhorn Laub und Moos;

Zint' und Amsel rauschen  
 Durch die Zweig' und lauschen  
 Rings im jungen Maigesproß.

In der Abendhelle  
 Funkelt die Libelle,  
 Sanft am Farrenkraut gewiegt;  
 Müdenschwärm' erheben  
 Sich aus Binsengräben,  
 Und der braune Schröter fliegt.

Iris und Ranunkel  
 Blühn im Weibendunkel,  
 Wo durch Luff die Quelle schäumt,  
 Die mit Spiegelglätte  
 Dort im Rasenbette  
 Wies' und Birkenthal umsäumt.

Ob dem Felsenpfade  
 Schimmert die Kaskade,  
 Wie ein flatternd Silberband.  
 Hell durch Laubgewimmel  
 Blinkt der Frühlingshimmel,  
 Und der Berge Schneegewand.

Bauberisch erneuen  
Sich die Phantaseien  
Nelner Kindheit hier so licht!  
Rosenfarbig schweben  
Dustgebild' und weben  
Ein elyftisch Traumgeficht.

---

**Das Feenland.**

Mit Rosen umweben  
Der Sterblichen Leben  
Die gütigen Feen!  
Sie wandeln und walten  
In tausend Gestalten,  
Bald häßlich, bald schön.

Da wo sie gebieten  
Lacht alles, mit Blüten  
Und grün emallirt;  
Ihr Schloß von Topasen  
Ist herrlich mit Basen  
Von Demant geziert.

Von Seylons Gedülte  
 Sind ewig die Lüfte  
 Der Gärten durchweht;  
 Die Gänge, statt Sandes,  
 Nach Weise des Landes,  
 Mit Perlen besät.

Ambrosiatische  
 Sind hier in der Fische  
 Der Grotten versteckt;  
 Dort blasen im Grünen  
 Krystallne Delfinen  
 Lokaier und Selt.

Den Blüten entflimmert,  
 Von Früchten umschimmert,  
 Der Kolibri Schmelz,  
 Und Nachtigallkehlen  
 Vom Seeman beseelen  
 Das Badegehölz.

Da flattert, im Scheine  
 Des Mondes, der kleine  
 Geflügelte Wicht,



Schlau , wie die Annalen  
 Cytherens ihn malen  
 Mit sanftem Gesicht.

Aus dämmerndem Grunde  
 Steigt eine Rotunde  
 Von Jaspis empor!  
 Die Wände wie Spiegel,  
 Aus Golde die Riegel  
 Am ehernen Thor.

Da sprudelt im Dunkel ,  
 Erhell't von Karfunkel ,  
 So alt wie die Zeit ,  
 Ein Quell , dessen Jugend  
 Die Blume der Jugend  
 Und Schönheit erneut.

Seit Salomo nahte  
 Dem lustigen Staate  
 Kein Aëronaut.  
 Dies hat mir nach Schriften,  
 In Mumiengrüften ,  
 Ein Sphære vertraut.

Noch kann ich zu wenig  
Von dem, was der König  
Der Geister gekonnt:  
Sonst wäre zur Stunde,  
Zusammt der Rotunde,  
Der Quell in Pyrmont.

---

## F a u n e n l i e d.

Wenn schläfrig die Lippen  
Beim Göttermahl nippen,  
Umtanzen wir Faunen  
Im Walde den Schlauch  
Nach altem Gebrauch,  
Mit Blonden und Braunen.

Wir tauchen die Sorgen  
Von gestern und morgen  
In schäumende Becher,  
Bacchantisch das Haupt  
Mit Eppich umlaubt,  
Dem Lorber der Becher.

Wie schlümmern in Grotten  
 Umkräuselt von Bötten  
 Sicilischer Bliese ;  
 Hochweislich und schön  
 Sagt Vater Siken :  
 Entbehr' und genieße !

Wir wissen in Ehren ,  
 Dir, Bacchus ! zu Ehren ,  
 Arkadisch zu pfeifen.  
 Das bringt bis ins Mark !  
 Nur Pan ist so stark  
 In Trillern und Läufen .

Die Säunlinge soanen ,  
 Bei ledigen Sonnen ;  
 Sich kranend auf Rasen ,  
 Und üben sich schon ,  
 Mit schnarrendem Ton  
 Ein Stückchen zu blasen .

Eur Wünschen entfliege  
 Nie jenseits der Krüge ,  
 Nach menschlicher Weise !

O Schlauch, unfre Welt,  
Bist du nur geschwellt,  
Ist alles im Gleise!

Die Ohren zu recken,  
Wo Nymphen im Becken  
Der Quelle sich waschen,  
Und rüstig bergauf,  
Bergnieder im Lauf  
Die Spröden zu haschen:

Das ziemet in Wälbern,  
In Grotten und Felbern,  
Dem wähligen Wolke,  
Hocksöbrig und leicht!  
Gelegenheit fleucht,  
Wie Wasser und Wolke!

---

### **E r i n n e r u n g .**

Der Gram soll heute,  
Bei goldnem Wein,  
Des Windes Beute  
Wie gestern sein!

Dahinten lasse,  
Wer hoch sich freut,  
Die Leichenblasse  
Vergangenheit!

Kein roher Scytho  
Nah' diesem Kreis!  
Des Frohsinns Blüthe  
Liebt Mittelgeis.

Wir ziehn die Segel,  
Wenn Laumel dräun,  
Nach Klaffus Regel,  
Bedächt'g ein.

Der Gram soll heute,  
Bei goldnem Wein,  
Des Windes Beute  
Wie gestern sein.

---

## Der Seefahrer.

Mein Schiff ruht endlich wieder ;

Du, meiner Väter Land,

Ich fall' aufs Antlitz nieder,

Und küsse deinen Strand !

Froh werd' ich die Altäre

Der heimatlichen Höhen,

Und froh die Wonnezähre

Der Jugendfreunde sehn !

Und Sie, die schon im Lenze

Der goldnen Kinderzeit

Sich bis zur dunkeln Grenze

Des Lebens mir geweiht ;

Zum Kampf in Silbertönen

Des Nachruhms mich beseelt,

Und früh mein Herz dem Schönen

Und Göttlichen vermählt !



Wie lachst am Tempelhaine,  
 Bepflüht von leiser Fluth,  
 Im goldnen Morgenscheine  
 Mein väterliches Gut!  
 Da theil' ich Herz und Habe  
 Mit dir, Pschharion!  
 Und lächle noch am Grabe,  
 Froh, wie Anakreon.

Da bau' ich, leite Gräben,  
 Bepflanze rings die Höhn,  
 Seh' Reblaub hier an Stäben,  
 Und dort an Ulmen wehn;  
 Und weis' auf meinen Fluren,  
 Euch, Kettern aus Gefahr,  
 Ein Feld, o Dioskuren!  
 Mit Wäldchen und Altar.

---

## Todtenkranz für ein Kind.

Gaust wehn, im Hauch der Abendluft,  
 Die Frühlingsbalm' auf deiner Brust,  
 Wo Sehnsuchtsstränen fallen.  
 Nie soll, bis uns der Tod befreit,  
 Die Wolke der Vergessenheit  
 Dein holdes Bild umwallen!

Wohl dir, obgleich erknošet kaum,  
 Von Erdenlust und Sinnenraum,  
 Von Schmerz und Wahn geschieden!  
 Du schläfst in Ruh; wir wanken irr'  
 Und unstät' bang' im Weltgewirr',  
 Und haben selten Frieden.

---

## Der Einsiedler.

An eine Pilgerin.

Wo der See, mit grüner Welle,  
Dampf der moosbedeckten Felse  
Schroffe Klippenwehr umschäumt,  
Hallt dein Nam', in stiller Feier,  
Wenn der Berge Silberschleier  
Sich mit Abendgold besäimt.

Der Gewährung Stunde segnet,  
Da sein Auge dir begegnet;  
Hier ein grauer Eremit,  
Dessen Brust, im freien Schooße  
Wilder Felsen, für das Große  
Schön' und Gute reiner glüht.

Wenn der Alpen Riesengipfel,  
 Wenn des kleinen Landhofs Wipfel,  
 Sanft gewiegt im Vollmondschein,  
 Und des Seewalds Buchenhallen  
 Deinem Blick vorüberwallen,  
 Eble! dann gedenk' auch sein.

Der Erinnerung soll im Gärtchen  
 Vor der Klause Weidenpförtchen,  
 Ein Altar sich fromm erhehn;  
 Da wird einst am Fluthenspiegel  
 Ueber des Entschlafnen Hügel  
 Einsam die Zypresse wehn.

Selig, selig sei dein Leben!  
 Selig dein Hinüberschweben  
 Zu verwandter Geister Chor!  
 Walle, spät, im Sternenkranze,  
 Hoher Geist, von Glanz zu Glanze,  
 Aus dem Nebelthal empor!

---

## D a s K l o s t e r.

Der Westgewölke Purpursaum ergraunt,  
 Aus Eichendunkel steigt der Mond empor;  
 Die Winde seufzen bang' im Haidekraut,  
 Der Elfen Tanz webt leis' am Weidenmoor.

Des hohen Pharus trübe Leucht' entglimmt  
 Am schroffen Vorgebirg' im Abenddust;  
 Des Eilands weiße Klippenreih verschwimmt,  
 Gleich einem Nebelstreif, in Wog' und Eust.

Die Thürme der verödeten Abtei  
 Entragen schauerboll im bleichen Licht  
 Dem wildernden Gesträuch der Felsenbai,  
 Wo dumpfig sich die matte Woge bricht.

Wo Rüstern dort ein heilig Dunkel streunt,  
 Und um des Doms Portal sich Ephen dehnt,  
 Weilt die Melancholei im Vollmondschein,  
 An Grabmaltrümmer sinnend hingelehnt.

Durch Eiben blickt ein Beinhaus halb zerstört;  
 Die Distel wankt am grauen Tempelchor,  
 Das längst nicht mehr dem Flug der Eule wehrt;  
 Im Bildwerk baut die Schwalb' am hohen Chor.

Kaum deuten in der Bogen Düsternheit  
 Geschwärzter Scheiben Reste, dort und hier  
 Im Blei der Fenster sparsam noch verstreut,  
 Der Glasgemälde gothischfromme Sier.

Der Hochaltar, von dürrem Gras umrauscht,  
 Die Stufen ausgerundet vom Gebet,  
 Zeugt noch, wie oft von Seraphim belauscht,  
 Der Andacht Flammenseufzer hier geweht.

Nun flüstern einsam nur die Wind' im Dom;  
 Der Beichtstuhl trauert von der Spinn' umflort;  
 Die Orgel wälzt nicht mehr der Löne Strom  
 Durch die Gewölbe majestätisch fort.

Der Hymnen Feierjubil sind verhallt;  
 Kein Marmorbild glänzt mehr, vom Opferdust  
 Der Weibrauchwolke festlich überwallt,  
 Und jene Väter sanken in die Gruft.

In dieser Blende stimmte schwermuthsvoll  
 Die heilige Lampe, wenn der Ehorgesang  
 Der Jungfrau durch die Mitternacht erscholl,  
 Und sich ihr Herz dem Weltgefühl entrang.

Dann währte, seiner Rebelhüll' entflohn,  
 Ihr Geist, hoch über Schmerz und Sinnenwahn,  
 Im unbewölkten Glanz der Gottheit schon  
 Die Krone der Bergeltung zu empfan.

Der Tempel schwieg, wenn dumpf die Glock erklang,  
 Gehemmt sank erdwärts der Gedanken Flug;  
 Der Hallen weiße Grabsteinwänd' entlang  
 Verschwand im Dunkel der Bestalen Zug.

Noch soll der Schiffer, wenn Orkane dräun,  
 Am alten Dom sie warnend schweben sehn;  
 Ein matter Feuerglanz zuckt am Gestein,  
 Wo Meteoren gleich die Schiffe wehn.

Die Blumenkette der Geselligkeit  
 Durchschlang, o Jungfrau, entre Pfad nicht!  
 Euch spendete des Lebens Rosenzeit  
 Nur welcke Kränze, wie der Gram sie sicht.

Der Muttername, für ein zärtlich Ohr  
 Der Stimme der Natur noch unentwöhnt,  
 Der höchste Zauberklang im Schöpfungchor,  
 Hat nie den Himmel euch ins Herz getönt.

Bernichtung bräute schon, als euer Loos  
 Euch zum Altar der Opferweibe rief,  
 Dem Funken, der vielleicht in euerm Schooß  
 Zu Luthern und Timoleonen schlief.

Wie mancher Heloise glühend Herz,  
 Im Kampf mit Pflicht und Leidenschaft erkrankt,  
 Hat bis zum letzten Schlag voll Todeschmerz,  
 Hier zwischen Abäard und Gott geschwankt!

Ihr längs dem finstern Kreuzgang hingereicht,  
 Bemooste Zellen! vom Gesträuch umdebt,  
 In deren Oede der Vergangenheit  
 Gebild' erstehn und Geisterfäufeln schwebt.



In euern Mauern starb der Jugend Reiz,  
 Ob' seine Fülle noch der Knosp' entschwoll,  
 Und auf der Dulderinnen Todtenkreuz  
 Goss Liebe nie der Zähre letzten Boll.

(Die Alpenros' auf Bernhards wilden Höhn  
 Blüht einsam oft an schwarzer Klüfte Moos,  
 Und senkt der Schönheit Purpur ungesehn,  
 Vom Sturm entwurzelt, in der Fluthen Schooß.)

Beim Klosterthurme schlummert ihr Gebein,  
 Wo scheu des Uhus träger Fittig streift,  
 Und graunvoll, statt geweihter Kerzen Schein,  
 Am hohen Schilf des Irlichts Flamme schweift.

Die Rose, die der Unschuld Farbe trägt,  
 Sah jeder Lenz vor Alters hier entblühen,  
 Und Sinngrün, von der Freundschaft Hand gepflegt,  
 Berwebte sich mit Myrt' und Rosmarin.

Auch bebt' es oft, wie die Legende lehrt,  
 Gleich Engeltönen durch die Abendluft;  
 Die Kirchhofmale glänzten wie verklärt,  
 Und jedem Grab' entwallt' ein goldner Duft.

## Alpenreise.

An Friederike Brun.

Süß athmen die Blüthen am stürzenden Bach;  
 Hoch lächelt vom Hügel manch friedliches Dach,  
 Umkreist von grünen Gehägen,  
 Dem Wanderer entgegen.

Die Lüfte wehn reiner, die Unterwelt fliehet,  
 Die Pfade sind schattig, der Eytisus blühet;  
 Wie mild ergenst sich die Frische  
 Der Balsamgebüsch!

Wie schimmert das Grün der arkadischen Flur!  
 Wie glänzen die Thäler von Gold und Azur!  
 Wie blinkt im wolligen Kleide  
 Die silberne Weide!

Wie funkelt der Bäche mäandrische Fluth!  
 Wie dämmern die Hügel, von Herden umruht!  
 Wie glühn, in blendender Reihe,  
 Die Berg' in der Bläue!

Dem Tempe des Friedens, von Herden bewallt,  
 Entwinden die feinig'n Pfade sich bald;  
 Der Schlund am Felsen wird enger;  
 Die Düsterniß bänger.

Nun sterben die Lante beselkter Natur;  
 Dampfstosend umschäumen Gewässer mich nur,  
 Die hoch an schwarzen Gehölzen  
 Dem Gletscher entschmelzen.

Wo Felsen den wüthenden Stromfall umdräu,  
 Da wandl' ich im Schauer der Wildniß allein,  
 Und seh' mit traurigem Sinnen  
 Die Fluthen verrinnen.

Hier wandelte nimmer der Odem des Mais;  
 Hier wiegt sich kein Vogel auf duftendem Reis;  
 Nur Moos' und Flechten entgrünen  
 Den wilden Ruinen.

Wie Hesper vom Purpur des Abends umwallt,  
O Freundin! so lächelt mir deine Gestalt,  
Und heilt mit mondlicher Milde  
Des Todes Gesilde.

O Freundin! ich denke mit Lust und mit Weh  
Des Hügel, wo wir, unter Eichen, am See,  
Im Geist all' unsern Vertrauten  
Ein Hüttchen erbauten.

Noch tönet wie leiser Harmonikaklang,  
Mir tief in der Seele dein süßer Gesang.  
Du rührst im Grazienschleier  
Die lesbische Feier.

Hell schwebt noch, in abendlich duffigem Flor,  
Das Eiland der friedlichen Saone mir vor,  
Wo jüngst wir unter Springen  
Im Dämmerlicht gingen.

Noch wahn' ich die Thäler im Blüthengewand,  
Noch wahn' ich die Wälder am Nachtigallstrand  
Des Sees, und Agathons Hallen,  
Mit dir zu durchwallen.

Das Saubergemälde der Täuschung zerrinnt,  
 Wie Nebelgestalten im saufenden Wind,  
 Kalt sprühn um Wangen und Locken  
 Mir flöbernde Flocken.

Jetzt neigt sich allmählig von eifigem Plan  
 An brauner Granitwand hinunter die Bahn.  
 Wie dräun, halb dünstig umflossen,  
 Die Felsenkolossen!

Oft reißen, hoch aus der Umwölkungen Schooß,  
 Mit Donnergetöse die Blöcke sich los,  
 Daß rings in langen Gewittern  
 Die Gipfel erzittern.

Lief schlummert hier unter dem Trümmergestein  
 Am einsamen Kreuz der Erschlagenen Gebein;  
 Der Wanderer meidet mit Schauer  
 Die Stätte der Trauer.

Ruht sanft, o ihr Todten, im Wolkenrevier!  
 Der Odem des Ewigen wandelt auch hier.  
 Empfängt statt Lorber und Rose,  
 Dies Opfer von Moose.

Dort senkt sich, so schaurig und still, wie die Gruft,  
 Ein Pfad über Schiefer aus nächtlicher Kluft,  
 Wo Todesabnungen walten  
 Um gräßliche Spalten.

Ihn wandelt der Jäger der Genssen, im Graun  
 Der feuchtesten Wolke, mit kühnem Vertrauen,  
 Und späht, im treuen Geleite  
 Der Hunde, nach Beute.

Oft dringt er im Lauf der herkulischen Jagd,  
 Durch kaltes Geträufel und Schlünde voll Nacht,  
 Hinunter zu der Krystalle  
 Eimmerischer Halle.

Ich folge dem Starken! Im Kampf mit Gefahr  
 Erhebt sich, wie machtvoll zur Sonne der Aar,  
 Der Geist aus kerkernden Schranken  
 Zu Göttergedanken.

Bald endet am schwankenden Stege die Kluft,  
 Wie lieblich sich unten in magischem Dufte  
 Die Pyramidengestalten  
 Der Lannen entfalten!

So lächelt, nach Wogengetümmel und Sturm,  
 Dem nächtlichen Schiffer der leuchtende Thurm  
 Durch Nebel, welche die Auen  
 Der Heimath umgrauen.

In Herrlichkeit ragen, am Westhorizont,  
 Die Riesen der Alpen, schon röther besonnt,  
 Wie sanft sich öflich mit Bäumen  
 Die Triften besäumen!

Die Schneewelt umschleiert ein weißliches Grau;  
 Fern glänzen die Blumengefilde, vom Blau  
 Der Soldanelle verkündet;  
 Die Wüste verschwindet.

Schon senkt sich der Abend. Im röthlichen Schein  
 Winkt, unter den Felsen am Lerchenbaumhain,  
 Die Eremitenkapelle  
 Mit moosiger Balle.

---

## Die Felsenquelle.

Tochter des Felsen! die silbern durch lachende Thäler  
sich windet,  
Immer noch forsch' ich umsonst, wie man im Lande  
dich nennt.  
Ruhmlos tränkst du bald Blumen, bald Haine der  
Götter mit Segen,  
Gleich dem bescheiden Verdienst nur im Olympus  
genannt!

---



## M e l a n c h o l i e.

Die Nachtigall klagt bang im Blüthenschatten,  
 Wie um den Liebling die verlassne Braut,  
 Der Abendstern blickt auf die Weidenmatten,  
 Bläß, wie der Schmerz auf Sarkophage schaut;  
 Ein Trauerflor scheint längs dem See zu wallen,  
 Der Felsen Hörner bleicht ein falbes Licht,  
 Wie Vollmondglanz in dunkle Klosterhallen  
 Durch trübe Scheiben bricht.

Ihr Birkenhöhn, ihr Wiesengründe, lachet  
 Einst holder mir, als Gefners Hirtenweilt!  
 Da glüht' am See, den Schwermuth öd' umnachtet,  
 Der Sauberschein, so Letzes Blumen hellt.

Gebirge , Thäler , Kun , ihr bleibt dieselben !  
Doch dem Verirrten von der Hoffnung Spur  
Wird jeder Stern zur Lamp' in Sarggewölben ,  
Zum Grabthal jede Flur !

---

## Die Weinblüthe.

Nichts auf der Erde kann feiner, ätherischer, lieblicher duften,

Blüthe des Weinstocks! als du, die noch kein Dichter besang.

Wahrlich! des Helden, das noch durch Sieder kein Sterblicher ehrte,

Ist, wie des Nützlichen; viel, das noch kein Sterblicher that.

---

## Un eine Rosenknospe.

Schönste Rosenknospe dieser Glur!  
 Unter Nachtigallgesang entblühe,  
 Bei des goldnen Maitags leiser Frühe,  
 Still im Schooße ländlicher Natur.

Sicher, gleich dem Hesperidenhain,  
 Ruhvoll, wie Arkadiens Gefilde,  
 Ein Elysum an Frühlingsmilde,  
 Müße dein umschirmtes Gärtchen sein.

Nur von zarter Nymphenhand berührt  
 Drang' empor in keuscher Jugendröthe,  
 Bis auch dich dem heimatlichen Beete  
 Eder Blumen Loos, o Hold', entführt!

Wonne dann , im reinen Götterlicht  
Schöner Männlichkeit , dem Erdenlohn ,  
Der , umgrünt von Amors Myrtenkrone,  
Dich , den Grazien zum Opfer , bricht!

---

## Wiederhall.

Auf ewig dein! Wenn Berg' und Meere trennen,  
 Wenn Stürme dröhen,  
 Wenn Wüste sänseln oder Wüsten brennen:  
 Auf ewig dein!

Beim Kerzenglanz im stolzen Marmorsaale,  
 Beim Silberschein  
 Des Abendmonds im stillen Hirtenthale:  
 Auf ewig dein!

Senkt einst mein Genius die Fackel nieder,  
 Mich zu befreien,  
 Dann hallts noch im gebrochuen Herzen wieder:  
 Auf ewig dein!

---

## E r i n n e r u n g e n .

Am Seegeſtaß', in lauen Vollmondnächten,  
 Denk' ich nur dich!  
 Zu deines Namens goldnem Zug verflechten  
 Die Sterne ſich.

Die Bildniß glänzt in ungewohnter Helle,  
 Von dir erfüllt;  
 Auf jedes Blatt, in jede Schattenquelle  
 Malt ſich dein Bild.

Gern weil' ich, Grazie, wo du den Hügel  
 Hinabgeſchwebt,  
 Leicht, wie ein Roſenblatt auf Zephyrs Flügel  
 Vorüberbebt.

Am Hättchen dort bekränzt' ich dir umflossen  
Von Abendgluth,  
Mit Immergrün und jungen Blüthen sprossen  
Den Salmenhut.

Bei jedem Lichtwurm in den Felsenstüden,  
Als ob die Feen  
Da Länze webten, rieffst du voll Entzücken:  
Wie schön, wie schön!

Wohin ich blick' und geh', erblick' ich immer  
Den Wiesenplan,  
Wo wir der Berge Schnee mit Purpurschimmer  
Beleuchtet sahn.

Ihr schmelzend Mailied weinte Philomele  
Im Uferhain;  
Da steht' ich dir, im Blick die ganze Seele:  
Gedenke mein!

---



## P h a n t a s i e.

Wenn der Morgen sich röthet, wenn des Abends  
 Goldgewölke die Fichtenhöhn beleuchten,  
 Wenn die heiligen Sterne schimmern, denk ich  
 Dein, o Geliebte!

Dann vernehm' ich, mit Geißesohr, die Saute  
 Deiner Grazienlippen; sanfter hallt nicht  
 Aeolscharfengeton' in Philomelens  
 Wehmuthsakkorde.

Dann erscheinen mir, im Erinnerungstraume,  
 Firtenfluren, umragt von Alpengipfeln,  
 Wo, nach Blumen zu swahn, du in des Aufgangs  
 Glorie wandelst.

Dann beseligt mich, bei der Eishwelt Wundern,  
 Dein Entzücken, und deiner Frühlingswange  
 Dunkler flammende Röthe, bei des Montblancs  
 Abendverklärung.

Dann durchgleiten wir, in umschäumter Barke,  
 Des Lemnischen Halbmonds grüne Flutten:  
 Froher spiegelt sich Phöbus nirgends, froher  
 Nirgends Diana.

Dort bei Meillerie weihstest du dem Jüngling,  
 Den ein feindlicher Stern aus Amors Himmel  
 In den Tartarus über Felsen bannte,  
 Thränen des Mitleids.

Hier bei Juliens Dorf, am Burggemäuer,  
 Windest glänzenden Epheu du zum Kranze,  
 Den, mit sinnendem Ernst, wie fromm der Unschuld  
 Genius opfern.

Schon birgt hinter dem Jura sich die Sonne,  
 Und mit bläulichem Scheine stimmt der Glühwurm;  
 Horch! des wirthlichen Dörfchens dumpfe Glocken  
 Mahnen zur Heimkehr.

Sonnen sinken und steigen; Senze werden  
Blüthn und sterben; doch keine Morgenröthe,  
Doch kein kehrender Frühling; ach! vereint auf  
Erden uns wieder.

Unsre Pfade sind fern und weit geschieden!  
Blüthen wehn auf den einen, dürre Blätter  
Auf den andern herab: doch beid', o Sonne!  
Reiten zum Grabe.

Wenn das meine sich längst, nur von Anorens  
Thränen einsam bethaut, mit Salmen deckte,  
Werden Myrten, o Freundin, die der Boden  
Hülle noch kränzen!

Dich, Vertraute der höhern Welt, beschwör' ich  
Beim unsterblichen Einklang edler Seelen:  
Laß im reinsten der Herzen dann des Freundes  
Bild nicht erbleichen!

---

## D e r B u n d.

S i e a n t h n.

Hast du's in meinem Auge nicht gelesen,  
 Was ungestüm dein Mund seit gestern fragt?  
 Ich ahn' in dir das gleichgeschaffne Wesen,  
 Und meines Daseins öde Dämmerung tagt,  
 In dunkler Wolke webt, mit leiser Hand,  
 Die Sympathie geheimnißvoll ihr Band.

Empfang', Ersehnter, diese Freudenzähre  
 Zum Dank, daß du den Himmel mir enthüllt!  
 Der Erd' entführt ins Thal der Schattenschöre  
 Einst Psyche nur allein dein holdes Bild;  
 So rettete von Lauris wildem Strand  
 Sein Heiligthum Orest ins hehre Land.

Du, den ich kühn aus Tausenden erwähle,  
O Schöpfer hoffnungsvoller Blüthenzeit!  
In diesem Ring nimm meine ganze Seele,  
In diesem Ring das Pfand der Ewigkeit;  
Am Sternenhimmel kammt das heilige Wort:  
Der Geister Einklang tönt unendlich fort.

---

## Lied aus der Ferne.

Wenn, in des Abends letztem Scheine  
Dir eine lächelnde Gestalt,  
Am Rasensitz im Eichenhaine,  
Mit Wink und Gruß vorüberwallt,  
Das ist des Freundes treuer Geist,  
Der Freud' und Frieden dir verheißt.

Wenn in des Mondes Dämmerlichte,  
Sich deiner Liebe Traum verschönt,  
Durch Eytisus und Weimuthsflöte  
Melodisches Gefäusel tönt,  
Und Ahnung dir den Busen hebt:  
Das ist mein Geist, der dich umschwebt.

Fühlst du , beim seligen Verlieren  
In des Bergangnen Zauberland ,  
Ein lindes , geistiges Berühren ,  
Wie Zephyrs Ruß , an Lipp' und Hand ,  
Und wankt der Kerze flatternd Licht :  
Das ist mein Geist , o zweifle nicht !

Hörst du , beim Silberglanz der Sterne ,  
Eis' im verschwiegnen Kämmerlein ,  
Gleich Aeolsharfen aus der Ferne ,  
Das Bundeswort : Auf ewig dein !  
Dann schlummre sanft ; es ist mein Geist ,  
Der Freud' und Frieden dir verheißt .

---

## A n d e n k e n .

Ich denke dein ,  
 Wenn durch den Hain  
 Der Nachtigallen  
 Afforde schallen !  
 Wann denkst du mein ?

Ich denke dein  
 Im Dämmerchein  
 Der Abendhelle  
 Am Schattenquelle !  
 Wo denkst du mein ?

Ich denke dein  
 Mit süßer Pein ,  
 Mit bangem Sehnen  
 Und heißen Thränen !  
 Wie denkst du mein ?



O denke mein,  
Bis zum Verein  
Auf besserer Sterne!  
In jeder Ferne  
Denk' ich nur dein!

---

## Lied der Liebe.

Durch Fichten am Hügel, durch Erlen am Bach,  
 Folgt immer dein Bildniß, du Traute, mir nach.  
 Es lächelt bald Wehmuth, es lächelt bald Ruh',  
 Im freundlichen Schimmer des Mondes mir zu.

Den Rosengesträuchen des Gartens entwallt  
 Im Glanze der Frühe die holde Gestalt;  
 Sie schwebt aus der Berge bepurpurtem Flor  
 Gleich einem elyrischen Schatten hervor.

Oft hab' ich im Traum, als die schönste der Feen,  
 Auf goldenem Throne dich strahlen gesehn!  
 Oft hab' ich, zum hohen Olympus entzückt,  
 Als Hebe dich unter den Göttern erblickt.

Mir hallt aus den Tiefen , mir hallt von den Höhen ,  
Dein himmlischer Name wie Sphärengetön.  
Ich wähne den Hauch , der die Blüten umweht ,  
Von deiner melodischen Stimme durchbebt.

In heiliger Mitternachtsstunde durchkreist  
Des Aethers Gefilde mein ahnender Geist.  
Geliebte ! dort winkt uns ein Land , wo der Freund  
Auf ewig der Freundin sich wieder vereint.

Die Freude, sie schwindet, es dauert kein Leid ;  
Die Jahre verrauschen im Strome der Zeit ;  
Die Sonne wird sterben, die Erde vergehn ;  
Doch Liebe muß ewig und ewig bestehn.

---

## G e i s t e r n ä h e .

Der Dämmerung Schein  
 Durchblinkt den Hain;  
 Hier, beim Geräusch des Wasserfalles,  
 Denk' ich nur dich, o du mein Alles!

Dein Zauberbild  
 Erscheint, so mild  
 Wie Hesperus im Abendgolde,  
 Dem fernem Freund, geliebte Golde!

Er sehnt, wie hier,  
 Sich stets nach dir;  
 Fest, wie den Stamm die Eppichranke,  
 Umschlingt dich liebend sein Gedanke.

Durchbebt dich auch  
Im Abendhauch  
Des Brudergeistes leises Wehen  
Mit Borgefühl vom Wiedersehen?

Er ist, der lind  
Dir, süßes Kind;  
Des Schleiers Silbernebel kränzelt;  
Und in der Locken Fülle säufelt.

Oft hörst du ihn,  
Wie Melodien  
Der Wehmuth aus gedämpften Saiten,  
In stiller Nacht vorübergleiten.

Auch fesselfrei  
Wird er getreu,  
Dir ganz und einzig hingegeben,  
In allen Welten dich umschweben.

---

## Frühlingsreigen.

Freude jubelt, Liebe waltet!  
 Auf! beginnt den Maientanz!  
 Zephyrs lindem Hauch entfaltet  
 Sich der Blumengöttin Kranz.  
 In des Forsts geheimer Dichte  
 Sirt und flötet Nimmelauf;  
 Unterm Grün, im Abendlichte,  
 Rosen Bräutigam und Braut.

Ball' und Opern freun den Städter,  
 Assembleen die Städterin,  
 Uns entzückt der Frühlingsäther,  
 Uns der Haine Balbachin.

Krönt der frohen Weisheit Becher!  
Hörcht der Wipfel Silberschall!  
Webt verschwiegne Blätterdächer!  
Ruht auf Moos am Wasserfall!

Mit des Sinngrüns blauen Glocken  
Schmückt der holden Jungfrau Haar  
Lanzt, beweht von Blütenflocken!  
Walt im Zwielficht Paar und Paar!  
Heute Ruß auf Ruß der Trauten,  
Jüngling! die sich dir ergab:  
Viel, ach! viel der Zähren thauten  
Schon auf junger Bräute Grab!

---

## Das Grabmal.

Weile, von der Hagerose  
 Küh! , o Wandrer, überweht,  
 Wo dies Grab mit ernstem Moose  
 Sich am Schattenquell erhebt.

Zwei verwandte Geister warfen  
 Hier zugleich den Schleier ab,  
 Lieblich, wie durch Aeolsharfen,  
 Weht die Mailuft um ihr Grab.

Ihre Lichtgebilde steigen  
 Aus der Hoffnung Heiligthum  
 Vorbedeutend auf und zeigen  
 Jenseits die Elysum!

---



## P s y c h e.

Nur wo der Kindheit Rosenpfade dämmern,  
 Und im Dunkel des Todes, wohnt der Friede!  
 Darum dehnt, mit strebendem Flügel, Psyche  
 Kengstlich den Schleier.

Ahnend erhebt vom Grabthal zu den Räumen  
 Des unsterblichen Lebens ihr Gedanke  
 Auf entbundnen Fittigen sich; erbleichend  
 Schwindet die Erde.

Freundlich entzückt ein Traumbild so den Schiffer  
 In die heimische Flur, indes Orkane  
 Furchtbar dräun, und schon den empörten Abgrund  
 Blicke beleuchten.

---

## T o d t e n o p f e r .

Kein Rosenschimmer leuchtet den Tag zur Ruh!  
 Der Abendnebel schwillt am Gestad' empor,  
 Wo durch verdorrte Felsengräser  
 Sterbender Lüfte Gefäusel wandelt.

Nicht schwermuthsholler bebte des Herbstes Wehn  
 Durchs todte Gras am sinkenden Rasenmal,  
 Wo meines Jugendliebblings Asche  
 Unter der trauernden Weide schlummert.

Ihm Thränen opfern werd' ich beim Blätterfall,  
 Ihm, wenn das Märlaub wieder den Hain umrauscht,  
 Bis mir, vom schönen Stern, die Erde  
 Freundlich im Reigen der Welten schimmert.

## Die Weihe.

Wer, als ihn die Muse weihte,  
 Heilig ihr Beredlung schwur,  
 Selbstgefühl der Götter leite  
 Den durch Wüß' und Blumenflur.

Mild und segnend, gleich Auroren,  
 Wenn der Lenz der Erde naht,  
 Wallt die freundlichste der Horen  
 Treu mit ihm des Daseins Pfad.

Wo Vernunft und Hochsinn wohnen,  
 Glüht sein Herz von Sympathie:  
 Rein erklingt in allen Zonen  
 Ihm des Weltalls Harmonie.

Ihn entzückt der Meere Spiegel  
 Und die Silberperl' am Kraut,  
 Die Bios' am Todtenhügel  
 Und die Ros' im Kranz der Braut.

Ihm erhebt der Katarakten  
 Donnersturz den trunknen Geiß,  
 Ihm das Bächlein, so vom nackten  
 Klippenabhang niederfließt.

Er vernimmt der Hoffnung Wehen  
 Hoch vom lichten Sternentraum,  
 Hebt, wo Blumen auferstehen,  
 Ihres Schleiers goldnen Saum.

Erinkt auf hoher Alpenweide  
 Mit dem Adler Himmelsglanz,  
 Windet auf beschneiter Heide  
 Dunkles Immergrün zum Kranz.

Sieht um Platons Kelch die Rosen  
 Heitrer Weisheit wieder glühn,  
 Roms Ruinen sich entmoosen,  
 Und Athens Gefilde blühn.

Besser Zukunft Bilder schweben,  
Wo Gewalt ihn trüb' umzieht,  
Und harmonisch, wie sein Leben,  
Lobt im Volk sein hehres Lied.

Stät, wie Bestas Flamme, lobert,  
Trot der Erdenstürme Muth,  
Bis die schwarze Bart' ihn fohert,  
Seines Geistes reine Gluth.

---

**E r f a ß.**

Laßt sie nur welken die Myrten des flatternden Kna-  
ben von Paphos ;  
Noch um versilbertes Haar grünen die Lorbern  
Apoll's.

---

## Die Gnomen.

Des Tagscheins Blendung drückt,  
 Nur Finsterniß beglückt:  
 Drum haufen wir so gern  
 Tief in des Erdballs Kern.  
 Dort oben wo der Aether flammt,  
 Ward alles, was von Adam flammt,  
 Zu Licht und Gluth mit Recht verdammt.

Wir schmähn, was Menschenlob  
 Zum Sternenplan erhob,  
 Des Nordpols Bärenstrand  
 Dünkt uns ein Zauberland,  
 Der Blumen Schmelz, die Nachtigall,  
 Nur Augengift und Ohrenqual,  
 Und Sieben eine grade Zahl.

Der Balg des Mantwurfs war  
 Lang' unser Prunktalar;  
 Jetzt blähn wir uns beim Fest  
 Im Leibrock von Aëbest,  
 Den Puch, der muntre Nachtkumpan,  
 Dem Schooß der Steinkluft abgewann  
 Und Erl, die Wassernixe, spann.

Wenn sich dem Snomenstaat  
 Die Habsucht schaufelnd naht,  
 Am Goldgefäsel pickt,  
 Das Dom und Wände schmückt:  
 Dann löschen wir des Bergmanns Licht  
 Sprühn Schwefeldampf ihm ins Gesicht,  
 Und kneipen braun und blau den Wicht.

Wir blinzen scharf und klar  
 Wie Kobolt, Elf und Mahr,  
 Mit Augen von Smaragd  
 Durch schwarzer Gräfte Nacht,  
 Wo man des Bergöls Nektar trinkt,  
 Und, grell mit Kupfergluth geschminkt,  
 Auf Erdschwammposster niedersinkt.



Wild laßt, uns tiefem Schacht  
Vom hager'n Greif bewacht,  
Im Sturm der Gnomen Trupp  
Herbor zum Herenkluh,  
Indeß, wie Satans Heerhorn tönt,  
Des Blockbergs Kuppe furchtbar dröhnt,  
Und sich mit Geisterscharen krönt.

Uns zügelt kein Gesetz,  
Plagt weder Pflug noch Reiz;  
Der Menschen Lehr' und Kunst  
Bleibt ewig Irmischdunst;  
Kaum reizt uns noch das Ehergequif.  
Von Beljohubs Wofalmusik.  
So treibt die Gnomenrepublik.

---

## W a u f l i s e .

Einsam grünender Delbaum, der am wilden  
 Moosgesteine sich trauernd hinbeugt, athme  
 Kühlung über den Fremdling; Sommergluthen  
 Sprühete der Maitag.

Hier wohnt Stille des Herzens! Goldne Bilder  
 Steigen aus der Gewässer klarem Dunkel:  
 Hörbar waltet am Quell der leise Fittig  
 Segnender Geister!

Fleuch, des Künftigen Traum! Verwalle in Nebel,  
 Eitle Schattengebilde des Vergangnen!  
 Einen Tropfen der Liebe nur, und Psyche  
 Schauert vor Wonne.

---

## Der Herbstabend.

Hesper's bleiche Trauerkerze  
 Tobert an des Tages Gruft,  
 Durch der Kiefern öde Schwärze  
 Saust so bang die Abendluft.

Dunstige Phantome gleiten  
 Auf des Moores Nebelmeer,  
 Und ein halb verwehtes Läuten  
 Tönt vom fernen Kloster her.

Schwermuth schauert durch die Haine,  
 Wenn der Wind die Wipfel regt,  
 Auf des dürren Laubes Bräune  
 Hat der Tod sein Bild geprägt.

Lünen gleich nach Ungewittern  
 Lacht mir des Befreiers Bild,  
 Und durch Psyche's Kerker gittern  
 Strahlen, wie Aurora mild.

Bis den Nebeln der Verbannung  
 Rettend ihn der Tod entreißt,  
 Steh', mit kräftiger Ermannung,  
 Jedem Sturm des Edeln Geißt.

Wenn er, selbst in morscher Barke,  
 Durch der Gluthen Aufruhr schwebt,  
 Herrscht am Steuer kühn der Starke,  
 Bis die Brandung ihn begräbt.

Wandte thatenloses Trauern  
 Je des Schicksals ersten Plan?  
 Fest, mit Hochsinn auszubauern,  
 Trotz dem Schicksal, weiß der Mann!

---

## L i b u r.

Am letzten Abend des Jahres 1795.

Gleich Elysiums Lenzten lacht der Winter  
 In den Gärten der Hesperiden; herrlich  
 Prangt ihr Apfel im Grün der Haine; Zephyr  
 Wiegt sich auf Blumen.

Sieh! wir Fremdlinge weihn, auf Tiburs Hügel,  
 Dir, venusscher Schwan, der keuschen Daphne  
 Dunkel glänzendes Haar, und sprengen opfernd  
 Milten Albaner.

Schauernd küssen die Wipfel, und melodisch  
 Hallts, wie Silbergetön: Die Jahr' entstürmen!  
 Morgen Schatten und Asche, kränzt mit Myrten  
 Heute den Becher!

---

## Blume des Andenkens.

Blüht im Frühlingskranze dir noch die Rose,  
 Wenn du, beim geflügelten Abendreigen,  
 Reichter wie Sylphiden auf Blumen hinschwebst,  
 Liebliches Mädchen?

Oder krönt sie trauernd, als Todtenopfer,  
 Das der Sehnsucht Genius fromm dir weihte,  
 Schon dein Grabmal? Wandelt dein freier Geist schon  
 Ueber den Sternen?

Jahre schwanden: aber dein Bild erscheint mir,  
 Wo durch Alpenschlände der Waldstrom donnert,  
 Und wo Nachtigallen am Quell auf Myrten  
 Stützend sich wiegen!

---

## An eine Quelle.

Quelle des einsamen Thals, von schirmenden Wipfeln  
umsänfelt,

Wenn auch kein Wandrer dich nennet, wenn auch  
kein Barde dich pries,

Bleibst du dennoch vor allen Gewässern der Erde mir  
theuer,

Bis dein erbleichendes Bild sanft in die Berge sich  
taucht.

Ach! in Hesperien selbst erklang dir die Saute der  
Wehmuth;

Dir auf Partenopes Thur, dir am entbrannten  
Besub;

Dir in den Göttergesilden der poseidonischen Tempel,  
Wo noch des scheidenden Jahrs Hora mit Blumen  
sich krönt;

Dir auf den grauen Ruinen am Grabe der heiligen  
Roma ,

Dir an des Anio Sturz, und am blandussischen  
Quell.

O daß die silbernen Alpen erst wieder im Süden mir  
glänzten !

Alles zieht mich zu dir unwiderstehlich zurück.

---



An eine Pinie.

O Pinie ! du königlich-mächtiger Baum ,  
Wie schwebst du so herrlich im himmlischen Raum  
Umschleiert von bläulichem Duft ,  
Ein freundliches Eiland der Luft !

So Psyche , geborgen aus ängstlichem Traum ,  
Schwebst herrlich du einst im ätherischen Raum ,  
Umschleiert von goldenem Duft ,  
Hoch über der Täuschungen Gruft !

---

## Stummes Dülde n.

Feige Sterbliche nur und aberwitzige Schwärmer  
 Schrein von den Dächern ihr Weh, Mitleid er-  
 bettelnd vom Volk.  
 Klage geziemt nicht dem Starken. Im Kampf mit dem  
 eisernen Schicksal  
 Siegt nur die rüstige That; Worte sind Beute des  
 Sturms.  
 Schlägt ihm ein ähnliches Herz, so geb' er sich ganz  
 und auf ewig:  
 Ward ihm dies Kleinod versagt, werd' er sich selber  
 die Welt.

---

## Der Fremdling.

Ergebung strahlt dem bessern Stern  
 Wie Morgenschein herab.  
 Der Erdkreis, überall des Herrn,  
 Beut überall ein Grab.  
 Empor durch Eisgefilde drang  
 Ich sonder Pfad und Spur;  
 Verzweiflung nur wagt solchen Gang,  
 Die Wüste startete Meilen lang,  
 Ein Weinhaus der Natur.

Hier wo der Grassalm wieder walt,  
 Die Bergluft milder haucht,  
 Im Thal der Herde Läden halt,

Und fern ein Dörfchen raucht:  
 Hier denk' ich dein, o Vaterland!  
 Wie, tief in Harm versenkt,  
 Des Jünglings, der am Klippenstrand  
 Sein Grab in Schiffbruchstrümmern fand,  
 Getreue Liebe denkt.

Wild loberte, gleich Aetnas Blut,  
 Der Todesgötter Horn;  
 Verschmettert, ach! versank in Blut  
 Des Ueberflusses Horn.  
 Verwüstung donnerte die Schlacht,  
 Wo jüngst von Lustgesang  
 Noch Saatsfeld, Ager, Strom und Schacht,  
 Und freudig vom Gewühl der Jagd  
 Gebirg' und Forst erklang.

Ein Chaos von Ruinen thürmt  
 Sich längs der Felsenwand,  
 Wo still, vom Nußbaumhain' umschirmt,  
 Der Väter Wohnung stand.

Die Thräne, die hier brennend fällt  
 Sie muß die letzte sein,  
 Dem Selbstgefühl den Busen schweilt,  
 Der trägt im Innern eine Welt,  
 Wo nimmer Stürme drän.

Ihm flammt der Unschuld Göttermuth,  
 Den kein Verbängniß raubt!  
 Des Mißgeschicks Tyrannenthuth  
 Beugt nie des Edeln Haupt!  
 Er weiß, daß der Befreiung Plan  
 Durch Irgewinde führt,  
 Und herrlich sich, am Ziel der Bahn,  
 In Glanz das Dunkel, der Orkan  
 In Frühlingstwehn verliert.

Drum kann im weiten Schöpfungsraum  
 Er, ein Verlass'ner, stehn,  
 Und doch des Daseins Wen Traum  
 Mit Lächeln dauern sehn;  
 Wenn selbst bis an des Grabes Rand

Ihn schwarze Nacht umfließt,  
Kein Herz an ihn sich liebend band,  
Und eine kalte Miethlingsband  
Sein brechend Auge schließt.

---

## Die Schatten.

Freunde, deren Grüfte sich schon bemoosten!  
 Wenn der Vollmond über dem Walde dämmeret,  
 Schweben eure Schatten empor vom stillen  
 Ufer der Lethe.

Seid mir, Unbergeßliche, froh gesegnet!  
 Du vor Allen, welcher im Buch der Menschheit  
 Mir der Hieroglyphen so viele gedeutet,  
 Redlicher Bonnet!

Längst verschlürft im Strudel der Brandung wäre  
 Wohl mein Fahrzeug, oder am Riff zerschmettert,  
 Hättet ihr nicht, Genien gleich, im Sturme  
 Schirmend gewalset.

Wiederseh'n der Liebenden! Wo der Heimath  
Goldne Sterne leuchten, o du der armen  
Psyche, die gebunden im Grabthal schmachtet,  
Heiligste Sehnsucht!

---



## Der Geisteranz.

*Pulvis et umbra sumus.*

HOR.

Die breitere Kammer  
 Der Todten erbebt,  
 Wenn zwölfmal den Hammer  
 Die Mitternacht hebt.

Rasch tanzen um Gräber  
 Und morsches Gebein  
 Wir lustigen Schweber  
 Den tausenden Reihn.

Was winseln die Hunde  
 Beim schlafenden Herrn?  
 Sie wittern die Kunde  
 Der Geister von fern.

Die Raben entfattern  
 Der wüsten Abtei,  
 Und fliehn an den Gattern  
 Des Kirchhofs vorbei.

Wir gaukeln, wir scherzen  
 Hinab und empor,  
 Gleich irrenden Kerzen  
 Im dunstigen Moor.

O Herz! dessen Sauber  
 Zur Marter uns ward,  
 Du ruhst nun, in tauber  
 Verdumpfung, erstarrt.

Tief bargst du im düstern  
 Gemach unser Weh;  
 Wir Glücklichen flüstern  
 Dir fröhlich: Ade!

## Das Grab.

Dath, seek refuge from the stroms of Fate !

GRAY.

Kein Erdenlaut schlägt an der Todten Ohr,  
 Und ihren Schlummer, tief und eiseru, bricht,  
 Der Morgenglocke Klang, der Vögel Chor,  
 Im dumpfen Schooß der düstern Wohnung nicht.

Beglückt; wen dieses Ports Umschirmung birgt,  
 Wo der Orkane Wüthen ewig schweigt,  
 Kein Haß vergiftet, keine Zwietracht würgt,  
 Und nimmer der Verleumdung Ratter schleicht !

Da täuscht kein Wahn, betauscht kein Sinnenwahn  
 Mit Hoffungsbildern aus dem Feuertreich,  
 An Meer' und Unbestand dem Farbenschaum  
 Der übermühten Katarakte gleich.

Da trennt erkaufter Kglitz Hochverrath  
 Der Freundschaft and der Liebe Bündniß nie;  
 Da hemmt kein Ocean, kein Alpenpfad  
 Die Wecheltöne zarter Sympathie.

Da wohnt die Ruh, die nur am Staube weilt,  
 Das Brot mit dem zufriednen Landmann bricht,  
 Die wunde Brust gekränkter Unschuld heilt,  
 Und freundlich Kränze mit der Kindheit flieht.

Der Menschheit Freuden schlüpfen ohne Spur  
 Mit Sylphentritten über Nebelgrund;  
 Ach! ihren Schmerzen Drachenhorde nur  
 Schweift langsam folternd um der Erde Rund.

Der Mitempfindung Trost, wovor das Weh  
Der Sterblichen zurück zum Orkus flieht,  
Treibt seltne Blumen, gleich der Aloe,  
Die, von der Heimath fern, ein Kerker zieht.

Zu grausam hehlt, im schwankenden Gewüht,  
Indes der Jugend Frühlingsslaub verdorrt,  
Der Zufall, bei des Lebens Maskenspiel,  
Verwandten Seelen das Erkennungswort!

---

Alcibiades an die Götter.

Feige nur fürchten den Tod! doch graut mir vor  
Krankheit und Alter;  
Götter! verfehlt an den Styx mich in der Fülle der  
Kraft!

---

## Hochzeitlied.

Vn. Heinrich von Saldern.

Jüngling, wach ein Hoß ist dir gefallen!  
 Deine trunkne Seele glaubt es kaum.  
 Ist, gewoben in Kurorens Hallen,  
 Nur ein goldner Frühlingsstraum?

Nein, es ist kein Traum! Vom Zauberbande  
 Ihrer Arme fühlst du dich umstrickt,  
 Und in rosenfarbne Feenlande  
 Hat ihr Lächeln dich entzückt.

Glänzend von des Maitags Morgengolde,  
 Wallt sie aus dem Brautgemach hervor,  
 Dein für Erd' und Himmel nun die Holde,  
 Die dein Genius erkor.

Hell verklärt ihr Blick der Zukunft Ferne  
Bis ans Grab; von ihren Lippen wehn  
Ahnungslispel, daß auf besserem Sterne  
Liebende sich wiedersehn.

Aber wiss', o Glücklicher! die Blume  
Der ersehnten Herzenruh gedeiht  
Unverwelklich nur im Heiligthume  
Eng' umschränkter Häuslichkeit.

---



## Lied der Nixen.

Ihr Knaben, rosig wie der Mai,  
 Der Tag ist schwül, herbei! herbei!  
 Flink tummelt euch zum Bade!  
 Kennt ihr der Nixen muntre Schar,  
 Von Auge schwarz und grün von Haar?  
 Sie lauscht am Schilfgestade!

Wer uns die Händchen herzlich reicht  
 Und, wenn die Fluth ans Kinn ihm steigt,  
 Nicht bang' um Hülfe wimmert:  
 Der folgt uns, ha! zu welchem Schmaus!  
 Wohl in des Wassergottes Haus  
 Ganz von Demant gezimmert.

Da spendet stets ein Weihnachtsbaum,  
 Die Zweige blank von Silberschaum,  
 Bald Feigen, bald Rosinen;  
 Den schüttelt ihr, wenns euch behagt,  
 Rumort und schwärmt so lang' es tagt,  
 Und reitet auf Delsphinen.

Was ihr begehrt, wird stracks vollbracht!  
 Dukaten kann euch Nacht für Nacht  
 Ein schwarzer Kobold münzen.  
 Dann heißt's nicht mehr: Man soll und muß!  
 Ihr saust und braust im Ueberfluß,  
 Und schimmert wie die Prinzen.

Drum tummle, wer sich tummeln kann!  
 Kreisch' immerhin der Schultyrann  
 Nach euch die Brust sich heifer;  
 Ihr taucht hinab, ihr schwebt uns zu,  
 Und endet wohlgemuth im Nu  
 Die Schmach der Birkenreiser.

---

## Zauberlied.

Endlich, alle Wundergerte,  
 Ueber ein Jahrtausend  
 Nur in Gräbern haufend,  
 Hobst du dich ans Licht hervor;  
 Zurchtbar kramte das gesperrte  
 Geisterthor.

Wahrlich, als wir Hexenjünger  
 Dich auf Kraunbeeten  
 Ahnungsböck erspähten,  
 Walltete mit unsrer Schar  
 Salomos erhabner Ringer  
 Unsichtbar!

In des Erdballs Mittelpunkte,  
 In des Mondes Gräften,  
 In der Sterne Klüften,  
 Herrscht allmächtig auf und ab  
 Der in Drachenblut gedunkte  
 Zauberstab.

Treu dem Satz der Meistergilde,  
 Laßt aus Memphis Tiefen  
 Dunkle Hieroglyphen  
 Eng' uns um die Sirkel reihn,  
 Und zum Weihaltare bilde  
 Sich Gebein.

Wenn die Leichensteine beben,  
 An des Kirchhofs Eiben  
 Sich die Blätter sträuben,  
 Und aus morscher Särge Nacht  
 Sieben Flämmchen bläulich schweben,  
 Ist vollbracht!

---

## Sehnsucht nach Rom.

Alme Sol, curru nitido diem qui .  
 Promis et celas, aliusque et idem  
 Nascaris, possis nihil urbe Roma  
 Visere maius.

HOR.

Wie Philoktet's umwölkten Blicken  
 Der Vatererde lachend Grün,  
 Auf Lemnos unwirzbarem Rücken,  
 In jedem Halm zu weben schien:

So mahnt mich, wo der Wildniß Ranken  
 Hier um des Klosters grauen Dom  
 Im goldnen Morgenstrahle wanken,  
 Selbst jedes Moos an dich, o Rom!

Es brausen, Königin der Liber,  
 Nur deines Namens Feierhall  
 Der Alpen, Stürme mir herüber,  
 Ihn donnert mir der Ströme Fall!

Wenn Eos früh die Wipfel röthet,  
 Grüß' ich Borgheses Paradies;  
 Wenn Philomel' ihr Nachtlied flötet,  
 Den Lorberwald von Medicis.

Wenn sich die Frühlingsblum' entfaltet,  
 Pamphilis Anemonenflur:  
 Doch ach! bis diese Brust erkaltet  
 Aus öder Fernung Nebel nur.

Daß, eh' des Daseins Sackel sank,  
 Ich einmal noch den Himmelsdunst  
 Der Hesperidengärten tränke  
 Und ihres Aethers Zauberlust!

Daß mir der Hohen Schluß vergönnte,  
 Im Abendlicht' Anthusas Höhn  
 Und ihre Göttermonumente  
 Mit Einem Blick nur noch zu sehn!

Werd' ich, an Vestas Tempelruude,  
 Ach! unter Götterschwärmerein,  
 Den Grazien, in heiliger Stunde,  
 Nie mehr den ersten Becher weihn?

Wie oft, bis zu der Sterne Schwinden,  
 Hab' ich dem Katarakt gelauscht,  
 Der wild in Tiburs Felsenschlünden  
 Und stolz in Flakkus Hymnen rauscht!

Wann werd' ich wieder dich erklimmen,  
 Albanos Berg, auf dessen Höhn,  
 Im Mondlicht oft Heroenstimmen  
 Des Donnerers Tempelhain entwehn?

Hoch sei der hebre Tag gefeiert,  
 Als hier, von Rom bis Ostia,  
 Mein Blick, vom Zeitgewölk entschleiert,  
 Der Thatenbühnen größte sah!

Berweht, gleich einem Nachtphantome,  
 War plötzlich der Verödung Graun;  
 Des Tempes Haine, rings am Strome,  
 Durchschwärmten Dread' und Faun.

Wie jauchzten des Olymps Pöane,  
 Als um den alten Palatin  
 Die Roma der Vespasiane  
 In stolzer Herrlichkeit erschien!

Als aus dem Grause der Vernichtung  
 Der Tempel Majestät sich hob,  
 Und ihren Rosenstör die Dichtung  
 Miß um die Schöpfung wieder wob!

Wie scholl, an lodern den Altären,  
 Dem Gotte, der zum Indus drang,  
 Der milden Spenderin der Aehren,  
 Und ihm, dem Herdenschützer, Dank!

Wie schwebte, bis die Berge westlich  
 In Grau sich tauchten, dir zum Preis,  
 Der Hekatomben Wolke festlich  
 Um deine Burg, Befreier Zeus!

Wie sorglich waltete, vom Scheine  
 Der heiligen Opferglut verklärt,  
 In göttlichhoher Seelenreine,  
 Der Jungfrau Chor um Vestas Herd!



Wie glänzten vom Tyrhenermeere  
 Der Flotten Purpursegel her!  
 Wie drängten Heere sich an Heere,  
 Von ferner Zonen Beute schwer!

Am Kapitol, dem Felsensitze  
 Des Adlers, der mit stolzem Flug',  
 Im Thatensturm, Kronions Blitze  
 Voran den Weltbezwingern trug:

Soll da nicht einmal meine Seele  
 Nach dem Tyrannenmörder glühn,  
 Und von dem hohen Mark-Aurele,  
 Dem Genius der Menschheit, knien?

Dort ist, wo, im verklärten Lichte  
 Des Abendsterns in stillen Seen,  
 Der Vorwelt göttliche Gesichte  
 Lebendig vor uns auferstehn!

Wo Rom in ernster Heldenschöne,  
 Indes der Weltkreis ahnend schwieg,  
 Im Waffenschimmer, wie Athene,  
 Verhängnißvoll der Nacht entstieg;

Und, mit Alciden's Kraft, schon muthig  
Der Drachen viel als Kind bezwang,  
Eh sie, von tausend Kämpfen blutig,  
Des Erdballs Diadem errang!

Wie lauschte, schwebten still der Manen  
Geweihete Ehre dort empor,  
Den Scipionen, den Trajanen,  
Und, Rato, dir mein trunknes Ohr!

Dort, wo der fernsten Nachwelt Sohne,  
Dem Himmelsglut im Busen wallt,  
Ein jeder Stein, mit Heroldstone,  
Ins Herz noch diese Namen hallt!

---

## Ungewinde auf Edwards Wiege.

Ruhe sanft, o Kind, am treuesten Busen!  
 Dämmert schon in dir vielleicht ein Traumbild,  
 O so misch' ein Genius die Farben:  
 Frühlingsgrün und Morgenroth!

Eren' des goldnen Alters dich, als Knabe!  
 Renn' im Schlachtenspiel dich Alexander!  
 Nenne dich Homer, schmückst du mit Reimen  
 Eines Hünflings Todtenkreuz!

Krön', als Jüngling, den Pokal mit Rosen!  
 Trink' von keuschen Lippen Götterwonne!  
 Aber waffne dich mit Klopstocks Weisheit:  
 Denn des Lenzes Blüthe stirbt!

Kränze dich, als Mann, mit Lorberzweigen!  
Durch Apoll's und Mavors hehre Tempel  
Strebe kühn zu den besonnenen Binnen  
Der Unsterblichkeit empor!

Schlummr', im Silberhaar, auf deinen Kränzen  
Ohne Schmerz hinüber, und erwache  
Jenseits, ein heroengleicher Jüngling,  
Bei Anakreon und Kleist!

---

## Lied am Seitenstrome.

Am Seitenstrome wallen wir  
Auf Dornen dort, auf Rosen hier,  
Hent bei Gesang der Nachtigall,  
Und morgen bei des Donners Fall.

Der Geist am Strome wies die Bahn  
Uns Wallern ernst und freundlich an.  
Streng zwischen Wieg' und Sarg gebeut  
Die eiserne Nothwendigkeit.

Doch nach dem rauhesten Triff verheißt  
Den Starcken der gerechte Geist  
Erhöhten Muth, erhöhte Kraft,  
Frei vom Orkan der Leidenschaft!

---

**Z u r u f.**

**Alles kann sich umgestalten!**  
**Mag das dunkle Schicksal walten.**  
**Muthig! auf der steilsten Bahn.**  
**Trau' dem Glücke! trau' den Göttern!**  
**Steig', trotz Wogendrang und Wetteru,**  
**Rühn, wie Cäsar, in den Kahn.**

**Laß den Schwächling angstvoll jagen!**  
**Wer um Hohes kämpft, muß wagen!**  
**Eben gelt' es oder Tod.**  
**Laß die Woge donnernd branden!**  
**Nur bleib immer, magst du landen**  
**Ober scheitern, selbst Pilot!**

---

## Die neuen Argonauten.

Sic nos diva potens Gypri,  
 Sic fratres Helopæ, lucida sidera,  
 Ventorumque regat pater.

H O N .

Spannt die Segel jauchzend auf,  
 Rüstige Gefährten!  
 Trotz der Braven, die vom Lauf  
 Nie zur Heimath kehrten.

Zeus, den Schirmer in Gefahr,  
 Auf! ihn hoch zu preisen:  
 Dreimal sah wir seinen Arc  
 Um den Wimpel kreisen.

Wo sich Muth und Jugendluft  
 In der Saete regert,  
 Ebern stemmt sich da die Brust  
 Der Gefahr entgegen.

Muthig, Brüder, wenn sie drängt!  
 Nur im Kraftgefühle  
 Männlicher Beharrlichkeit  
 Kämpft man sich zum Ziele.

Hört ihr, wie der Fahrwind saust?  
 Laumelnd stehn die Küsten;  
 Der umschäumte Kiel durchbrennt  
 Rasch die Wasserwüsten.

Seht! von unsern Melobien  
 Mächtig angezogen,  
 Gaukelt fröhlich der Delpkin  
 Im Krystall den Bogen.

Laßt, beim letzten Abendstrahl  
 An der Heimath Gränzen,  
 Syrakuser im Pokal  
 Noch zum Abschied glänzen.



Heil, den Lieben, dreimal hoch!  
 Bis zum Wiedersehen,  
 Deren weiße Schleier noch  
 Am Gestade wehen.

Dem Gedächtniß eures Hains,  
 Wo wir opfernd schieden,  
 Sprengen wir des Götterweins  
 Fromm, ihr Syndariden!

Blickt voll Huld auf unser Schiff,  
 Wenn Gewitter loben  
 Und bei Nacht am Felsenriff  
 Wirbelströme drohen!

Auch den Schlummernden, die hier  
 Schnell wie Schaum verschwanden,  
 Eh' des Lorbers Helvenzier  
 Um die Stirn sie wanden.

Werd' ein Kelch; umbaucht vom Duft  
 Junger Blüthensprossen,  
 Auf die ungeheure Gruft  
 Festlich ausgegossen.

Mit Sirenenfang entrief  
 Hoffnung sie dem Hafen;  
 Die, viel hundert Klafter tief,  
 Unter uns nun schlafen.

Im gebrochnen Dämmerchein  
 Von Poseidons Hallen  
 Schmiegen sich um ihr Gebein  
 Zackige Korallen.

Froh gewagt, ist halb gethan!  
 Mag der Abgrund stürmen,  
 Und bis an des Mondes Bahn  
 Sich die Woge thürmen!

Mag (der Wechselwinde Spiel  
 In der Brandung Rachen)  
 Morsch des Fahrzeugs Bau vom Kiel  
 Bis zum Wimpel krachen.

Kühnheit, dem Olymp entsandt  
 Von den großen Göttern,  
 Waltet noch mit starker Hand  
 Auf zerschellten Dretern!

Räuberzeit schenkt, wenn Tod' und Mord  
 Leiden grau'voll decken,  
 Tief zum Tartarus das Herr  
 Blaffer Todtschrecken.

Haf! im höchsten Feiertou  
 Unter Jubelhören,  
 Ihr bis an den Höheron  
 Quibigung zu schickten!

Die Tropfen ihrer Nacht  
 Strahlen gleich den Steinen  
 Der entzündten Sonnenacht,  
 Aus der Weltwelt Feuten.

Jafons Kampfgemoffen hief,  
 Zwischen Ungehenern,  
 Sie dem goldenen Dauderolief  
 Stif entgegenstieren.

Sie befüllte den Sperr  
 In Wühlens Pländen,  
 Taufendfach dem Trochherr  
 Lob und Schmah zu finden;

Stählte des Odysseus Kraft,  
 Dem verruchten Thoren  
 Eobernd den Olivenkafft  
 In die Stirn zu bohren:

Stürzte sich bei Marathon  
 Unter die Barbaren;  
 Führte durch den Rubikon  
 Cäsars Heldenscharen!

Alles weicht, wo sie gebent!  
 Ihre Streikkohorten  
 Sprengten der Unmöglichkeit  
 Diamantne Pforten

Auf! im höchsten Geterton,  
 Unter Jubelchören,  
 Ihr bis an den Ätheron  
 Huldigung zu schwören!

---

## Heldenstolie.

Εν μύρτου κλαδι το ξιφος φορησω.

Καλλιςρ.

Triumphgesang töne  
 Gen Himmel und kröne  
 Mit Jubel das Mahl!  
 Sprengt Nektar zum Preise  
 Der Todten: dann kreise  
 Der Bundespokal.

Nun feiern die Schwerter,  
 Durch Scharren uns werther  
 Als Demant und Gold.

Wie schön! sie zu gürtten,  
Umschlungen von Myrten,  
Der Tapferkeit Sold!

Wir warben um Ehre,  
Dem Sausen der Speere  
Begegnend mit Lust.  
Daß rühmlich wir warben,  
Verkünden die Narben  
Der Stirn- und der Brust.

Der Edle muß wagen  
Und männlich entsagen  
Die Götter nur scheun!  
Dann sprießen, dann blühen  
Ihm Lorbern aus Mühen,  
Und Rosen aus Pein.

Stät waltet sein Streben!  
Wenn ungleich im Leben  
Die Taten auch sind.

Und wechselt die Parze  
 Bald goldne, bald schwarze,  
 Den Sterblichen spinnt.

Die sygische Barke  
 Verachtet der Starke  
 Beim Drohn der Gefahr.  
 Sein Wurf ist Vereidung,  
 Sein Schwertschlag Entscheidung,  
 Er selbst eine Schar.

Der Tod weicht die Braven,  
 Den Herrn wie den Sklaven,  
 Zum Göttergeschlecht.  
 Jahrtausende segnen  
 Die glorreich Erlegnen  
 Für Wahrheit und Recht.

Sprengt Nektar zum Preise  
 Der Todten: dann kreise  
 Der Bundespokal.

Triumphgesang töne  
Den Himmel und kröne  
Mit Jubel das Mahl.

---



## An ein Traumbild.

Was ist es, du geliebtes Wesen,  
Das so mich zu dir zieht?  
Von Schwermuth bin ich froh genesen,  
Wenn mir dein Anflig blüht!

Was ist es, das mit Feuertzünden  
Die Brust mir glühend füllt?  
Berklärt sich mir in deinen Blicken  
Des Himmels reinstes Bild?

Was ist es, daß, im Blütenregen  
Der Mornacht, lichtumwebt,  
Dein holdes Bildniß nur entgegen  
Aus jedem Stern mir schwebt.

Was ist es, wenn des Winters Losen  
Die Blumen weggerafft,  
Das mir an deiner Seite Rosen  
In Zaubergärten schafft?

Das ist die Sympathie der hehren  
Geahnten Geisterwelt,  
Sie, die urmächtig alle Sphären  
In ihren Kreisen hält.

Da weicht auch nicht ein Sonnenstäubchen  
Aus angewiesner Bahn,  
Und findet Weg, wie Noahs Täubchen,  
Trotz Fluthen und Orkan.

Dies Lied im Erdenton begonnen,  
Vollend' ein Dankgebet  
Zu ihm, der Millionen Sonnen  
Ins Weltenall gesät!

---

## An Urania.

Diesseits der Gräfte  
Werde dir Alles  
Was nur die Erde  
Flüchtig beglückend verleiht.  
Jenseits der Gräfte  
Werde dir Alles  
Was nur der Himmel  
Ewig beseligend beut!

---

U n m e r k u n g e n.

---



### Die Betende.

Dieses Lied, welches der Verfasser als ein siebenjähriger Jüngling auf der Schule zu Kloster Berge dichtete, und woran er nie eine Sylbe änderte, wurde von der vereinigten Königin Luise von Preußen allen seinen spätern poetischen Versuchen vorgezogen. Sie ließ es von mehreren Tonkünstlern in Musik setzen.

### Elysiun.

„Der Dichter sieht Psyche, oder die Seele, im elyrischen Haine, der das Thal der Seligen, das eigentliche Elysiun, umgibt, ankommen. Mit frohem Schauer, voll göttlicher Seligkeit, grüßt sie diese neue Welt, wo sie der irdischen Hülle entflohn, und, befreit von dem Nebel, der ihren reinen Urstoff einschleierete, ihre entbundenen Flügel freier und geisti-

ger gebrauchen kann. Unsterblich, und in einer ätherischen Lichtgestalt schwebt sie unter Hören von Geistern daher. Jetzt naht sie sich mit süßem Beben dem heiligen Thale, wo der Fluß der ewigen Vergessenheit, die stille See, unter Geweben von Laub dahinfließt; sie schöpft, sie trinkt, und plötzlich ist ihr, als stak die ganze Erinnerung ihres Erdenlebens wie ein Traumgesicht in Bethes Gluthen hinab."

S. Wielands Beurtheilung dieses Gedichts im deutschen Merkur. Januar 1789.

### Adelaide.

Mehrere Tonkünstler befehlten diese kleine lyrische Phantaste durch Musik; keiner aber stellte, nach meiner innigsten Ueberzeugung, gegen die Melodie den Text in tiefere Schatten, als der geniale Ludwig von Beethoven zu Wien.

### Der Schmetterling.

Die Betrachtung eines Philosophen über die Unsterblichkeit der Seele ist auf einer alten Pflanze der Stoschischen Gemmensammlung durch einen Schmetterling abgebildet, der auf einem Todtenkopfe sitzt, über

welchen ein sitzender Philosoph nachdenkt. Die Reinigung der Seele durch Feuer ist an einer kleinen Begräbnisurne in der Villa Mattei durch einen Amor mit einem Schmetterlinge in der Hand vorgestellt, dem er eine brennende Fackel mit der andern Hand nahe hält.

S, Winkelmanns Versuch einer Allegorie.

### Der Genfersee.

Ilissus. Ein Fluß, oder vielmehr ein nur zu Zeiten fließender Gießbach bei Athen. Ehandler fand sein Bett wasserleer.

Agathon. Karl Viktor von Bonstetten. Da dies Gedicht geschrieben wurde, bewohnte er als Bernischer Landvogt die alte ehrwürdige Burg zu Nyon, wo der Verfasser an seiner Seite zwei glückliche Jahre den Wissenschaften und der Freundschaft lebte. Die geistreichen und gehaltvollen Schriften, die in deutscher und französischer Sprache von ihm erschienen sind, verheißen seinem Namen Dauer und Ehre, nicht nur bei der helvetischen, sondern auch bei der germanischen Enkelwelt.

Gray. Herr von Bonstetten genoß, während



tenes Aufenthalt in Cambridge, des täglichen Umgangs mit diesem Dichter, der bald sein warmer und süßlicher Freund wurde. Wer Grays Werke und besonders die unsterbliche Elegie auf einen Dorfkirchhof kennt, wird folgende Fragmente aus der Correspondenz mit seinem jungen Freunde, die man in Marjans Briefsammlung ungern vermisst, gewiß nicht ohne lebhaftes Interesse lesen.

---

Cambridge 10. April 1770.

Never did I feel, my dear Bonstetten, to what a tedious length the few short moments of our life may be extended by impatience and expectation, till you had left me: nor ever knew before with so strong a conviction, how much this frail body sympathizes with the inquietude of the mind. I am grown old in the compass of less than three weeks, like the Sultan in the Turkish Tales, that did but plunge his head into a vessel of water and take it out again (as the standers-by affirm'd) at the command of a Dervish, and found he had pass'd many years in captivity and begot a large family of children. The

strength and spirits, that now enable me to write to you, are only owing to your last letter, a temporary gleam of sunshine. Heaven knows, when it may shine again! I did not conceive till now, (I own) what it was to lose you, nor felt the solitude and insipidity of my own condition, before I possess'd the happiness of your friendship.

— I must cite another Greek writer to you, because it is much to my purpose. He is describing the character of a Genius truly inclined to Philosophy. It includes (he says) qualifications rarely united in one single mind, quickness of apprehension and a retentive memory, vivacity and application, gentleness and magnanimity: to these he adds an invincible love of truth, and consequently of probity and justice. Such a soul (continues he) will be little inclined to sensual pleasures, and consequently temperate, a stranger to illiberality and avarice; being accustom'd to the most extensive views of things and sublimest contemplations, it will contract an habitual greatness, will look down with a kind of disregard on human life and on death, consequently will possess the truest fortitude. Such (says he) is the Mind.

bare to govern the rest of Mankind. But these very endowments so necessary to a soul form'd for philosophy are often the ruin of it (especially when join'd to the external advantages of wealth, nobility, strength and beauty) that is, if it light on a bad soil; and want its proper nurture, which nothing but an excellent education can bestow. In this case he is depraved by the public example, the assemblies of the people, the courts of justice, the theatres, that inspire it with false opinions, terrify it with false infamy, or elevate it with false applause, and remember, that extraordinary vices and extraordinary virtues are alike the produce of a vigorous Mind: little souls are alike incapable of one or the other.

If you have ever met with the portrait sketch'd out by Plato, you will know it again; for my part (to my sorrow) I have had that happiness: I see the principal features, and I foresee the dangers with a trembling anxiety. But enough of this; I return to your letter: it proves at least, that in the midst of your new gaieties, I still held some place in your memory, and (what pleases me above all) it has an air of undissembled sincerity. Go on, my

best and amiable Friend, to chew me your heart, simply and without the shadow of disguise, and leave me to weep over it (as I now do) no matter, whether from joy or sorrow.

19. April 1770.

— Alas! how do I every moment feel the truth of what I have some-where read: *Ce n'est pas le voir que de s'en souvenir*, and yet that remembrance is the only satisfaction I have left. My life now is but a perpetual conversation with your shadow. The known sound of your voice still rings in my ears. There, on the corner of the fender you are standing, or tinkling on the Pianoforte, or stretch'd at length on the Sofa. — Do you reflect, my dearest Friend, that it is a week or eight days, before I can receive a letter from you and as much more, before you can have my answer; that all that time (with more than Herculean toil) I am employ'd in pushing the tedious hours along, and wishing to annihilate them: the more I strive, the heavier they move and the longer they grow. I can not bear this place,

where I have spent many tedious years within less than a month, since you left me. I am going for a few days to see poor Nicholls, invited by a letter, wherein he mentions you in such terms, as add to my regard for him, and express my own sentiments better than I can do myself: „I am concern'd „(says he) that I can not pass half my life with „him, I never met with any one that pleas'd and „suited me so well — the miracle to me is how he „comes to be so little spoil'd, and the miracle of „miracles will be, if he continues so in the midst of „every danger and seduction, and without any advantages, but from his own excellent nature and understanding. I own, I am very anxious for him „on this account, and perhaps your inquietude may „have proceeded from the same cause. I hope, I „am to hear, when he has pass'd that cursed sea, „or will he forget me thus in Insulam relegatum? If he should, it is out of my power to retaliate.” Sure you have wrote to him, my dear Bonstetten, or sure you will! he has moved me with these gentle and sensible expressions of his kindness for you. Are you untouch'd by them?

You do me the credit (and false or true, it goes to my heart) of ascribing to me your love for many virtues of the highest rank. Would to heaven it were so; but they are indeed the fruits of your own noble and generous understanding, that has hitherto struggled against the stream of custom, passion and ill-company, even when you were but a Child, and will you now give way to that stream, when your strength is increased? Shall the Jargon of French Sophists, the allurements of painted women comme il faut? or the vulgar caresses of prostitute beauty, the property of all, that can afford to purchase it, induce you to give up a mind and body by nature distinguish'd from all others to folly, idleness, disease, and vain remorse? Have a care, my ever-amiable Friend! of loving, what you do not approve, and know me for your most faithful and most humble Despot.

9. Mai 1770.

I am return'd, my dear B., from the little journey I had made into Suffolk without answering

the end proposed. The thought, that you might have been with me there, has embitter'd all my hours. Your letter has made me happy; as happy as so gloomy, so solitary a being as I am is capable of being. I know and have too often felt the disadvantages I lay myself under, how much I hurt the little interest I have in you, by this air of sadness so contrary to your nature, and present enjoyments: but sure you will forgive, tho' you can not sympathize with me. It is impossible for me to dissemble with you. Such as I am, I expose my heart to your view, nor wish to conceal a single thought from your penetrating eyes. — All that you say too me, especially on the subject of Switzerland, is infinitely acceptable. It feels too pleasing ever to be fulfill'd, and often as I read over your truly kind letter, written long since from London, I stop at those words: *La mort qui peut glacer nos bras avant qu'ils soient entrelacés.*

---

Da wälzte, wo im Abendlichte dort.  
 „Aus dem geheimsten Winkel der Erde, von den

Pforten und aus den Wohnungen ewiger Nacht,  
rollt der Fluß Rhodan seine Fluthen in stürmische  
Seen, längs dem traugigen Lande der Bakten."

Apollonius von Rhodus.

Kein Rundetanz. Mit Gesang verbundene  
Rundetänze, an schönen Frühlings- und Sommer-  
abenden, auf öffentlichen Plätzen und Spaziergängen,  
sind eine Nationalsitte im Baatlande und in einigen  
Provinzen des südlichen Frankreichs.

An Weilschen reich wie Attika's Gefilde.  
Das Weilschen wurde als die Lieblingsblume der Athe-  
nienser, in einigen Gegenden von Attika auch durch  
Kultur verbielfältigt. Selbst im Winter verkaufte  
man, nach dem Aristophanes, Weilschenkränze auf dem  
Markte von Athen. Pindar nennt diese Stadt die  
Weilschenbekränzte, und Maler und Bildhauer  
stellten sie als eine majestätische Frau mit einem Weils-  
chenkranze vor. Die Vorliebe für diese Blume hatte  
ihren Grund in der Anspielung ihres Namens (107)  
auf den ionischen Ursprung der Athenienser.



Ur. Auerchs (Urus.)

Mit Ansons Heldenkraft. Das Abenteuer dieses großen Seehelden, dessen Reise um die Welt (von 1740 bis 44) zu den merkwürdigsten und gefahrvollsten gehört, die jemals unternommen und vollendet wurden, bedarf noch keiner Erneuerung.

Mit Claude Lorrains Kunst. Claude Lorrain, eigentlich Claude Gelle, starb zu Rom 1682. Vielleicht der größte Landschaftsmaler aller Zeiten.

Den Zaubersee hoch von der Dôle rüden. „La sommité du Jura la plus élevée se nomme la Dôle. Elle domine non seulement le lac de Genève et ses alentours, mais encore tout le Jura, dont elle présenteroit l'ensemble, si l'oeil pouvoit embrasser d'aussi grandes distances. Ce qui forme un magnifique spectacle du haut de la Dôle, c'est la chaîne des Alpes. On en découvre une étendue de près de cent lieues, car on les voit depuis le Dauphiné jusques au St.-Gothard. Au centre de

cette chaîne s'élève le Mont-Blanc, dont les cimes neigeées surpassent toutes les autres cimes, et qui même à cette distance d'environ 23 lieues, paraissent d'une hauteur étonnante.

On trouve au sommet de la Dôle un terre-plein assez étendu, qui forme une belle terrasse couverte d'un tapis de gazon. Cette terrasse est, depuis un temps immémorial, aux deux premiers dimanches d'Août le rendez-vous de toute la jeunesse de l'un et de l'autre sexe des villages du Pays-de-Vaud, qui sont situés au pied de la Dôle. Les bergers des châlets voisins réservent pour ces deux jours du lait, de la crème, et préparent toutes sortes de mets délicats qu'ils savent composer avec le simple laitage.

On goûte là mille plaisirs variés; les uns jouent à des jeux d'exercice, d'autres dansent sur le gazon serré et élastique, d'autres vont se reposer et se rafraîchir sur le bord du rocher. L'un montre du doigt le clocher de son village; il reconnaît les vergers et les prairies qui l'entourent, et ces objets

lui retracent les évènements les plus intéressants de sa vie. Un autre qui a voyagé nomme toutes les villes du pays ; il indique le passage du Mont-Cenis, le chemin qui conduit à Rome. Les plus hardis font preuve de courage en marchant sur le bord du précipice situé de ce côté de la montagne. D'autres moins vains et plus galants, n'emploient leur adresse qu'à ramasser les fleurs qui croissent sur ces rochers escarpés ; ils cueillent le *Leontopodium*, remarquable par le duvet cotonneux qui le recouvre ; le *Senecio alpinus*, bordé de grands rayons dorés ; l'oeillet des Alpes qui a l'odeur du lys ; le *Satyrium nigrum*, qui exhale le parfum de la vanille ; et les échos des montagnes voisines retentissent des éclats de cette joie vive et sans contrainte, compagne fidèle des plaisirs simples et innocens.

Mais un jour cette joie fut troublée par un évènement funeste : deux jeunes époux mariés du même jour étaient venus à cette fête avec toute leur noce ; ils voulurent, pour s'entretenir un moment avec plus de liberté, s'approcher du bord de la mon-

tagne ; le pied glissa à la jeune mariée, son époux voulut la retenir, mais elle l'entraîna dans le précipice, et ils terminèrent ensemble leur vie dans son plus beau jour. On montre un rocher rougeâtre qu'on dit avoir été teint de leur sang."

Voyages dans les Alpes par Mr. de Saussure  
Tome I. pag. 287.

Am Bogensturz in Siburs Hain. Die unter dem Namen der Raskatellen bekannten Fälle des Teberone bey Livoli.

Prangins Götterwald. Ein zum Schlosse Prangins gehöriger Lustwald unweit Nyon.

Hellas. Griechenland.

Genhob. Ein Dorf unweit Genf, wo der unsterbliche Bonnet den größten Theil seines Lebens auf einem Landsitze zubrachte, der, wegen seiner schönen Architektur und vortheilhaften Lage auf einer sanften mit hohen Kastanienbäumen besetzten Anhöhe, zu

den reizendsten Willen gehört, welche die Ufer des Genfersees verschönern.

Drellana. Der Amazonasstrom.

Auf jenem Vorland. Promenthou, eine bewaldete Halbinsel, bei welcher der große Genfersee anfängt.

Die Rose nur. Die Moosrose.

Sie entglühn lieblicher, als der Schwestern  
Blühendster Busch, duften süßern Geruch;  
Auch schmückt sie ihr moosig Gewand.

Klopstock.

Die Kinderjahre.

Vom Opfer des Attriben. Glück's Iphigenia in Aulis.

Verklärung. Die Verklärung von Raphael, auf dem Hauptaltare der Kirche S. Pietro im Montorio zu Rom.

Die uns Golkonda zollt. Golkonda ist wegen seinen Demantgruben berühmt.

### Milesisches Märchen.

Doch sie spottete sein, wie des Epyklophen Galathea. S. Theokrits Idylle, der Epyklop.

### Der Lorbersprößling.

Psyche und Amor. Herr Chinard zu Lyon hat diese liebliche und bedeutende Allegorie des Alterthums auf einem Basrelief aus weißem Marmor vortrefflich ausgeführt. Die Werke dieses wackern Meisters nähern sich vielleicht, vor den meisten Werken der neuern Bildhauerkunst, der hohen Vollkommenheit der Antiken.

Pästums Rosen. Die Rosen, welche in der gegenwärtig versumpften und verödeten Gegend von Possidonia oder Pästum wuchsen, waren im Alterthum berühmt.

Forsitan et pingues hortos quae cura colendi  
Ornaret, canerem, biferique rosaria Paesti.

Virg.

Nec Babylon aestum, nec frigora pontus habebit,  
Calthaque Paestanas vincet adore rosas.

Ovid.

Paestanis rudeant aemula labra rosis.

Martial.

Orpheus' Urne. „Nach einer thracischen Sage  
übertreffen die Nachtigallen, welche am Grabe des  
Orpheus nisten, alle übrigen an Lieblichkeit und Stärke  
des Gesanges.“

Pausanias.

### Der Alpenwanderer.

Des Klosters dunkler Schiefer. Das  
Kloster auf dem großen St. Bernhard.

### Abendgemälde.

Wie Yorick's Meierei. „It was a little farmhouse, surrounded with about twenty acres of vineyard, about as much corn and close to the house, on one side was a potagerie of an acre and an half, full of every thing which could make plén'y in a French peasant's house, and on the other side was a little wood, which furnished wherewithal to dress it.”

Yorick's sentimental Journey.

### Mondscheingemälde.

Der Linde schöner Syphe. Der Lindenschmetterling (Sphynx tiliae. L.)

### Die Elementargeister.

L'air est plein d'une innombrable multitude de peuples de figure humaine, un peu fiers en apparence, mais dociles en effet: grands amateurs des sciences, subtils, officieux aux sages et ennemis des sots et des ignorans. Les mers et les fleuves sont habités de même que l'air; les anciens sages ont



nommé *Ondines* ou *Nymphes* cette espèce de peuples. Ils ont peu de mâles, et les femmes y sont en grand nombre. La terre est remplie presque jusqu'au centre de *Gnomes*, gens de petite stature, gardiens des trésors, des minières et des pierreries : ceux-ci sont amis de l'homme et faciles à commander. Quant aux *Salamandres*, habitans enflammés de la région du feu, ils servent aux philosophes; mais ils ne recherchent pas avec empressement leur compagnie, et leurs filles et leurs femmes se font voir rarement.

Les *Sylphes* sont composés des plus purs atomes de l'air, les *Ondines* des plus déliées parties de l'eau, les *Salamandres* des plus subtiles parties de la sphère du feu, et les *Gnomes* des plus subtiles parties de la terre.

Nouveaux Entretiens sur les sciences secrètes, ou le Comte de Gabalis. A Cologne 1691. p. 29.

### Mänie.

Medor starb, ein Raub der Morgenröthe. Ein frühzeitiger Tod wurde bei den Griechen durch das homerische Bild angedeutet, wo Au-

rora ein Kind in den Armen fortträgt, so wie, nach der Fabel, Cephalus von ihr entführt wurde. Dies Bild soll, nach dem Eustathius, aus der Gewohnheit, junge Leute vor Anbruch des Tages zu begraben, hergenommen sein.

S. Winkelmanns Versuch einer Allegorie. S. 3.

### Der Seefahrer.

Ein Feld, o Dioskuren. Kastor und Pollux  
die Schutzgottheiten der Seefahrer.

— Quorum simul alba nautis

Stella refulsit,

Defluit saxis agitated humor,

Cuncidunt venti, fugiuntque nubes,

Et minax (quod sic voluere) ponto

Unda recumbit.

Hor.

### Das Kloster.

Die Alpenros' auf Bernhards wilden  
Höhn. Nachahmung der schönen Allegorie in Grays  
Dorffkirchhof.

Full many a gemm of purest ray serene,

The dark unsathom'd caves of Ocean bear;

Full many a flow'r is born to blush unseen,  
And waste its sweetness on the desert air.

Und Sinngrün von der Freundschaft  
Hand gepflegt. La Pervenche. (*Vinca minor*. L.)

### Alpenreise.

Das Eiland der friedlichen Saone. Die  
Barbeninsel (*l'île Barbe*), ein Eiland in der Saone  
bey Yvon, dem Dorfe St. Lambert gegenüber, wel-  
chem seine schroffen, mit Moos überkleideten Felsma-  
sen und ein altes Schloß, das hinter einem Ulmen-  
wäldchen hervorragt, ein höchst romantisches Ansehen  
geben.

Agathon's Hallen. Das Schloß von Yvon  
am Genfersee.

Har. Adler.

Vom Blau der Soldanelle verkündet.  
Die Soldanelle (*Soldanella alpina*. L.) ist eine der  
ersten Blumen, die den Blick des Alpenwanderers  
wieder erfreuen, wenn er die Regionen des ewigen  
Eises verläßt.

## Der Bund.

Orest sein Heiligthum. Orest entführte von Lauris die Bildsäule der Diana und brachte sie nach Griechenland, worauf er, der Verheißung des Orakels gemäß, von den Furien, die ihn wegen seines Muttermordes verfolgt hatten, befreit wurde.

## Lied aus der Ferne.

Gleich Aeolsharfen aus der Ferne. Die Aeolsharfe ist ein Saiteninstrument, das, gleich dem singenden Baum im arabischen Märchen, dem Winde ausgesetzt, für sich zu tönen anfängt. Die Töne gleichen dem sanft anschwellenden und nach und nach wieder dahinsterbenden Gesange entfernter Chöre, und überhaupt mehr einem harmonischen Gaukelspiel ätherischer Wesen, als einem Werke menschlicher Kunst.

## Todtenopfer.

Wo meines Jugendliebblings Asche. Jakob Friedrich Rosenfelds.

## Die Gnomen.

Den Puck der muntre Nachtkumpan. Der Nachtgeist Puck, (eben der, welcher in Shakespeares Sommernachtstraume sich erbiehet, in vierzig Minuten einen Gürtel rings um die Erde zu ziehn) war, wie Johnson anmerkt, Oberons treuer Diener, und wurde allezeit dazu gebraucht, auf die Streiche und Kunstgriffe der Königin Mab Acht zu haben, und dieselben zu entdecken.

Mahr. Der niederländische Name des Alps. Die wahre Gestalt dieses berühmten Spucks hat anzuhört ein Geheimniß zu sein, seitdem der Ariost unter den Malern, Herr Füßli zu London, die groteske Figur desselben mit den ächtgriechischen Umrissen einer schönen Schläferin in einen Kontrast brachte, wie die Kunst vielleicht noch keinen aufzuweisen hat.

## Bauklüße.

„Vaucluse est un de ces lieux où il semble que la nature a voulu se montrer sous une forme singulière. Dans cette belle plaine de l'île qui res-

semble à la vallée de Tempe, du côté du Levant, on trouve un petit vallon terminé par un demi-cercle de rochers d'une élévation prodigieuse, qu'on dirait avoir été taillés perpendiculairement. Le vallon est renfermé de tout côté par ces rochers qui forment une espèce de fer à cheval, de façon qu'il n'est pas possible d'aller au-delà ; c'est ce que lui a fait donner le nom de *Vaucluse* (*Vallis clausa*). Il est partagé par une rivière entourée de prairies toujours vertes. A la rive gauche du fleuve on trouve un chemin qui mène en tournant un peu au fond de ce demi-cercle. Là, au pied d'une masse énorme de roc qui menace le ciel et qu'on voit en face, est un antre assez vaste creusé des mains de la nature, où l'on peut entrer quand la fontaine est basse et dont l'obscurité a quelque chose d'effrayant. C'est une double caverne, dont l'extérieur a plus de soixante pieds de hauteur sous l'arc qui en forme l'entrée. L'intérieur n'en a pas tout-à-fait la moitié. Elle paraît avoir cent pieds de large et environ autant de profondeur. On trouve vers le milieu de cet antre un bassin ovale en forme de puits, dont le grand diamètre est de 45 pas ou 18 toises. De là s'élève

sans jet ni bouillon cette source abondante qui forme la Sorgue.

Dans l'état ordinaire de cette fontaine l'eau passe par conduits souterrains de son bassin dans le lit où elle commence son cours ; mais dans le temps de sa crue, qui arrive vers l'équinoxe du printemps et quelquefois après de grandes pluies, elle s'élève au-dessus d'une espèce de mole qui est devant l'ancre d'où elle se précipite avec un bruit épouvantable entre de rochers, jusqu'à ce qu'étant arrivée à un endroit plus uni et plus profond, elle coule tranquillement. Elle se partage en plusieurs bras qui, après avoir arrosé une partie du Comtat et reçu quelques ruisseaux, vont se jeter dans le Rhône près d'Avignon."

Mémoires pour la Vie de François Pétrarque.

Tome I. pag. 340.

### Der Herbstabend.

Wenn er, selbst in morscher Barke.  
Das Bild ist von einem Gemälde Bernets entlehnt,  
auf welchem der Steuermann eines schon sinkenden

Schiffes, noch mit ungebeugtem Muthe, das ihm anvertraute Steuerruder fest hält.

### Tibur.

Dir, venusischer Schwan. Anspielung auf Horazens zwanzigste Ode im zweiten Buche, wo der Dichter, in einen Schwan verwandelt, über den Erdball hinschwebt, und sich seine künftige Unsterblichkeit weissagt. Venusium war sein Geburtsort.

### Sehnsucht nach Rom.

Philoktet. Des Paos Sohn, und ein Freund des Herkules. Auf seinem Zuge gegen Troja ward er, auf der Insel Lemnos, durch den Biß einer Natter am Fuße verwundet, und diese traurige Einöde blieb sein Aufenthalt, bis er wieder hergestellt war.

Eos. Der griechische Name der Aurora.

Borgheses Paradies. Die Villa Borghese behauptet unter allen römischen Villen unstreitig den ersten Rang, theils wegen ihres reichen Kunst-



schages, theils wegen des wahrhaft großen und edlen Geschmacks in ihren Park- und Gartenpartien.

Der Lorberwald von Medicis. Ein Abendspaziergang in der an Lorberbäumen vorzüglich reichen Villa Medicis gehört zu den angenehmsten, die man in Rom zu dieser Tageszeit machen kann, weil nicht nur die Stadt, sondern auch ein großer Theil der umliegenden Gegend beym Sonnenuntergang, von hier aus in der vortheilhaftesten und prachtvollsten Beleuchtung erscheint.

Pamphili's Anemonenflur. In der Villa Pamphili, vor der Porta di S. Pancrazio, gewährt die unglaubliche Menge weißer, violetter und scharlachrother Anemonen, welche auf einer ansehnlichen, von majestätischen Pinien eingeschlossenen Wiesenfläche, schon in den ersten Tagen des Märzmonats blühen, einen sehr reizenden Anblick.

Anthusa. Das alte Rom hatte einige geheime Namen, um, bei etwaniger Entweihung seiner eigentlichen, unter diesen dem Schutze der Götter empfohlen

werden zu können. Einer davon hieß *Ανθούσα*, die Blühende.

**Bestas Tempelrunde.** Der Tempel der Besta zu Tiboli, dem ehemaligen Tibur. Er steht im Garten des Wirthshauses, auf einem Felsen, an dessen Fuße der Teverone vorbeirauscht. Die meisten Reisenden halten ihre Mahlzeiten darin.

**Dem Katarakt.** Der Teverone stürzt sich nicht weit vom Tempel der Besta, aus einer Höhe von dreißig Ellen, durch die berühmte Neptungrotte, in das enge, darunter liegende Felsenthal. Dieser Fluß hieß bey den Alten Anio. Brutus, Cassius, Varus, Mäcenas, Properz und Quintilian hatten Landhäuser in dieser Gegend, für welche aber niemand eine entschiednere Vorliebe gehabt zu haben scheint, als Horaz, der hier sein Leben zu beschließen wünschte, und dem kein Winkel der Erde freundlicher lachte ;

Quam domus Albuneaë resonantis,  
 Et praeceps Anio ac Tiburni lucus et uda  
 Mobilibus pomaria rivis.      • Od. I. 7.

Tibur Argeo positum colono,  
 Sit meae sebes utinam senectae;  
 Sit modus lasso maris et viarum  
 Militiaeque.

Od. II. 6.

Albanos Berg. Auf dem albanischen Berge (Mons albanus, jetzt Monte cavo) lag der, unter dem zweiten Tarquin erbaute Tempel des Jupiter Latialis, von dessen Ringmauer sich noch ein Theil erhalten hat. Hier opferten die triumphirenden Feldherren einige Tage nach dem kapitolinischen Opfer, und hier feierte man in ältern Zeiten die Feste des lateinischen Bundes. Von dem gepflasterten Wege, welcher zum Tempel führte, sieht man noch ansehnliche Reste, die zu den schönsten Fragmenten antiker Straßen gehören. Die Aussicht vom Gipfel des Berges vereinigt so viele große und anziehende Gegenstände, daß kein Reisender Italien verlassen sollte, ohne den Monte cavo bestiegen zu haben.

Palatin. Rom begann mit der Bebauung des palatinischen Hügel, in dessen Nähe nachher die

schönsten und größten Denkmäler der Baukunst entstanden.

Mark-Aurel. Die Ritterstatue dieses Kaisers auf dem Platze des Kapitols, ist unter den wenigen antiken Kunstwerken in Bronze, die der Zerstörung entgangen sind, das vollkommenste.

---

## Inhalt.

## Erster Zeitraum.

1778 bis 1787.

	Seite.
Jünglingsthrone . . . . .	1
Die Betende . . . . .	3
Badelied . . . . .	5
An Laura. Als sie Klopstocks Auferstehungs- lied sang . . . . .	7
Aufforderung zum Gesange. An Laura . . . . .	9
Lauras Quelle . . . . .	11
An ein Dorf . . . . .	13
Der Abend . . . . .	16
Liebe . . . . .	18
Heiliges Lied . . . . .	20
An den Lebensnachen . . . . .	22
Naturgenuß . . . . .	24
Grablied . . . . .	25
Die Sterbende . . . . .	26
An die Stille . . . . .	28
Frühlingsbilder . . . . .	30
Geist der Liebe . . . . .	33
Der Grabstein . . . . .	35
Beruhigung . . . . .	37

Der Frühlingsabend . . . . .	39
Die Vollendung . . . . .	41
An die Liebe . . . . .	43
Himmelsglaube . . . . .	44
Mitgefühl . . . . .	46
Sehnsucht . . . . .	48
Himmelsahnung . . . . .	49
Der Entinersee. An Bof . . . . .	50
An den Abendstern . . . . .	52
Trost an Elisa . . . . .	53
Die Wasserfahrt . . . . .	54
Romanze . . . . .	56
Lebenslied . . . . .	59
Elegie. In den Ruinen eines alten Berg- schlosses geschrieben . . . . .	61
Die Elfenkönigin . . . . .	67
Feenreigen . . . . .	69
An den Tod . . . . .	72

## Zweiter Zeitraum.

1787 bis 1793.

Der Abend am Zürchersee. An Heinrich Züßli . . . . .	74
Abendwehmuth . . . . .	76
Wunsch an Salis . . . . .	79
Elysium . . . . .	80
Abelaide . . . . .	84

Opferslieb . . . . .	86
Der Schmetterling . . . . .	87
Die Grazien. An Salis . . . . .	88
Stolie . . . . .	90
Grabschrift einer Nachtigall . . . . .	91
Der Genfersee . . . . .	92
Wunsch. An Salis . . . . .	101
Die Befreiung . . . . .	103
Die Kinderjahre . . . . .	105
Milesisches Märchen . . . . .	117
Die Nachtigall . . . . .	123
Erinnerung am Genfersee . . . . .	125
Die Kindheit . . . . .	127
Abendlandschaft . . . . .	129
Der Lorbersprößling. An Agathon . . . . .	131
Genuß der Gegenwart. An Thomann . . . . .	133
Das Todtenopfer . . . . .	135
Die Einsamkeit . . . . .	138
Die Nonne . . . . .	141
Der Alpenwanderer . . . . .	143
Abendgemälde . . . . .	148
Mondscheingemälde . . . . .	153
Die Elementargeister . . . . .	157
Manie . . . . .	161
Der Wald . . . . .	163
Das Feenland . . . . .	166
Faunenlied . . . . .	170

Trinklied . . . . .	173
Der Seefahrer . . . . .	175
Todtenkranz für ein Kind . . . . .	177
Der Einsiedler. An eine Pilgerin . . . . .	178
Das Kloster . . . . .	180
Alpenreise. An Friederike Brun . . . . .	185
Die Felsenquelle . . . . .	191
Melancholie . . . . .	192
Die Weinblüthe . . . . .	194
An eine Rosenknospe . . . . .	195
Wiederhall . . . . .	197
Erinnerungen . . . . .	198
Phantasie . . . . .	200
Der Bund. Sie an ihn . . . . .	203
Lied aus der Ferne . . . . .	205
Andenken . . . . .	207
Lied der Liebe . . . . .	209
Geisternähe . . . . .	211
Frühlingsreigen . . . . .	213
Das Grabmal . . . . .	215
Psyche . . . . .	216
Todtenopfer . . . . .	213
Die Weihe . . . . .	214
Ersatz . . . . .	217
Die Gnomen . . . . .	218
Bauklüße . . . . .	221



**D r i t t e r   B e i t r a g .**  
1793 bis 1799.

	<b>Seite.</b>
Der Herbstabend . . . . .	222
Liturg. Am letzten Abend des Jahrs 1795.	224
Blume des Andenkens . . . . .	225
An eine Quelle . . . . .	226
An eine Pinje . . . . .	228
Stummes Dulden . . . . .	229
Der Fremdling . . . . .	230
Die Schatten . . . . .	234
Der Geistertanz . . . . .	236
Das Grab . . . . .	238
Alcibiades an die Götter . . . . .	241

**V i e r t e r   B e i t r a g .**  
1799 bis 1829.

Hochzeitlied. An Heinrich von Salderen . . . . .	242
Lied der Nixen . . . . .	244
Zauberlied . . . . .	246
Sehnsucht nach Rom . . . . .	248
Angebilde auf Edwards Wiege . . . . .	254
Lied am Seitenströme . . . . .	256
Buruf . . . . .	257
Die neuen Argonauten . . . . .	258
Heldensfolie . . . . .	264
An ein Traumbild . . . . .	268
An Urania . . . . .	270
Anmerkungen . . . . .	273

